Unabhängig davon, dass die westlichen Länder von den unbestrittenen technischen und ökonomischen Vorteilen der Globalisierung Gebrauch machen, haftet dem Phänomen das Odium unvorhersehbarer Gefahren und Katastrophen an. Um das Geschehen fundierter verstehen zu können, stellt Heinrich Leopold in seiner Untersuchung über das Verhältnis von „Globalisierung" und „integralem Denken" eine Verbindung zwischen dem geistigen Strukturmodell Jean Gebsers und aktuellen Schauplätzen der Globalisierung dar. In der Philosophie Jean Gebsers wird der Nachweis erbracht, dass eine neue, von ihm als „integral" bezeichnete Bewusstseinsstruktur im Entstehen ist. Diese Betrachtungsweise ermöglicht es Heinrich Leopold, relevante, umfassende Analysen der Globalisierung ebenso wie die Auffassungen von Befürwortern und Gegnern in ihrer Bedeutung, aber auch in ihren Defiziten zu würdigen. Gemäß Gebsers Verständnis von Integration spürt die Untersuchung Leopolds neue Ansätze in den sich abzeichnenden Entwicklungen auf und bestimmt diese an ausgewählten Beispielen. Kants Ideal des „ewigen Friedens", die von Aurobindo vertretene Idee einer „geeinten Menschheit" und Gebsers Begriff des „Integrats" werden in ihrer Bedeutung für denkbare Lösungen und neue Gesichtspunkte in der Globalisierungsdiskussion kritisch beleuchtet.

ISBN 978-3-907260-45-6

Heinrich Leopold Globalisierung und integrales Bewusstsein





Heinrich Leopold

Globalisierung und integrales Bewusstsein

Der Beitrag Jean Gebsers zu einer neuen Weltsicht

NOVALIS

Heinrich Leopold

GLOBALISIERUNG UND INTEGRALES BEWUSSTSEIN





Heinrich Leopold

Globalisierung und Integrales Bewusstsein

Der Beitrag Jean Gebsers zu einer neuen Weltsicht

NOVALIS

Veröffentlicht mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung FWF
Der Wissenschaftsfonds.

Druck: Ipoly s.r.o., Komarno, SK
ISBN 978-3-907260-45-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Globalisierung haftet noch immer ein institutionell erzeugtes, wirtschaftlich-politisches Odium an, obwohl sie bereits unmittelbare Lebensbereiche des einzelnen Menschen erfasst hat. Er macht von ihren unbestrittenen technischen, ökonomischen und kommunikativen Vorteilen Gebrauch, leidet unter ihren unvorhersehbaren Gefahren und Katastrophen, verfügt jedoch über kein ausreichendes Bewusstseinsinstrumentarium, um sich objektiv orientieren und die für ihn optimalen Entscheidungen treffen zu können.

Vielmehr operiert der Zeitgenosse mit überlieferten Begriffen, die in den letzten Jahrhunderten der Nationalstaaten, Staatsreligionen, fest gefügten sozialen und moralischen Werten ihre Gültigkeit hatten, sich aber für die spezifischen Lebensbedingungen und beschleunigten Mutationen von heute nicht mehr eignen. Was daraus resultiert, sind Weltbildlosigkeit, Weltanschauungsschwäche und Weltentfremdung, die trotz steigendem Komfort und Versicherung gegen alles und jedes Verstörung und Unbehagen bereiten.

Die Crux der abendländischen Kultur liegt derzeit nicht in der wechselseitigen apokalyptischen Bedrohung zwischen antagonistischen Weltmächten. Sie liegt in der nicht harmonisierten Globalisierung wesentlicher Seinsbereiche der Menschheit einerseits und der Zersplitterung in zentrifugal auseinanderstrebende Gegenkräfte andererseits. Gebser, der die komplexe Entwicklung der Globalität nicht mehr erlebte, aber denk- und bewusstseinsmäßig antizipierte, führt dieses Dilemma auf die nicht mehr bewältigte und bewältigbare Synthese der dualen Gegensätze der mental-rationalen Struktur zurück, die sich in folgenden post-ovidischen Zeitaltern manifestiert:

- das Zeitalter der Maschine durch die perspektivische Technisierung,
- das Zeitalter des Fortschritts, dessen Ambivalenz allein schon aus der semiotischen Doppelbedeutung des Fortschrittsgedankens ersichtlich ist,
- das Zeitalter der Weltkriege durch die radikale Rationalisierung (Dieses Zeitalter ist durch den bereits globale Ausmaße annehmenden Terrorismus zu modifizieren. Wie die jüngste Geschichte zeigt, schließt das Fehlen von Weltkriegen Implosionen von Staatsgebilden nicht aus).[1]

Ein nicht hoch genug einzuschätzender Nutzen der Erkenntnisse Jean Gebsers liegt in der Erhellung von Zusammenhängen zwischen rational bis heute nicht ausgeloteter oder nicht auslotbarer Phänomene und ihrer bis in magische und mythische Strukturen zurückreichenden Wirkungsmächten sowie in der Unterscheidung von Effizienz und Defizienz einer Struktur:

> *„Immer wenn eine Bewußtseinsstruktur erschöpft war, äußerte sich das in einer Entleerung der Werte, die dann konsequenterweise aus den effizienten, qualitativen Äußerungsformen in defiziente, quantitative übergingen. Es ist, als zögen sich Leben und Geist aus jenen zurück, die den Vollzug der notwendigen Mutation nicht mitvollziehen. Als das Mythische das Magische ablösend überdeterminierte, entleerte sich die Wirkkraft des magischen Bannens in bloßes Zaubern und schließlich in leere, quantitative Praktiken. Die tibetanischen Gebetsmühlen sind dafür ein Beispiel. Als das Mentale das Mythische ablösend überdeterminierte, wurde das*

[1] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1973. Zit. nach: Jean Gebser-Gesamtausgabe, Bd. II, Novalis Verlag, Schaffhausen 1977, 1. Teil: „Die Fundamente der aperspektivischen Welt". S.161.

psychische Chaos sowohl in der Unzahl mythischer Ungeheuer und Dämonen indischer und anderer fernöstlicher Tempel als auch in der zuletzt von Karl Kerény dargestellten Aufsplitterung der griechischen Mythen sichtbar. Heute, da das arational Integrale das Mental-Rationale überdeterminierend abzulösen beginnt, wird das Denken, das mentale Vermögen, durch jene Roboterrechenmaschinen, die ‚Computers' mechanisiert, also entleert und quantifiziert. Die Gebetsmühlen, die Mythenzersplitterung, die Computer sind Ausdruck des Menschen, der in seiner Bewußtseinsfrequenz verharrt, während die notwendende neue Bewußtseinsmutation die erschöpfte Bewußtseinsstruktur bereits zu überlagern beginnt. Jedes Übermaß an Quantifizierung führt zu Ohnmacht, Leere und Hilflosigkeit. Wo dies offensichtlich wird, ist die nicht mehr genügende Bewußtseinsstruktur bereits überwunden."[2]

Die von Gebser konzipierten Denk- und Bewusstseinsstrukturen entsprechen globalen Erfordernissen, weil sie Fundamente bloßlegen, auf denen das menschliche Bewusstsein – ohne es auf die abendländische Kultur zu beschränken – gründet. Von diesen Wurzeln erschließt sich nicht nur ein über das Historische hinausgehender Rückblick auf die Menschheitsgeschichte, sondern auch die Möglichkeit einer transparenteren Analyse gegenwärtiger Strömungen und der Antizipation künftiger Entwicklungen.

Neue Erklärungsmodelle und Richtungsbestimmungen waren immer noch von Kunst, Kultur und Philosophie zu erwarten. Diese Kompassträger müssen heute allerdings mundan ausgefahren werden, philosophische Entwürfe müssen ein globales

[2] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 2. Teil, a. a. O.: Die Manifestationen der aperspektivischen Welt, S. 684 f. Gebser-GA III, S. 684 f.

Spektrum umfassen. Sie finden in interdisziplinären, interkulturellen, möglichst alle Denkströmungen integrierenden Konzeptionen ihre offene Heimstatt.

In ihrem durchlässigen und „diaphanen"[3] Rahmen erhält auch die von Jean Gebser entwickelte Eteologie[4] der Denk- und Bewusstseinsstrukturen ihren Stellenwert und ihre Wirksamkeit. Keine Diskrepanz zwischen realen Phänomenen und visionären Konstrukten sollte so einschneidend sein, dass sie den Versuch eines Brückenschlages ausschlösse.

Zur Gliederung:

Die von Gebser entwickelten *Denk- und Bewusstseinsstrukturen* werden in Kapitel 1 dieser Arbeit im Rahmen der kulturphilosophischen Hauptwerke des Autors dargestellt, analysiert und begründet.

In Kapitel 2 werden Phänomene, Begriffe und Entwicklungstendenzen der *Globalisierung* definiert und deren Institutionen mit kritischen Gegenströmungen konfrontiert.

Kapitel 3 ist als Beispiel eines visionären *Globalisierungsentwurfs* dem Buch „Empire" von Michael Hardt und Antonio Negri gewidmet, das im Gegensatz zum universellen und ebenso global zu verstehenden Strukturenkonzept Gebsers binnen kurzem weltweite Rezeption erfuhr.

In Kapitel 4 werden Hauptgebiete und aktuelle Schauplätze der Globalisierung mithilfe der Denk- und Bewusstseinsstrukturen des Anfangskapitels *interpretiert*, um neue Gesichtspunkte und Beurteilungen zu gewinnen.

Der *Brückenschlag* zwischen dem theoretischen Modell Geb-

[3] Diaphanität: Merkmal der integralen Struktur nach Gebser (s. Kap. 1.1, S. 17).
[4] Aussageform der integralen Struktur nach Gebser (s. ibid., S. 18 f.).

sers und erzielten Fortschritten der Globalisierung wird schließlich in Kapitel 5 an ausgewählten Beispielen geeigneter Lösungsansätze versucht.

Das Schlusskapitel 6 nimmt eine Einschätzung der *Anwendbarkeit und Nutzung* des von Gebser entwickelten Strukturmodells in der Globalisierungsdiskussion vor.

1

Denk- und Bewusstseinsstrukturen nach Jean Gebser

1.1 Das Hauptwerk „Ursprung und Gegenwart“

Jean Gebser konzipierte dieses dreibändige Werk 1932 und beendete es 1952 (Ergänzungen folgten bis 1965). Die Untertitel der beiden ersten Bände lauten:

I. Die Fundamente der aperspektivischen Welt – Beitrag zu einer Geschichte der Bewußtwerdung[5]
II. Die Manifestationen der aperspektivischen Welt – Versuch einer Konkretion des Geistigen

1.1.1 Ad I. Die Fundamente der aperspektivischen Welt

Unter aperspektivisch ist nicht das Gegenteil von perspektivisch zu verstehen – das wäre unperspektivisch –, sondern die Überwindung dieses Gegensatzes, wie es auch am Begriffsgegensatz logisch-unlogisch und seiner Auflösung im A-logischen ersichtlich wird.

Obwohl es bereits in der griechischen Klassik Vorformen gab, gelangte das perspektivische Denken erst in der Frührenaissance zum Durchbruch. Gebser berichtet von einem schriftlich überlieferten Schlüsselerlebnis des italienischen Dichters Petrarca, der 1336 den nordöstlich von Avignon gelegenen Mont Ventoux besteigt:

5 Gebser begründet in *Verfall und Teilhabe* (Otto Müller Verlag, Salzburg 1974, S. 69 f.) die Begriffsverwendung „Geschichte“ statt „Entwicklung“: „Geschichte ist Geschehen; Entwicklung ist nur ein rationalisierter Teilaspekt des Geschehens und somit auch dessen Einengung. Das Sichtbarwerden des neuen Bewußtseins ist keine Station auf dem Wege zu einer zielgerichteten, sogenannten Höherentwicklung … Es gibt kein einseitiges (in nur eine Richtung zielendes) Geschehen, wie es der darwinistische Entwicklungsbegriff präjudiziert.“



> *„Der gewaltige Eindruck, den der vom Gipfel aus vor ihm ausgebreitete Raum auf Petrarca macht, die Erschütterung, diesen Raum als Wirklichkeit zu sehen, die Sorge, ja Bestürzung, das Geschehene zu realisieren und zu akzeptieren – all dies spiegelt sich in dem Brief dessen, der als erster in Europa […] aus dem noch in der Seele und in der Zeit gleichsam schlafenden Raume hinaustritt in den ‚wirklichen' Raum und damit die Landschaft entdeckt: die allseitige Bindung mit Himmel und Erde, die noch eine fraglose, eine undistanzierte, unperspektivische Bindung war, zerreißt in dem Augenblicke, da ein Teil der ‚Natur', durch seinen persönlichen Blick räumlich aus dem Ganzen herausgelöst, zu einem Stück Land wird, das er schafft."*[6]

Diese Raumerfahrung Petrarcas beweist, dass vor ihm die äußere Wirklichkeit ohne die Tiefenwirkung der Perspektive wahrgenommen wurde und damit auch ihre Repräsentation im abendländischen Denken und Bewusstsein sich vom heutigen wesentlich unterschied. Die darstellerische Entsprechung findet sich in der zweidimensionalen Malerei früherer Jahrhunderte, der erst der Renaissancemaler Giotto und seine Schüler Fra Angelico, Masolini u. a. zu ersten räumlichen Erfahrungen verhalfen. Perspektivische Ansätze gab es zwar bereits in früheren Kulturepochen, doch waren diese noch keine für alle Zeiten gesicherte Errungenschaft und gelangten selbst in der griechischen Hochklassik nicht zur Ausbildung der Zentralperspektive. Ausgehend von diesem Umbruch im abendländischen Sehen

[6] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, GA II., S. 41. „Bis dahin war das Besteigen von Bergen nicht üblich. Der Mensch der Antike und noch mehr der des christlichen Mittelalters hielt sich in einem horizontalen Erdkreis auf, die Berggipfel, wie auch die Wälder, waren Gefahrenorte, schwer zu durchqueren und zu erreichen, Stellen, an denen man den Unbilden der Natur nahezu ungeschützt ausgesetzt war, quasi verbotene Orte, galten sie doch zudem als Wohnungen von Geistern und Göttern." (Matthias Göritz: „Besteigung und Berufung", in: Neue Rundschau, S. Fischer Verlag, Frankfurt, Heft 2/2004, S. 109.)

und Denken entwickelt Gebser sein universelles Modell von Denk- und Bewusstseinsstrukturen, die insbesondere für die abendländischen Kulturen anwendbar sind:

> die ARCHAISCHE Struktur, der ein nulldimensionales, vorräumliches und vorzeithaftes „Bewusstsein“ – soweit dieses mit dem Bewusstseinsbegriff überhaupt umschrieben werden kann – entspricht,
> die MAGISCHE Struktur und das ihr entsprechende eindimensionale, vorperspektivische Bewusstsein,
> die MYTHISCHE Struktur und das vorhin beschriebene zweidimensionale, unperspektivische Bewusstsein,
> die MENTALE Struktur und das dreidimensionale, perspektivische Bewusstsein, dem die traditionellen Denkkategorien der abendländischen Philosophie entsprechen, und
> die heutige, erst in Ansätzen erkennbare INTEGRALE Struktur, die den eingangs erwähnten aperspektivischen Charakter aufweist. Sie erfasst als vierte „Dimension“ – die hier noch mit einem Raumbegriff umschrieben wird – die Zeit.

Gebser setzt seinen Titelbegriff URSPRUNG in der Vorzeit an, von der – mit Ausnahme mythischer Erinnerungen – keine Überlieferung existiert. Es herrscht völlige Identität von Innen und Außen, von Himmel und Erde, von Mensch und All. Dimension, Raum und Zeit sind nicht existent. Dieser Urzustand wird daher als ARCHAISCH (arche – griech. Ursprung) bezeichnet.

Die MAGISCHE Struktur tritt aus der archaischen Identität in die eindimensionale Unität, deren Signatur der Punkt darstellt. Der Mensch löst sich aus dem „Einklang“ mit der Welt und erhält die übermächtige Natur als, allerdings noch nicht reflektiertes, Gegenüber. Er ist sich seiner nicht selbst, sondern nur als Clan, Stamm oder Gruppe bewusst, deren Wille instinkt- und triebbestimmt ist. Furcht, Beschwörung, Bann und Vergel-

tung gehören zu den Merkmalen der magischen Struktur, die an prähistorischen Höhlenzeichnungen und sumerischen Statuetten aus dem 3. und 4. vorchristlichen Jahrtausend, deren Gesichter noch keinen Mund aufweisen, nachweisbar sind.

Die MYTHISCHE Struktur umfasst auch semantisch das Öffnen und Schließen des Mundes (griech. mytheomai), an die Stelle der sichtbaren Aura des magischen Menschen tritt das hörbare Wort des Mysten, des Eingeweihten.

Diese Struktur ist zweidimensional und von einem zyklischen Zeitempfinden geprägt: Ihre Signatur ist der Kreis, sich manifestierend in der Erdvorstellung als Scheibe und im Zeiterleben in den Zyklen der Tages- und Jahreszeiten sowie der Himmelsbewegungen. Der mythische Mensch lebt ohne Perspektive distanzlos in der Polarität der vom Mütterlichen geprägten Welt, die sakrale Entsprechung ist das unterirdische, nächtliche Höhlenheiligtum, der Uterus der orientalischen Mutterreligionen.

Für den Sprung in die MENTALE Struktur verwendet Gebser das Mythologem der Geburt der Athene, die dem Haupt des Vaters Zeus entspringt. Die sakrale Entsprechung bildet der Säulentempel, das im Tageslicht aufstrebende phallische Element. Mit der Entdeckung der Perspektive hat der Mensch einen ichbewussten Ausgangspunkt gewonnen, er selbst wird zum Maß aller Dinge. Die Welt und Gott stehen ihm nicht mehr im polaren Bezug im Kreis, sondern dualistisch entgegengesetzt im Raum gegenüber.[7] Die mentale Struktur des Sehens und der

[7] Als historischer Vorläufer der mentalen Struktur sei die dorische Kultur angeführt: „[…] die Menschen besitzen bereits das Bewußtsein einer von der Gegenwart getrennten und verschiedenen Vergangenheit (des Bronzezeitalters, des Zeitalters der Heroen im Gegensatz zur neuen, dem Eisen geweihten Zeit); die Welt der Toten hat sich von der der Lebenden entfernt und vor ihr verschlossen (durch die Einäscherung wird die Verbundenheit von Erde und Leichnam zerstört); zwischen Menschen und Göttern entsteht eine unüberwindliche Distanz (die Person des göttlichen Königs gibt es nicht mehr)." Peitho, die mythische Kraft der Überredung, wird zur „kontroversen Debatte, der Diskussion, der Argumentation". (Jean-Pierre Vernant: *Die Entstehung des griechischen Denkens,* edition suhrkamp, Frankfurt 1982, S. 34 f. und S. 44 f.)

Vorstellung hat die magische Struktur des Hörens und die mythische des Sagens abgelöst.

Der MENOS, das richtende Denken, ist der Gefahr der (aus der mit MEN verwandten Sanskrit-Wurzel MA entspringenden) Materialisierung ausgesetzt, die durch den Verlust des menschlichen Maßes zur Abstraktion und zur Quantifizierung führt: Ihre defiziente Schattenseite sind Vermassung und Atomisierung. Die Grundschwäche der mentalen Struktur liegt in der Unzulänglichkeit einer Synthese des Dualen, im *maß-losen*, inflationär immer weiter teilenden *Zer-denken*, das letzten Endes auch auf den Zeitbegriff angewendet wird. Die mentale Zeitstruktur, die mit ihrer Linearität Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft die zyklische Zeithaftigkeit der mythischen Struktur abgelöst hat, wird ungeachtet ihrer Andersartigkeit wie ein räumliches Element dimensioniert und zerteilt.

So gelangt Gebser mit einer der A-mensionalität der Zeit Rechnung tragenden INTEGRALEN Struktur zu einer neuen Bewusstseinsmutation, deren Entwicklung er im zweiten Band seines Hauptwerks als „Manifestationen der aperspektivischen Welt“ zu belegen versucht. Er geht dabei von zwei Thesen aus:

1. Die Zukunft ist im Latenten bereits gegenwärtig. Latent ist, was noch nicht Allgemeingut geworden oder als Magisches und Mythisches wieder ins Vergessen zurückgesunken ist.
2. Die Erscheinungsform des Geistigen ist die Transparenz (die Diaphanität oder das Durchscheinende[8]). Sie tritt in den Übergangsphasen der Bewusstseinsmutationen verstärkt auf.

Diese neue Denk- und Bewusstseinsstruktur bezeichnet Gebser als aperspektivisch, weil sie über die räumliche Perspektive des Mentalen hinausgeht und keinen Rückfall in das raumlose

[8] Das Diaphane wird vollziehbar, wenn die magische Symbiose, das mythische Symbol, das mentale System und die integrale Systase im synairetischen Wahrnehmen „gegenwärtig“ sind. (Vgl. S. 52.)

Unperspektivische des Mythischen darstellt. Als Signatur des Integralen führt Gebser die Kugelgestalt ein, die als geometrisches Objekt allerdings nur als Denkhilfe für eine „vierdimensionale“ Struktur gelten kann. Als verbindende Signatur des zu seiner Zeit noch nicht entwickelten Globalisierungsbegriffs erscheint sie jedoch nicht unzutreffend gewählt.

Einzelne dieser Denk- und Bewusstseinsstrukturen nach Gebser sind in den geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen inzwischen zweifellos systematischer und fundierter ausgeführt worden und stellten in vielen Ansätzen auch zur Zeit ihrer ersten Konzipierung kein Novum dar. Es lässt sich aber kaum ein anderer Autor finden, der diese in anderen Zusammenhängen und Begriffsschöpfungen noch immer aktuellen Überlegungen in ein derart umfassendes und konzises Denkgebäude „integriert“ hätte.

Für die integrale Struktur prägt Gebser eine neue *Aussageform*: die *Eteologie*, welche die systematische Philosophie, wie beispielsweise die Phänomenologie und Ontologie, ablöst:

> *„Die Eteologie tritt an die Stelle der Philosophie, so wie einst diese an Stelle der Mythen trat. Das Eteon als das Wahrseiende wird in den Eteologemen zur Aussage, durch die das Wahre ‚gewahrt‘ wird, durch die es also jene Wahrung erfährt, die aus dem Wahrnehmen-Wahrgeben erwächst. Somit ist die Eteologie keine Ontologie, also keine Seinslehre, noch ist sie eine Existenzlehre. Mit ihr wird die dualistische Fragestellung nach Sein/Nichtsein, die nur dem Mentalen gemäß ist, überwunden.“*[9]

Gebser unterscheidet die herkömmliche Philosophie, die das Subjekt und die Dinge bzw. in Hinblick auf diese denkt, von der

[9] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 2. Teil: Die Manifestationen der aperspektivischen Welt, a. a. O., S. 418 f.

Eteologie insofern, als diese den Denkakt selbst zum Inhalt hat, „das Denken wahrnimmt“.[10]

Die „Anerkennung der Zeit als Intensität und Qualität, als eigenständiger Wert“ ermöglicht den

> *„Sprung aus der räumlich gebundenen Vorstellungswelt dreidimensionaler Art in die vierdimensionale Wahrnehmungswelt der aperspektivischen Raumzeitfreiheit“.*[11]

Das die Zeit als eigenständige „vierte Dimension“ wertende Eteologem entspricht dem Philosophem, der Darstellungsform der dreidimensionalen Vorstellungswelt, und wird zur „reinen Aussage und Wahrgebung“, weil sie die Zeit nicht mehr räumlich „darstellt“, sondern das „integrale Wahrnehmen“ der Welt bedeutet.[12]

Gebsers Eteologie entspricht Albert Einsteins Formel einer durch die Zeit vierdimensional gewordenen Welt und hat als von geschichtlichen Phänomenen unabhängiges Denkmodell den Vorteil, dass ihre jeweiligen Erscheinungsformen unbeschadet der Kernaussagen immer wieder aktualisiert werden können. Ihre Betonung der Raum- und Zeitfreiheit läuft nicht Gefahr, aufgrund von Ereignissen und Daten (von der Etymologie Gebsers her „Zeitpartikel“) jemals auf ein „Ende der Geschichte“ zu schließen.[13] Es geht vielmehr darum, wie bereits

---

[10] Ibid., S. 444. Eine Parallele hierzu drängt sich von der Naturwissenschaft auf, die sich immer mehr mit der Gehirnforschung beschäftigt und so dem Denkakt zwecks Nachbildung künstlicher Intelligenzen auf die Spur kommen will.

[11] Ibid., S. 548.

[12] Ibid., S. 418.

[13] Vgl. Francis Fukuyama (*Das Ende der Geschichte*, Kindler Verlag, Berlin 1992) als Nutzer von Hegels Geschichtsphilosophie: Sie führte zu jenem von Karl Löwith wieder betonten Tatbestand, dass sich „Hegels Schüler, nicht zuletzt Marx, allen Ernstes fragten, wie denn Geschichte nach Hegel überhaupt noch weitergehen könne“. (Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 2. Teil, GA III., S. 643.)

Schelling 1851 in seiner Berliner Antrittsvorlesung meinte, die Menschheit hinaus zu rücken „über ihr bisheriges Bewußtsein“[14].

Die von Gebser entwickelten vier Denkstrukturen haben einander keineswegs abgelöst, sondern existieren auch weiterhin ohne Wertungsfolge in unserem modernen Bewusstsein. Halten wir eine derselben für überholt oder verdrängen sie, taucht sie unkontrolliert aus ihrer Latenz auf und kann im bestehenden Bewusstseinsfeld nicht eingeordnet werden. Die Ägyptologin Emma Brunner-Traut kommt, von einem von Gebser abweichenden Begriffsschema ausgehend, zu einem ähnlichen Ergebnis:

> *„Die oft vertretene These, das mythische Zeitalter habe das magische, und das rationale und logische Zeitalter habe das mythische abgelöst, kann nicht so verstanden werden, daß vom Tag X an die alte Weise zu apperzipieren total verschwunden sei. Statt von ‚Ablösung‘ sollte man besser sprechen von ‚Überlagerung‘ (so Ernst Klett). Der Boden, auf dem die wissenschaftsorientierte Welt steht, ist kein rationaler Boden. Magisches drängt sich immer wieder von unten empor, und Mythisches ist keineswegs überwunden, sondern nur verdeckt. Auch heute ist die mythische Sprache verständlich, sogar leichter verständlich als die existenziale.“*[15]

Welche Widersprüche daraus in der heutigen aufgeklärten Welt entstehen können, zeigt die erstaunliche Tatsache, dass einerseits alles Nichtrationale als anachronistisch abgetan, andererseits irrationale Exzesse des politischen und religiösen Fanatismus als unvermeidbare Gegebenheiten betrachtet werden. Aktuelle Beispiele reichen bis in die magische Struktur der Vorzeit.

---

[14] Zit. ibid.

[15] Emma Brunner-Traut: *Frühformen des Erkennens. Am Beispiel Altägyptens*, 2. Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1992, S. 128.

Der südafrikanische Anthropologe Isak Niehaus beschreibt in seinem Buch „Witchcraft, power and politics“, dass in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts die Zahl jener Frauen, die der Hexerei bezichtigt und umgebracht wurden, zugenommen habe. Die indigenen afrikanischen Kirchen nehmen die Hexerei als eine Realität an und setzen jener die heilende Kraft ihrer Propheten entgegen. Die westlichen Kirchen mit ihrem metaphysischen Heilungsversprechen haben erst spät Fuß gefasst.

Die rigorose Gesetzgebung der Apartheid – im Sinne von Jean Gebser ein mental-rationaler Eingriff – hatte den Hexenglauben nicht eliminiert, sondern vielmehr sein gefährliches Potenzial verstärkt. Die britischen Ethnologen Henrietta L. Moore und Todd Sanders weisen in ihrem Werk *Magical interpretations, material realities. Modernity, witchcraft and the occult in postcolonial Africa* daraufhin,

> *„daß der Hexenglaube kein ausschließlich afrikanisches Phänomen und auch kein Ausdruck einer prälogischen, irrationalen Mentalität ist, die bei einem Eintritt in die Moderne rationalem Denken zu weichen hätte. Hexerei gehört zur Moderne wie die modernen Naturwissenschaften; sie ist keineswegs statisch, sondern paßt sich in ihren Äußerungen und Formen jeweils veränderten gesellschaftlichen Situationen an.“*[16]

Im Vergleich zu den weiteren Bewusstseinsmutationen kann der Übergang von der magischen zur mythischen Struktur – geschweige denn jener von der archaischen zur magischen Struktur – in Anbetracht der fehlenden bzw. spärlichen sprachlichen und schriftlichen Überlieferung wissenschaftlich sicher nur un-

[16] Aus dem Artikel „Hochkonjunktur des Okkulten – Zwei Untersuchungen über den Hexenglauben in Afrika“, in: *Neue Zürcher Zeitung* v. 30.11./11.12.2002, S. 69.

befriedigend belegt werden. Der folgende Zwischenabschnitt konzentriert sich auf die für das abendländische Denken entscheidende Mutation – den Übergang von der mythischen zur mentalen Struktur – insbesondere aus archäologischer Sicht, die auch weiterreichende Aufschlüsse über das Verhältnis verifizierbarer wissenschaftlicher Forschung zu den „spekulativen" Denkansätzen Gebsers vermittelt.

Die Aspektive in der altägyptischen Kultur nach Emma Brunner-Traut

Die Archäologin Emma Brunner-Traut publizierte ihr mit der magischen und mythischen Struktur Gebsers in Grundzügen vergleichbares Begriffsschema erstmals in einem Aufsatz 1962 (gedanklich nach eigenen Angaben 1953), bevor sie es in ihrem bereits zit. Werk *Frühformen des Erkennens. Am Beispiel Altägyptens* fundiert darlegte.[17]

Zur Unterscheidung von der *Perspektive* führt sie als eigenen Begriff die *Aspektive* (von lat. Ansehen) ein, die eine andere kognitive Leistung, eine unterschiedliche Apperzeption darstellt.[18] Das illustrativste Beispiel der Aspektive, die sich auch in den Zeichnungen von primitiven Ethnien, Kindern, naiven Erwachsenen und Geisteskranken findet, stellt zweifellos die „Flachkunst" der ägyptischen Malerei dar. Diese reiht Bild an Bild, „addiert" sie als relativ selbstständige Einheiten in Form der *Aggregation*[19] (von lat. grex – die Herde), die im Gegensatz zum

---

[17] Brunner-Traut spricht von ihrem Werk als einem „zeitlich parallel" mit dem Gebsers entstandenen und nennt für letzteres die Erscheinungsjahre 1949, 1953 und 1966 (ibid., S. 177). Jean Gebser aber konzipierte sein Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* bereits 1932, als Brunner-Traut 21 Jahre alt war.

[18] Apperzeption ist nach Brunner-Traut „die Einbringung neuer Wahrnehmungen und Erfahrungen in den Empfindungs- und Kenntniszusammenhang, das seelische, erkennende und willensmäßige Verhalten neu auftretender Bewußtseinsinhalte, die urteilende Auslese und Ordnung eines Gegebenen." (Ibid., S. 5.)

[19] Aggregation ist nach Brunner-Traut „die Ansammlung, die durch Aneinanderhäufung von Teilen, durch Aneinanderreihung von Einzelnen ohne einheitliche

Kantschen Strukturbegriff der einheitlichen, organischen und multilateralen Beziehungen steht.

Die Aspektive findet sich in allen Erscheinungsformen der altägyptischen Zivilisation, gleichgültig ob es sich um Wissenschaft, Kunst, Geschichtsbild oder Zeitbegriff handelt. So zählt Brunner-Traut die Pyramiden als Lage um Lage aufgeschichtete, „addierte“ Steinblöcke ebenso dazu wie den Pharaonenstaat als „aggregierte“ Gesellschaftsform und die Archetypen des Mythos.[20] Der bis zur 18. Dynastie herrschende Polytheismus ist selbst additiv, indem Teile der Götter auseinandergenommen und an den Nahtstellen neu zusammengesetzt werden können.

In der Mathematik wurde das Quadrieren durch Abschreiten des Quadrates zuerst haptisch erfasst, um be„griffen“ zu werden:

> *„Hat sich die schrittweise Erfassung eines Objektes in der Kunst durch ihre aspektivische Darstellweise erschließen lassen, am menschlichen Organismus durch die parataktische Behandlung zu erkennen gegeben, für das Staatsgebilde durch die Konzeption stufiger Reihung ausgedrückt und in der Geschichtsauffassung durch kleinbogig begriffene Perioden manifestiert, so in der Mathematik durch die beinahe ausschließlich additive Verfahrensweise.“*[21]

Das Geschichtsbewusstsein des Ägypters war im Binnenraum seiner Gegenwart befangen, ihm fehlte die allseitige Verflechtung der Ereignisse und deren Beziehungen zur Vergangenheit, geschweige denn zur Zukunft:

Verbundenheit zustande kommt […]“ Die (soziale) Aggregation der frühen Völker soll allerdings nicht verwechselt werden mit einer lockeren egalitären Herdenschar, denn sie ist geordnet, jedes Individuum konturiert und letztendlich auf den Herrscher bezogen. (Ibid., S. 82.)

[20] Ibid., S. 2 f.

[21] Ibid., S. 137.

„Geschichte war für den gesamten Alten Orient entscheidend Erfüllung von immerseienden mythischen Mustern. Für dieses Geschichtsbild war nicht die Einmaligkeit des Ereignisses bestimmend, sondern das vorwiegend in der Natur erlebte Spiel der Wiederkehr [...] orientiert an der Welt der Gestirne [...] in Ägypten auch an der regelmäßigen Überschwemmung des Nils, allgemein am Werden und Vergehen der Vegetation und des Lebens überhaupt.“[22]

Die ägyptische Geschichtsauffassung hatte aber auch magischen Wiederholungscharakter, wenn sich einander folgende Pharaonen die gleichen Schlachtensiege zuschrieben. Auch der Glaube, dass die Ereignisse durch Fixierung Gestalt, Dauer und Wirkungsmacht erhalten und deshalb Unerwünschtes in der Geschichtsschreibung nicht niedergelegt wurde, hat etwas von magischem Aberglauben an sich.

Den in seinem Ausmaß heute nicht mehr vorstellbaren Umbruch im Sehen und Bewusstsein der ägyptischen Menschen legt Brunner-Traut anhand deren erster Bergerfahrung anschaulich dar:

„Die Irritierung, die sie beim Anblick der Erde aus der ungewohnten Höhe überfiel, [...] ruft ins Gedächtnis, daß Ägypten ein flaches Land ist, daß die Ägypter die Berge, soweit es sie an den Wüstenrändern gibt, möglichst gemieden haben und daß sie die Bergigkeit [...] verurteilt haben. Erst durch die Vermittlung der Hyksos haben sie Pferd und Wagen kennengelernt und haben seitdem wenigstens aus der Höhe des Wagenkastens und bei dem schnelleren Tempo galoppierender Pferde ihr Land gesehen, indes sie bis dahin in der Regel, wenn sie nicht zu Fuß gingen, sich rudernd und segelnd auf den

[22] Ibid., S. 99 f.

Wasserstraßen, auf dem Nil und den Kanälen, fortbewegt und von da aus ihr Land im Profil gesehen und die sich dort bewegenden Menschen und die Häuser am Ufer bei langsamem Vorbeigleiten als Silhouetten erfahren hatten. Diese ägyptische Gangart war gewiß nicht geeignet, die Perspektive zu entdecken.“[23]

Die Autorin beobachtete bei ihren Reisen im Nahen Osten, dass auch heute auf dem Lande Bilder mitunter nicht dreidimensional wahrgenommen werden und Größenunterschiede zwischen abgebildetem und realem Gegenstand nicht richtig festgestellt werden konnten. Ein Vergleich mit dem Kindesalter liegt nahe, in dem nach Piagets genetischer Erkenntnistheorie bis zum 12. Lebensjahr individuell aufgeholt wird, was die mentale Evolution der Hominiden phylogenetisch bereits erreicht hat. Das Kind eignet sich die Perspektive mithilfe der Erwachsenen an:

„Dieser Vorgang ist heute noch schwierig und stößt auf den Widerstand des Kindes, obwohl es von klein auf rundum von perspektivischen Raumbildern, Photographien, Fernsehen, Reklamen u. a. umgeben ist. Es erlernt perspektivisches Zeichnen wie das Schreiben.“[24]

Brunner-Traut bewertet das sensomotorische, seelisch-geistige Verarbeiten des Raumerlebnisses als eine der „Höchstleistungen“ des Menschen:

„Stellt bereits die Raumwahrnehmung ein komplexes Phänomen dar, an dessen Zustandekommen viele Faktoren be-

---

[23] Ibid., S. 65.
[24] Ibid., S. 58.

> *teiligt sind, so ist die Raumvorstellung (und entsprechend -darstellung) ein vielgestaltig durchgegliederter Endzustand psycho-physischen Geschehens, für das intentionale Aktivität aufgebracht werden muß.“*[25]

Diese Entwicklung hat, wie jeder Fortschritt, seinen Preis, nämlich eine Position aufzugeben

> *„die, wenn vielleicht nicht geliebt, so zumindest vertraut war [...] Verlust an sinnlicher Konkretheit zugunsten der Abstraktion, Defizit an rechtshemisphärischen Hirnleistungen zugunsten der ratio. Als ob unsere übrige Ausstattung: Instinkt, Gefühl und Intuition, an Imaginationsvermögen oder taktilem Erfassen nicht ebenso zum Weltverständnis mitgegeben wäre.“*[26]

Die Errungenschaften des perspektivischen Sehens wurden von Anfang an auch kritisch beurteilt. Platon bemängelt, dass die Perspektive nur ein subjektives Scheinbild, wie es der Betrachter sieht, wiedergibt.[27] Ungeachtet dessen bleibt der „aspektive“ Gegenstand, wie er ertastet und begriffen werden kann, bestehen. Der optischen „Scheinkunst“ der Perspektive ist die haptische Seinskunst der Aspektive entgegengesetzt. Sie ist als Aktuell-Zufälliges nur in der Zeit denkbar und enthält das Moment des Vergänglichen, während „die Aspektive zeitstumm und dadurch der Dauer verhaftet“ bleibt.[28]

---

[25] Ibid., S. 68.

[26] Ibid., S. X.

[27] Die Griechen entwickelten die Körperperspektive (Darstellung von Figuren in Verkürzungen und Schrägansichten), kannten aber noch nicht die Raumperspektive. Ansätze dazu bildeten sie durch die Skenographia im 5. und 4. Jahrhundert. (Brunner-Traut: Ibid., S. 9.)

[28] Ibid., S. 69.

Als ägyptisches Symbol der Unvergänglichkeit kann die sich in den Schwanz beißende Schlange angesehen werden, die in der griechischen Zeit zum Uroboros wurde. Sie gebiert eine Stunde nach der anderen und verschlingt jede wieder, wenn sie abgelaufen ist. Der Sprung aus dem zyklischen Zeitgefühl in das geschichtliche Denken setzt erst bei den Israeliten ein. Die regelmäßig wiederkehrenden agrarischen Feste werden in geschichtsbestimmte umgewandelt, wie z.B. das Exodusgedenken zum jährlichen Passahfest. Die Geschichte, die zum Heile des Volkes Israel führt, ist – im Gegensatz zum altorientalischen Königtum mit dem Rücken zur Zukunft – in die Zukunft gerichtet.

Damit greifen die Überlegungen von Brunner-Traut über ihr eigentliches Thema – das aspektivische Sehen – hinaus in das bei Gebser als mentale Struktur abgehandelte Zeit- und Raumdenken. Eine Auseinandersetzung mit Gebser erfolgt jedoch in Zusammenhang mit einem Brief von Gunther Stephenson, der die Aspektive mit der Aperspektive Gebsers in Verbindung bringt, wie folgt:

> *„Diese Verwirrung veranlaßt die Autorin, kurz auf Gebsers Werk einzugehen. ‚Aspektive‘ (für die frühen Völker) und ‚Neoaspektive‘ (für die Moderne) sind grundlegend anders zu verstehen als Gebsers ‚Unperspektive‘ (für die frühen Völker) und ‚Aperspektive‘ (für die Moderne). Gebsers Bezeichnungen meinen lediglich ein Freisein von Perspektive, sind also Negationen und nicht positive Kennzeichen für ausgegrenztes Sehen.“*[29]

Da diese Aussagen den Kern von Gebsers Hauptwerk unkorrekt wiedergeben, müssen in diesem Zusammenhang folgende Korrekturen bzw. Präzisierungen angebracht werden:

---

[29] Ibid., S. 177.

a) Gebser stellt seine Strukturen weder auf Frühzeit oder Moderne ab, sie sind nicht zeitlich, sondern als Denk- und Bewusstseinskategorien bestimmt.
b) Die Aperspektive entspricht keineswegs der mental-rational aufzufassenden Moderne, sondern ist bei Gebser Kriterium der integralen Struktur.
c) Freisein von Perspektive bedeutet bei Gebser keine Negation, vielmehr hebt es als Aperspektive „ausgegrenztes Sehen“ auf; Unperspektive hingegen ist ein Kennzeichen der mythischen Struktur, in der noch kein Begriff der Perspektive existiert. Die Unperspektive bei Gebser entspricht allerdings der Aspektive bei Brunner-Traut, deren archäologische Erkenntnisse auch die Darstellung der zweidimensionalen Struktur Gebsers mit einschlägigem Material in profunder Weise bereichern.

Der Vorwurf von Brunner-Traut, dass „Ägypten, das am besten eindeutiges, lupenreines Material für die Aspektive in Fülle bereithält“, von Gebser „nur sporadisch eingebracht“ worden sei, „und zwar so, wie der Ägyptologe die Interpretationen nicht widerspruchsfrei annehmen kann“[30], geht allerdings zu weit. Es hätte sicher den Rahmen eines kulturphilosophischen Werkes wie *Ursprung und Gegenwart* gesprengt, speziell auf dieses, ein eigenes fachwissenschaftliches Werk füllendes Gebiet näher einzugehen.[31] Ungeachtet dessen stellt Brunner-Traut fest, dass

[30] Ibid., S. 178.

[31] Unzulässig verkürzt sind auch folgende Formulierungen von Brunner-Traut:
a) „Jean Gebser zielt auf ein Gesamtverständnis der Kultur, die sich nacheinander in vier Dimensionen vollzogen habe, und ist motiviert durch die Furcht vor einer ‚globalen Katastrophe‘, die sich für Gebser mit der Perspektive verbindet.“ (Ibid., S. 178.) „Dimension“ gilt bei Gebser als Raumbegriff nur für seine mentale Struktur; die vier Denk- und Bewusstseinsstrukturen haben sich keineswegs „nacheinander“ vollzogen; eine globale Katastrophe ist nicht von der „Perspektive“, sondern von einer defizienten mental-rationalen Struktur zu befürchten.
b) „[…] nicht besser halten seine ‚vormythischen Strukturen‘ dem Urteil heutiger Prähistoriker stand.“ (Ibid., S. 178.) Bei Gebser gibt es keine „vormythische“ Struktur, sondern „vor“ – nicht im geschichtlichen Sinn – der mythischen eine eindimensionale magische und eine nulldimensionale archaische Struktur.

Gebsers Hauptwerk „unbestritten seine vielleicht epochal zu nennenden Verdienste“ hat, die

> *„aber keinesfalls als Parallelwerk zu den ‚Frühformen‘ gesehen werden. Hier Interpretation von Fakten, dort philosophischer Entwurf.“*[32]

Einig wäre Gebser mit Brunner-Traut in ihrem Nachwort „Aspektive und Gegenwart“ sicher mit Folgendem gewesen:

> *„So manches, was uns heute als ‚Auflösung‘ erscheint [...], mag mit andersartigem Denkansatz zusammenhängen. Möglicherweise könnten die Beziehungen zwischen entfernteren Weltreligionen verbessert werden, wenn die verschiedene mentale Lage der Völker stärker berücksichtigt würde. Ob ich hier richtig sehe oder nicht, unser Grundlagenverständnis ist partiell in einem tiefgreifenden Wandel begriffen. Denn ob Bilder perspektivisch wiedergeben oder aspektivisch, signalisiert die Stellung des Menschen im Gegenüber zu dem Ding und vis à vis du Dieu.“*[33]

Und eines Sinnes mit Brunner-Traut wäre Gebser, dessen Werk vor der globalen Gefährdung warnt, jedoch nirgends einem Untergangspessimismus anheimfällt, mit abschließendem Zitat gewesen:

> *„Denn die Pfeiler unserer derzeitigen Existenz ruhen auf den früheren Kulturschichten, ohne sie vollends zerstört zu haben.“*[34]

---

[32] Ibid., S. 178.
[33] Ibid., S. 169.
[34] Ibid., S. X.

1.1.2 Ad II. Die Manifestationen der aperspektivischen Welt

Der zweite Band von Gebsers Hauptwerk ist einem groß angelegten Versuch gewidmet, in wissenschaftlichen Disziplinen und Kunstgattungen erkennbare Ansätze der neuen Bewusstseinsmutation nachzuweisen. Diese zeigen sich anhand von drei gemeinsamen Indikatoren:

a) Überwindung des verräumlichten Zeitbegriffs und Bewusstwerdung der Zeit als eigene Qualität und Intensität
b) Überwindung des rationalen Dualismus
c) Realisierung der „Wirklichkeit" mit anderen Mitteln als der dreidimensionalen Anschaulichkeit und Vorstellung, ohne dabei in mythische und magische Defizienzen zurückzufallen.

Die vielschichtige Beweisführung erstreckt sich nach Gebsers Wissensstand auf Entwicklungen in der Mathematik, Physik, Biologie, Psychologie, Philosophie, Jurisprudenz, Soziologie, Ökonomie und Doppelwissenschaften wie Quantenbiologie, Psychologie und Parapsychologie einerseits und solche in der Musik, Architektur, Malerei und Dichtung andererseits. Soweit sie unter diesen Aspekten das Thema Globalisierung berühren, werden sie im jeweiligen Abschnitt berücksichtigt.

In einem posthum veröffentlichten Kommentar[35] erwähnt Gebser in diesem Zusammenhang seine sich über fast 20 Jahre erstreckenden Untersuchungen auf natur-, geisteswissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet, die er weder Analyse oder Diagnose noch Prognose genannt haben will. Nach seinen Worten handelt es sich um

[35] Jean Gebser: „Gegenwart und Zukunft", in: Gesamtausgabe, Bd. V/II, a.a.O., S. 7 f.

> *„eine Ablesung, die an jenen Manifestationen unserer Epoche durchgeführt wird, die sich im Vergleich zu den Manifestationen vorausgegangener Epochen grundlegend von diesen unterscheiden“*[36].

Diese weisen weder eine unperspektivische noch perspektivische Denkart finalen, zweck- und raumgebundenen Charakters auf.

Gebser rechtfertigte seine das akademische Wissen des Einzelnen übersteigende und dank Hilfe spezialisierter Wissenschaftler zustande gekommene Bestandsaufnahme mit dem Hinweis, dass die Komplexität der Weltsituation eine komplexe Betrachtung erfordere – ein Umstand, der auch heute Gültigkeit hat. Seine Überlegung spannt einen Bogen bis zu den Worten des Taoisten Dschuang Dsi: „Der Sinn wird verdunkelt, wenn man nur kleine Ausschnitte des Daseins ins Auge faßt.“[37]

---

[36] Ibid., S. 7.
[37] Jean Gebser: Gesamtausgabe, Bd. V/II, a. a. O

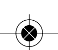
1.2 „Abendländische Wandlung“

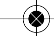
In diesem, sein Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* naturwissenschaftlich flankierenden, Werk unternimmt Gebser das Wagnis, seine Thesen mit einer *tour d’horizon* durch Physik, Biologie und Psychologie zu untermauern, was erwartungsgemäß massive Kritik seitens einschlägig spezialisierter Wissenschaftler hervorrief.

Es ist tatsächlich ein kühnes Unterfangen, die einzelnen Forschungszweige in summarischen Exzerpten zusammenzustellen und mit, von offiziellen Lehrstühlen verbannten, Grenzwissenschaften in einer Reihe zu nennen:

a) Im Physik-Kapitel folgen den Theorien von Einstein, Planck, de Broglie, Heisenberg, Bohr und Rutherford Abhandlungen über kosmische Strahlen, Planeteneinwirkungen und Telepathie.
b) Dem Biologie-Kapitel der Mutationstheorie von de Vries, der Pflanzenschrift von Bose und der Gestalttheorie von Friedmann sind die vitalistische Biologie und deren Überwindung sowie die Harmoniklehre von Hans Kayser angefügt.
c) Im Psychologie-Kapitel stützt sich der Autor auf zu seiner Zeit noch keineswegs einhellig anerkannte Kapazitäten wie Freud, Adler und Jung.

Das Skandalon dieses Buches bestand aber darin, diese naturwissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Wissensstand um 1960 nicht zu einer Synopsis zusammenzufassen, sondern sie für systemabweichende, kulturphilosophische Hypothesen zu verwenden: Der Untertitel lautet nicht, wie der Autor herausstellt, „Abriß der modernen Forschung“, sondern „*Abriß der Ergebnisse* moderner Forschung“.





> *„Somit ist es kein naturwissenschaftlicher Bericht, sondern die erklärende Nachzeichnung der wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse unserer Zeit, aus der sich ‚ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft' von selbst ergibt."*[38]

Als Anfangspunkt der abendländischen Wissenschaften setzt Gebser das Jahr 500 v. Chr. als approximatives geschichtliches Datum an. Der in dieser Zeit lebende griechische Arzt Alkmaion von Kroton soll als Erster systematische Erforschungen der Natur angestellt haben, die bis dahin als etwas von den Göttern selbstverständlich Gegebenes angesehen wurde:

> *„Es gab noch gar nicht die Frage: ‚Warum?', so wenig wie sie heute in Asien existiert, das sich, grob gesprochen, auf jener Stufe erhalten hat, welche ein halbes Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung die des griechischen Menschen war. Alkmaion aber wagte [...] die Frage nach dem ‚Warum' zu stellen, die heute jedem europäischen Kinde nicht nur geläufig, sondern natürlich ist, die aber einem javanischen, indischen oder chinesischen Kinde ganz fremd, ja gänzlich unbegreifbar wäre."*[39]

Alkmaion, ein Freund des Pythagoras, begann mit der Erforschung des Gehirns und – in Zusammenhang mit dem Wiedergeburtsglauben – mit der Untersuchung von Embryonen. Breiten Raum nahm bald die Entwicklung der Zahlenlehre (Pythagoras, Archimedes, Euklid) und der Logik ein. Gebser nennt Platon den ersten großen Rationalisten:

---

[38] Jean Gebser: *Abendländische Wandlung – Abriß der Ergebnisse moderner Forschung in Physik, Biologie und Psychologie. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*, Ullstein Taschenbücher-Verlag, Frankfurt 1960, S. 8.

[39] Ibid., S. 15. Gebser-GA I, S. 177.

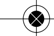
> *„Sein philosophisches System, das natürlich noch viele mythisierende Züge trägt, wurde zum Vorbild des europäischen Denkens und von seinem Schüler Aristoteles noch stärker in dieser verstandesmäßigen Richtung ausgebaut. Es entstanden die ersten ‚Maschinen‘, das heißt, Werkzeuge wurden hergestellt und Bauten errichtet, deren Konstruktion einer Überlegung entsprang und die nicht, wie in den alten Zeiten, eine bloße Nachahmung offensichtlicher Naturvorgänge waren.“*[40]

So erscheint die Aufbruchszeit der griechischen Klassik um 500 v. Chr. entwicklungsgeschichtlich von größerer Relevanz als das Jahr 1, das als Geburt Christi noch bei Hegel als entscheidendes Stichjahr galt. Der rationale Denkprozess scheidet schon früh die abendländische von der fernöstlichen Kultur. Gebser grenzt diese wie folgt voneinander ab:

> *„Was mit dem Begriff Denkprozeß oder Denkvorgang gemeint ist, läßt sich leicht einsehen, wenn man die Art betrachtet, wie die verschiedenen Kulturen zu einer Anschauung über die Welt kamen. Ein Chinese zum Beispiel, der ein philosophisches System aufstellte, dachte über die Welt nach, die er fühlte, und schuf aus einem ungetrübten inneren Gefühl, aus dieser Weisheit heraus, seine ‚Philosophie‘. Es war gewissermaßen ein intuitives Denken, das man durchaus nicht als gefühlsmäßiges bezeichnen darf, da wir dazu neigen, mit dem Worte ‚gefühlsmäßig‘ ein unbeherrschtes, unkontrollierbares, wunsch- oder triebmäßiges Wollen zu verbinden. Wenn dagegen der Europäer ein philosophisches System aufstellte, dann verließ er sich durchaus nicht mehr auf das von ihm beargwöhnte Gefühl, sondern hielt*

---

[40] Ibid., S. 17.



> *sich so stark wie irgend möglich an den Verstand. Er nahm seine Zuflucht zu dem verstandesmäßigen Wissen, das seine Zeit von der Welt und über die Welt hatte.*“[41]

Die intuitive und verstandesmäßige Denkalternative hielten sich bis zur Renaissance im Gleichgewicht. Im Okzident verlagerte sich der Schwerpunkt ab dem Ende des 15. Jahrhunderts jedoch immer mehr zu einer verstandesmäßigen Betrachtungsweise hin. Leonardo da Vinci ist für Gebser der

> *„Universalgeist, der dem wissenschaftlich verstandesmäßigen Denken zum endgültigen Siege verhalf und zum eigentlichen Begründer des europäischen Denkens wurde*“[42].

Er entwickelte inmitten einer – bis auf die wenigen Ausnahmen seiner Vorläufer – von linearen Vorstellungen geprägten Welt den Blick für die Perspektive in der bildenden Kunst:

> *„Damit vollzog sich die Entdeckung und Bewußtwerdung des Raumes. (Und es eröffnete sich somit zugleich auch eine Tiefensicht in die Unendlichkeit des Raumes, da ja, in letzter Konsequenz, der perspektivische Punkt immer auf Unendlich gerichtet steht.) Das Denken hatte eine neue Richtung, eine neue Möglichkeit erhalten. Es ist kein Zufall, daß zur gleichen Zeit Kolumbus Amerika entdeckte. Auch dies war eine Entdeckung des Raumes, eine Sprengung der antiken Vorstellung von der ‚räumlichen' (flächenhaften) Beschaffenheit der Welt.*“[43]

---

[41] Ibid., S. 18.
[42] Ibid., S. 19.
[43] Ibid., S. 19.

Die Neuzeit bringt mit der zunehmenden Dominanz des räumlichen Denkens eine Entfremdung vom nach wie vor in den östlichen Kulturen präsenten intuitiven Denken mit sich:

> *„(...) der Verstand überwindet den Raum, und was dem Verstande an Tiefe mangelt, vergleicht man ihn mit dem Gefühl und der Intuition, das gleicht sich durch die räumliche Weite, die er nun zu beherrschen lernt, einigermaßen aus.“*[44]

Die bewusstseinsmäßige und materielle Raumbeherrschung ging Hand in Hand mit der Beherrschung der Natur und ihrer Ausbeutung. Die alten Mythen wurden durch den neuen Mythos der Wissenschaft ersetzt, die als Wirklichkeit nur anerkennt, was feststellbar, messbar und beweisbar ist. Der daraus resultierende Mechanismus und Materialismus erreichte – auch wenn sich seit Spinoza geistige Gegenströmungen formierten – im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt.

Als nächstes Markierungsdatum – nach dem Jahr 1500 mit der Wandlung der Raumvorstellung – setzt Gebser das Jahr 1900 an, ab dem der Zeitbegriff eine umwälzende Änderung erfährt: Einstein vereinigt die Zeit als 4. Dimension mit der räumlichen Weltanschauung und bewirkt mit der Überwindung des traditionellen Zeitbegriffs einen Mutationssprung im abendländischen Denken, wie er 500 Jahre vorher durch die neue Raumauffassung erfolgte.

Der traditionelle Zeitbegriff wurde nicht nur in seinem linearen Aspekt der Aufeinanderfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft überwunden:

> *„Heute erkennen wir, daß zeitliche Phänomene auch ‚diskontinuierlich‘, nämlich ‚sprunghaft‘ (Quantentheorie) auftreten*

[44] Ibid., S. 19 f.



> *können und daß die Zeit sich in den Raum einfügen läßt (vierte Dimension): sowohl die Auffassung von ihrer Einstrebigkeit (ihrer bloßen Zukunftsgerichtetheit) als auch von ihrer Isoliertheit (ihrem Getrenntsein vom Räumlichen) sind überwunden. Der Zeitbegriff ist durch die moderne Physik so erweitert und zugleich auch präzisiert worden, wie es einst, dank der Perspektive, mit dem Raumbegriff geschehen ist.*“[45]

(Die weitere Schlussfolgerung Gebsers, die zur Überwindung des Dualismus Seele-Materie führt, muss hier unausgeführt bleiben.)

Im Kapitel über mehr oder weniger typische Forschungsgebiete der Biologie konstatiert Gebser – parallel zum vorhergehenden PHYSIK-Kapitel – eine Tendenz zur Entmaterialisierung des biologischen Denkens und diskontinuierliche, sprunghafte, quantenmäßig auftretende Zeitphänomene auch im organischen Leben. Die Auseinandersetzung zwischen der „mechanistischen“ und „vitalistischen“ Biologie führt zu keiner Lösung: Diese

> *„(...) zeigt uns, daß es ein Unding ist, zu glauben, die Bekämpfung einer Strömung durch ihren Gegensatz könne zum ‚Sieg‘ des gegensätzlichen Prinzips führen. Was wir bereits früher sagten, daß es nicht auf die Gegensätze ankomme, wird uns in diesem Kampfe einander entgegengesetzter Weltauffassungen noch deutlicher: ein Fortschritt kommt nicht durch den Sieg des einen Extrems über das andere zustande, sondern nur aus dem Ereignis, daß das eine, zufolge des erlittenen Schocks, sich über sich selbst hinausentwickelt, so daß es sich über beide zu stellen vermag (so wie sich beispielsweise die neue Biologie dank des Gestaltprinzips über die bloße Statik der ‚mechanistischen‘ und über die bloße Dynamik der ‚vitalistischen‘ Biologie zu stellen vermochte).*“[46]

---

[45] Ibid., S. 81 f.
[46] Ibid., S. 123.

Religiöse Schlussfolgerungen, die etliche Biologen über ihre naturwissenschaftlichen Erkenntnisse hinaus ziehen, lässt Gebser offen.

Im letzten Kapitel der „Abendländischen Wandlung“ über PSYCHOLOGIE kommt Gebser erneut auf die Grundanschauungen der modernen Wissenschaften zurück: die Relativität, die Raum-Zeiteinheit, den Dualismus und die kausale Betrachtungsweise. Sie müssen durch Bewusstwerdung von bisher Unbewusstem, nämlich im Sinne von Raum-Zeit-Freiheit, Entmaterialisierung und geistiger Ergänzung der verstandesmäßigen Erkenntnis, die zur Akausalität führt, „neu gedacht“ werden.

Es erscheint doch merkwürdig, wie selbstverständlich der moderne Mensch sich im Raum-Zeitgefüge bewegt und die Gesetze der Logik und Kausalität handhabt, während er als dieselbe Identität deren totale Aufhebung im Schlaf und Traumleben zur Kenntnis nehmen muss. Auch die Tiefenpsychologie und Traumdeutung können die menschliche Ratio nicht mit diesen Paradoxa versöhnen.

Gebser geht es in diesem Werk nicht darum, aus den behandelten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen eine neue Weltformel zu destillieren. Die integralen Denk- und Bewusstseinsstrukturen werden vielmehr im weitaus tragfähiger fundierten Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* dargestellt, insbesondere im zweiten Band, wo er sie am Beispiel von Manifestationen in der Außenwelt nachzuweisen versucht.

Aber schon die bloße Darstellung aus der Sicht Gebsers, der sich als Universalist nicht in die einzelnen Fachdisziplinen vertiefen kann und darf, erreicht ein Minimalziel:

> *„(...) auf die Konsequenzen hinzuweisen, die sich für die Lebensgestaltung des Nichtwissenschaftlers aus ihnen ergeben können. Wir glauben, daß allein schon die Darstellung der*



> *geschilderten Tatsachen und neuen Erfahrungen auf jeden Leser insofern gewirkt haben wird, als sie das Blick- und Erfahrungsfeld des Einzelnen zu erweitern vermochte.“*[47]

Erste Tendenzen einer weltweiten Globalisierung mit ihren Gefahren und ihren Chancen, der – insbesondere von Paul Virilio dargestellten – allseitigen Beschleunigung, der Aufwertung der Individualität, in die Michael Hardt und Antonio Negri in ihrem Gemeinschaftswerk *Empire* heilsähnliche Erwartungen setzen, und die Nutzanwendung auf weltpolitische Entwicklungen bis in die Gegenwart wurden von Gebser mehr als eine Jahrhunderthälfte zuvor zumindest kursorisch antizipiert.

Dieser „Ausblick“ in der *Abendländischen Wandlung* untermauert die sich aus dem Vorwort ergebende Erklärung, dass es sich um keinen „Abriß der Ergebnisse der modernen Forschung“, sondern um deren Deutung und „Bedeutung für Gegenwart und Zukunft“ handle und dass damit ein grundlegender Erkenntnisweg beschritten wird, der auch von inzwischen diversifizierten und zum Teil überholten Forschungsergebnissen unabhängig bleibt. In diesem Werk beschränkt sich Gebser – im Unterschied zu seinem globalen Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* – auf das Ziel, nach den seit Beginn des 20. Jahrhunderts vollzogenen geistigen Umwälzungen eine entsprechende Umgestaltung in der europäischen Realität zu finden. Dies erscheint nicht durch Wiederbelebung ausgeschöpfter oder überholter Konzepte möglich, sondern nur durch eine in die europäische Integration weisende Wandlung:

> *„Jede Wandlung – und wir stehen in einer für die Menschheit entscheidenden – ist zugleich zerstörend und aufbauend. Aber, so wird man sagen: die drohenden ‚Realitäten‘, wie*

[47] Ibid., S. 163.

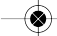
> *Hunger und Kriegsgefahr, sind deshalb noch nicht gebannt. Von ihrer Bannung kann keine Rede sein. Sehr wohl aber von ihrer Ausschaltung, zumal die heutigen Realitäten selbst einer Wandlung unterworfen sind und sich von Jahrfünft zu Jahrfünft in immerhin vermutbarer Weise neu konstellieren werden. Zudem: Kriege beispielsweise werden nicht von den Menschen gemacht, sondern von der Mentalität (oder Psychität), von der die Menschen besessen sind.*
>
> *Nicht immer ist es möglich, die betreffende gefährliche Mentalität zu ändern; aber es ist möglich, ihr eine stärkere entgegenzustellen, der gegenüber sie machtlos wird, weil die entgegengestellte kräftiger und freier ist.*“[48]

Diese Zeilen entstanden noch unter dem Eindruck der traumatisierten Nachkriegszeit. Wenn Hunger auch inzwischen dem milderen Begriff der Armutsgrenze in Europa gewichen ist, so haben die Jahrzehnte nach Weltkriegsende ausgebrochenen Balkankrisen gezeigt, dass die inzwischen etablierten Kontroll- und Sicherheitsinstanzen nicht in der Lage waren, jene zu verhüten oder aus eigener Kraft zu beenden.

Die nicht zu unterschätzende Wirkungskraft des einzelnen Individuums, dessen innere Sicherheit für Gebser Voraussetzung für die Sicherheit der Welt ist, findet Affinitäten in den freien Individualitäten der „multitudo“ (MENGE) in dem dem Kapitel 3 vorbehaltenen Werk *EMPIRE*. Wenn auch die Zuversicht Gebsers voreilig erscheint, „ein besonderes Schicksal“ ermögliche es uns bereits, „auf Grund der Fehler der anderen und unserer eigenen einzusehen“, welcher Weg der „für die Entwicklung der Menschheit gemäßeste“ ist, so bleibt dessen Initiierung durch individuelles Vorbild unbestritten:

---

[48] Ibid., S. 166 f.



> *„Denn alles, was von irgendwelcher Reichweite sein soll, muß im Einzelnen beginnen und durch den Einzelnen verwirklicht werden. Es gibt keinen anderen Weg der Verwirklichung, es gibt keine Änderung der Institutionen oder der herrschenden Mentalität, es gibt keine wie auch immer geartete Besserung auf welchem auch immer in Betracht gezogenen Gebiete, wenn der Ansatzpunkt zu einer Klärung und zu einer allgemeinen Wandlung nicht in den Einzelnen verlegt wird.“*[49]

Nur so kann – und das erscheint bis zu den heutigen Friedensinitiativen gültig –

> *„aus einem einstmals schwärmerischen Pazifismus ein klares, unsentimentales, humanes Gefühl werden. Aus einem materiell bedingten Sozialismus eine neue Art verständigen Zusammenlebens. Aus einem machtanhäufenden Kapitalismus ein gerechtes Lebenlassen für alle.“*[50]

[49] Ibid., S. 168.
[50] Ibid., S. 169.

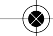
1.3 „Asien lächelt anders“

Mit 56 Jahren unternahm Jean Gebser seine erste und einzige große Asienreise, die ihn während eines halben Jahres durch zehn Länder (Indien, Nepal, Pakistan, Burma, Thailand, Kambodscha, Hongkong, Taiwan (das damalige Formosa), Japan und China) führte. Seine über die frühere Fassung einer „Asienfibel“ hinausgehenden Reisebeschreibungen *Asien lächelt anders – Ein Beitrag zum Verständnis östlicher Wesensart* bilden in vielen festgestellten Phänomenen eine Beweisführung für die in seinem Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* vorgetragenen Thesen. Ungeachtet des zur damaligen Zeit vorherrschenden Kalten Krieges zwischen den beiden Supermächten antizipiert er eine in Entstehung begriffene neue Machtkonstellation und eine erst in der heutigen Globalisierung akut gewordene Krise:

> *„Angesichts der Komplexität der zu lösenden Probleme kann einen manchmal ein Schwindelgefühl erfassen. Altverwurzelte, manchmal abergläubisch dekadente Lebensformen, besonders in Indien; das Ausmaß an Elend und Hunger; ein Schwund der einst hohen und kraftspendenden Geistigkeit; widersprüchlichste, einander gegenseitig behindernde Phänomene, welche sich durch die heilsmäßige Propagierung des ‚American way of life‘ als ungemäßes Wunschdenken der asiatischen Seele, besonders in die Hinterindiens, eingeschlichen haben; die blindwütige Amerikanisierungsbereitschaft, vor allem in Japan, unter weitgehender Preisgabe der eigenständigen Werte […].“*[51]

Wenn in Gebsers Prognosen auch nicht die Namen jener Länder auftauchen, die heute in Konfliktbeziehung insbesondere

[51] Ibid., S. 136 f.



mit den USA stehen, so sind doch die Bezüge zur politischen Gegenwart frappant. Im Vorwort zu diesem Reisebuch heißt es:

> *„Wir können, ja wir müssen die Auseinandersetzung mit dem Fernen Osten vorausnehmen, um dadurch den friedlichen Ausgang der in unserer Zeit sich anbahnenden großen Begegnung zwischen dem Osten und dem Westen zu sichern. Es wird sich dabei um eine Art Assimilierung handeln, die auf jede Aggression verzichtet. Wir stehen heute vor der unausweichlichen Entscheidung, eine Intensivierung des Bewußtseins zu leisten oder nicht. Leisten wir sie nicht, so wird die heutige Menschheit infolge des Mißbrauchs und Leerlaufs rationaler Fähigkeiten zugrunde gehen.“*[52]

Gebser führt weiter aus, dass

> *„die Herausbildung des neuen Bewußtseins, die sich anbahnende wissenschaftliche Neuorientierung und die uns langsam bewußt werdende Verantwortung für die Technik es nicht mehr zulassen, absterbende, aber eine letzte Scheinblüte aufweisende Kriterien oder Betrachtungsweisen, wie es die pragmatische, positivistische, dualistische und einseitig rationalistische sind, anzuwenden“*[53].

Für den in diesem Geist erzogenen Europäer sieht er folgende Gefahren für ein umfassenderes Verständnis des asiatischen Denkens:

- *zu schnelles Urteilen* aufgrund eines bloß verstandesmäßigen Erfassens der Wirklichkeit,
- das voreingenommene *Erwartungsbild,*

---

[52] Gebser-GA VI, S. 11.
[53] Ibid., S. 12.

- die Verwendung *europäisch-amerikanischer Maßstäbe,*
- *gefühlsbetonte Abneigungen.*[54]

Der Autor warnt vor dem auch heute noch bestehenden Vorurteil, Europa sei „weiter“ als Asien, dieses bilde einen „Gegensatz zu unserer Art zu denken und zu handeln“. *Gegensatz* bedeutet für Gebser

> *„(...) einen rationalen Begriff der europäischen Denkweise. Er hat Aspekte, die alle ausgesprochen westlicher Art sind: durch ihn wird etwas gegen etwas anderes gesetzt; er hat also einen feindlichen, unverträglichen Charakter, denn er spaltet die Welt dual in zwei einander ausschließende Hälften.“*[55]

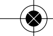
Europa und Asien bilden vielmehr zueinander eine *Ergänzung*:

> *„Das will besagen, daß sie gleichwertig sind und daß das eine ohne das andere nicht sein kann, da in der heute bewußt zusammenwachsenden Welt jedes der beiden einzeln betrachtet nur etwas Halbes oder Teilhaftes wäre.“*[56]

In der Ergänzung sieht Gebser eine Konstellation polarer, einigender Natur, im Gegensatz hingegen einen Begriff dualen, spaltenden Charakters.[57]

Gebser stellt zahlreiche Mentalitätsunterschiede zwischen dem Europäer und dem asiatischen Menschen fest, etwa, dass letzterer ohne die der mentalen Struktur eigentümliche Reflexivität auf den Mitmenschen reagiert[58] oder ein Thema in Form

[54] Ibid., S. 18.
[55] Ibid., S. 108.
[56] Ibid., S. 21.
[57] Ibid., S. 109.
[58] Ibid., S. 15.



abgewandelter Beispiele immer wieder aufnimmt.[59] Drei Unterschiede, die beiden Kulturen auch im gegenwärtigen Globalisierungsprozess Verständnis und Einfühlung in das Andersartige abverlangen, seien unter den folgenden Zwischentiteln eigens hervorgehoben:

1) *Das asiatische Verhältnis zur Zeit*

Nach den Erfahrungen Gebsers insbesondere in Indien „zählt die Zeit nicht" in unserem rationalem Sinn, auch nicht der Gegensatz zwischen Gestern und Morgen:

> *„Das Hindi kennt statt unserer drei Begriffe ‚Gestern', ‚Heute' und ‚Morgen' nur deren zwei (sofern man diese beiden als Begriffe bezeichnen darf): ‚aj' (...) und ‚kal' (...) ‚Aj' bedeutet ‚heute'; ‚kal' bedeutet sowohl ‚gestern' als auch ‚morgen'. Um zum Ausdruck zu bringen, daß etwas gestern geschehen sei oder morgen geschehen werde, muß man ‚kal' mit einem Verbum in der Vergangenheits- oder in der Zukunftsform koppeln. Ein ‚Gestern' als solches oder ein ‚Morgen' als solches gibt es nicht; sie sind ununterschieden ‚kal', welches, wollten wir seinen Sinn wiedergeben, als ‚zeitenloses Zeitenmeer' aufgefaßt werden müßte, als ein unterschiedsloser Zeitozean, aus dem ein dauernd flüchtiger Punkt, das ‚aj', herauftaucht."*[60]

Auch die materialistische Variante des Wiedergeburtsgedankens, wonach das Karma einerseits die Folge des früheren Lebens sei und andererseits eine Chance für ein günstigeres spä-

---

[59] Ibid., S. 12: Es handelt sich dabei nicht um Wiederholungen magischen Charakters, sondern um „Wieder-Holungen", weil das gleiche Thema erst in den jeweils neuen Beleuchtungen seinen ihm innewohnenden Reichtum, seine Beziehungs- und Aussagefülle sowie seine komplexe Bedeutung preisgibt.

[60] Ibid., S. 24.

teres Leben biete, ist nicht in der dem Westen geläufigen Auffassung von Vergangenheit und Zukunft zu verstehen:

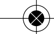
> *„Dieses ‚Früher‘ und ‚Später‘ ist freilich nicht in unserem Sinn ein ‚Gestern‘ und ‚Morgen‘, da sich diese Seelenprozesse keineswegs nur auf einer Linie, die aus der Vergangenheit in die Zukunft führt, abspielen, sondern eingebunden, ja eingebettet in das richtungslos ewig kreisende ‚Rad des Schicksals‘, das auch ‚Rad der Wiedergeburt‘ oder ‚Rad der Maya‘ genannt wird [...]“*[61]

Selbstverständlich handhabt der moderne Asiate, der möglicherweise im Westen studiert hat oder diesen bereist, das abendländische Zeitbewusstsein dort, wo es zur Sicherung seiner Existenz und Lebensführung notwendig ist. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er sich von der völlig anders gearteten Grundstimmung seines im zyklischen Zeitbewusstsein aufgewachsenen Vorfahren zur Gänze gelöst hat:

> *„Daß das Leben in unserem Sinn auch Lebenszeit sei, ist ihm nicht bewußt, ist für ihn nicht denkbar. Leben ist für ihn nicht in unserem Sinn zeitgebunden, ist kein Ablauf, der durch den Tod unterbrochen wird. Das Leben ist zeitlos wie das Zeitenmeer oder wie der Tod selber, in dem ja selbst für uns die Zeit inexistent ist.“*[62]

2) *Relativierung der analytischen Unterscheidung*
Gebser berichtet von mehreren Treffen mit im Westen ausgebildeten indischen Gesprächspartnern, die in logischer Denkweise ein Thema diskutierten, den Nutzen begrifflicher Unterschei-

[61] Ibid., S. 10. Diese Stelle wird nur in ihrem zeitlichen Bezug zitiert, weil eine nähere Behandlung der Wiedergeburtslehre den Rahmen des vorgegebenen Themas sprengen würde.
[62] Ibid., S. 52.



dungen und Klärungen einräumten, das Diskussionsergebnis aber abschließend mit dem Resümee, dass letztlich „alles das gleiche sei“, abtaten.[63] Diese scheinbar widersprüchliche Verhaltensweise erklärt sich aus der in der asiatischen Kultur noch immer herrschenden nicht-dualistischen Wirklichkeitsauffassung, der im Sanskrit als „Advaita“ verstandenen polaren „Nicht-Zweiheit“, die dem rational-analytischen Denken in Gegensätzen nur einen materiell nützlichen Stellenwert einräumt.

Die Schwierigkeiten, den vom fernöstlichen Denken geprägten Verhandlungspartner auf eine definitive Entscheidung zwischen Ja und Nein, zwischen Entweder und Oder festzulegen, gehören noch heute zu den westlichen Erfahrungen. Eine die Dinge möglichst im Unentschiedenen belassende Mentalität zeigt sich nicht nur im Geschäftsleben, sie behauptet sich auch im politischen Leben. Gebser zitiert dazu aus seiner Reisezeit einen Bericht aus New-Delhi über die Wahlkampagne 1962 von Pandit Nehru:

> *„Das Undoktrinäre seiner (Nehrus) Reden, ihre epische Breite und Formlosigkeit, die Vagheit des Ausdrucks, der alle Möglichkeiten einschließt und offenläßt – all das gefällt seinen indischen Zuhörern, denen das Durchgeformte, klar Definierte und Unzweideutige gegen die Natur ist.“*[64]

Die rapid zunehmende Verflechtung der globalen Welt auf materiellen wie immateriellen Ebenen bietet die Chance, im Fall von Kooperationen allzu hinderliche Mentalitätsunterschiede einzuebnen, sie scheint sogar die einzige Möglichkeit zu sein – um einmal die positive Seite der Globalisierung hervorzukehren. Unterstützend ist in diesem Zusammenhang der Hinweis

[63] Ibid., S. 87.
[64] Ibid., S. 100.

Gebsers auf asiatische Denk- und Verhaltensweisen allgemein menschlicher Art:

> *„(…) sie sind bei uns durch andere Bewußtseinsfähigkeiten verschüttet worden, aber sie sind anlagemäßig auch in uns vorhanden; wir vergaßen sie, ja wir mußten sie vergessen: Das war die Voraussetzung dafür, daß sich andere Fähigkeiten entwickeln konnten, die auch andere Denk- und Verhaltensformen mit sich brachten. Das Vergessene aber, begegnen wir ihm wieder, scheint uns dann erschreckend fremdartig, weil es durch unser betont rationales Verstehen verdrängt wurde und uns dadurch allmählich unverständlich geworden ist.“*[65]

3) *Außenwelt und Innenwelt*

Gebser versteht unter Grundformen der Technik nicht nur Methoden zur Beherrschung der Außenwelt, sondern auch solche zur Meisterung der Innenwelt. Obwohl Asien in den Wissenschaften und den Erfindungen einst Europa weit voraus war, verlegte sich seine Technik in den letzten Jahrhunderten hin zu einer Erforschung der raumlosen Innenwelt. Hingegen konzentrierte sich die abendländische Wissenschaft auf die räumliche, mess- und zählbare Außenwelt: Das Denken des Descartes unterscheidet zwar die res extensa der Außenwelt von der res cogitans des menschlichen Verstandes, lässt jedoch Phänomene der Innenwelt unbeachtet. Damit war, so Gebser,

> *„die Komplementarität, ja die Polarität von Innen und Außen, von ‚Innentechnik‘ und ‚Außentechnik‘ zerrissen – und die Säkularisierung, die betonte Hiesigkeit unserer Weltvorstellung, eingeleitet.“*[66]

---

[65] Ibid., S. 27.

[66] Jean Gebser: *Verfall und Teilhabe – Über Polarität, Dualität, Identität und den Ursprung*, Otto Müller Verlag, Salzburg 1974, S. 20.

1.4 „Verfall und Teilhabe"

Dieses Kapitel behandelt das letzte Werk Gebsers, das er noch selbst zum Druck vorbereiten konnte. Es enthält Essays und Fragmente seines Hauptwerkes *Ursprung und Gegenwart*, die nochmals das Ganzheitliche seiner Denk- und Bewusstseinsstrukturen ersichtlich machen. Die Erforschung der asiatischen Mentalität verhalf ihm als Abendländer zu jener Distanz, aus der er die Grenzen der westlichen Rationalität überblicken konnte. Zu ihrer Überwindung führt nicht die Rückkehr zur metaphysischen Welt, nicht die Flucht ins Visionäre oder zurück in die frühzeitliche Ekstase, sondern ausschließlich der Umbruch auf eine integrale Ebene.

Unter dem Titelbegriff *Verfall* subsumiert Gebser die Folgen einer durch den Fortschritt erlangten „Käfigsicherheit", welche die innere Sicherheit abgelöst hat. Der andere Titelbegriff *Teilhabe* enthält hingegen die Vision einer ganzheitlichen Welt, die das Käfigdenken als Illusion enttarnt, als selbst geschaffen durch ein

> *„Übermaß an psychotischen und mental-rationalen Prozessen. Unwissende revoltieren dagegen zu Recht, leider mit falschen Mitteln: Terror, Anarchismus, Gewalt – Auswüchse, die noch das Merkmal des Gitterlebens tragen, von dem sie sich befreien wollen. Dafür aber müßten sie wissen, wofür, wohin und warum."*[67]

Gebsers Diagnose ist auch heute, drei Jahrzehnte nach Erscheinen, von unveränderter Aktualität. Er verfasste das Vorwort am 26.4.1973, kurz vor seinem Tod (14.5.1973), beginnend mit dem Satz: „Letztlich ist alles einfach."[68]

[67] Ibid., S. 8.
[68] Ibid., S. 7.

Im ersten kurzen Beitrag „Verneigung vor Lao-Tse“ – ursprünglich ein Vorwort zu einem Privatdruck über Laotse – hebt Gebser als dessen große Leistung im Buch Taoteking hervor,

> *„das werterhaltende Prinzip aus der nächtig dunklen Überlieferung der magisch-mythischen Sphäre in die Tages-Klarheit der fest umrissenen mentalen Aussage zu heben, ohne daß es dadurch gänzlich entmythologisiert wurde“*[69].

Diesen Vorgang bezeichnet Gebser als paradox wie viele andere Sprüche des Laotse, doch paradox ist

> *„jede Aussage, die das Unnennbare nennbar, das Unbegreifbare begreifbar, das Geheimnisvolle offensichtlich zu machen sucht“*[70].

Laotse steht diesem mythischen Urgrund näher als sein jüngerer Zeitgenosse Kungfutse, wie seinem Denken auch Plato näher zu stehen scheint als Aristoteles:

> *„Am Beginn einer Zeitenwende geboren, die weltweit war, da sich in ihm [Laotse] und Kungfutse, in Hesiod und Heraklit, in Mahavira und Gotama die große Bewußtseinsmutation vollzog, hat er es vermocht, Uraltes und Urneues zu vereinen. Er ist der Große des Herzens, dessen Denkweise noch kreisend ist und doch schon mental gerichtet, ein Wesenszug, den er mit Heraklit und mit Buddha gemeinsam hat.“*[71]

Der zweite Beitrag „Wandel der Beziehungen des Menschen zur Technik – Die Komplementarität abendländischer und asiati-

[69] Ibid., S. 12.
[70] Ibid., S. 12.
[71] Gebser-GA. V/2, S. 18.

scher Technik“ ist eine überarbeitete Fassung aus dem Jahr 1967, in der Gebser der abendländischen, auf Aristoteles zurückgehenden „Entweder-Oder“-Logik die in Asien stärker betonte „Sowohl-als-auch“-Struktur gegenüberstellt. Die „wirklichkeitsverändernde“ geistige Leistung, welche die Griechen um 500–300 v. Chr. vollbrachten, bleibt ungeschmälert:

> *„Sie hoben das Denken aus dem Traum in die Tagwachheit, aus dem Bildmäßigen ins Begriffliche. Sie brachen aus dem bildhaften Kreisdenken des Mythischen aus in das zielgerichtete logisch-kausale Denken mental-rationaler Art [...] Sie ermöglichten damit zum ersten Male Philosophie und Wissenschaft, vor allem aber die Naturwissenschaften, aus denen seit der Renaissance unsere abendländische Technik hervorgegangen ist.“*[72]

Über die Polarität

In der erweiterten Fassung eines 1962 gehaltenen Vortrages nimmt Gebser eine klare Unterscheidung zwischen der der mythischen Struktur zugehörigen *Polarität* und dem dualistischen Begriff des *Gegensatzes* der mentalen Struktur vor.[73] Entsprechend dem *Symbolon*, welches zwei, einander ergänzende Pole verbindet, bildet er für die „rationale Frequenz“ der dreidimensionalen Struktur den Gegensatzbegriff *Diabolon*:

> *„Mit diesem Begriff Diabolon sei die Tatsache bezeichnet, daß das Ganze durch das Dualitätsprinzip (These und Antithese) auseinandergerissen wird, und die rational postulierte Synthese keine überhöhte Einigung bewirkt; denn jede Synthese wird, kaum daß sie formuliert ist, zur These, die*

[72] Jean Gebser: *Verfall und Teilhabe*, a. a. O., S. 17.
[73] S. auch vorhergehendes Kapitel 1.3 „Asien lächelt anders“.

den zerreißenden Gegensatz der Antithese fordert: eine rationale Kettenreaktion, die damit letztlich auch den Synthesebegriff als Diabolon demaskiert: das nicht zusammenfügend (syn-), sondern zerreißend (dia-) wirkt.“[74]

Gebser weist auf das vielschichtige Denken Hegels hin, das im Sinne eines „Sowohl-als-Auch“ ein kreisförmig mythisches ebenso wie ein zielgerichtetes mentales „Entweder-Oder“ sein konnte, und vergleicht ihn in diesem Sinne mit Heraklit.[75] War die hegelianische Form der Synthese noch eine gedachte Vereinigung von These und Antithese durch deren „Aufhebung“, so wird sie bei Marx, Engels und Lenin zur Negation, die den notwendigen Untergang der These einschließt.[76] Die Dialektik verlagert die Erforschung der Widersprüche in das Wesen der Dinge und ignoriert damit deren gleichzeitige Polarität:

„Die erreichte Identität [...] ist jedoch keine Ganzheit, sondern nur eine Unität, eine Einheit und als solche lediglich eine zwar rational gedachte, tatsächlich aber aus dem Magischen auftauchende Macht und führt zu weiteren Quantifizierungen. Dieser negative Charakter der marxisch-leninschen Synthese kommt in jeder Diktatur, in jedem Totalitarismus auf eine Weise zur Wirkung, die den Menschen als Persönlichkeit auslöscht, da sie jede andere als die radikale Bewußtseinsart radikal verneint.“[77]

Die dualistische Spaltung geht aber über Hegel zurück bis zu Aristoteles, dessen Maxime „Tertium non datur“ durch Ausschluss eines Dritten und somit auch des Polaren zum „Entwe-

[74] Jean Gebser: *Verfall und Teilhabe*, a. a. O., S. 27.
[75] Vgl. ibid., S. 31.
[76] Vgl. Karl Marx nach Jean Gebser: ibid., S. 27.
[77] Ibid., S. 28.



der-Oder"-Gegensatz führt. Gebser räumt ein, dass das mentale Denken im Zeitalter des Aristoteles eine unbedingte Notwendigkeit war, um den Menschen aus der Ambivalenz seiner mythischen Weltschau, die nur die immerwährende Koexistenz des „Sowohl-als-Auch" war, herauszulösen.[78] Er warnt jedoch davor, dass die häufige, sich der Verschiedenartigkeit nicht bewusste Verwechslung von Polarität mit Dualität für letztere zur Irrationalisierung führt, wie auch das Gegensatzdenken im mythisch-seelischen Bereich diesen in schädlicher Weise rationalisieren kann.

Allein aus dieser Kurzdarstellung wird ersichtlich, dass die Rationalisierung der Polarität

> *„die immer gültige Wirkweise des (ineinanderfügenden) Symbolons durch ihre, die psychische Bewußtseinsfrequenz negierende Interpretation der Synthese"*

zerstören und Letztere ins Gegenteil des „zerfügenden" Diabolons verkehren kann.[79] Die klare Unterscheidung wird die Spannungen zwischen den aufgeklärten, allein von der mentalen Logik geleiteten und den noch stark in der Polarität verhafteten Menschen und deren Staaten nicht lösen, kann aber aus diesem ungewohnten Blickwinkel zu einer differenzierteren Betrachtungsweise und entsprechender Verhaltensänderung im gegenseitigen Umgang beitragen.

In einem weiteren Vortrag des Jahres 1971 über *Dualismus und Polarität* ergänzt Gebser diese Problemstellung insbesondere durch moderne naturwissenschaftliche Erkenntnisse, wie sie in seinem früheren Werk *Abendländische Wandlung* (1956) im Einzelnen dargestellt wurden.[80] In diesem Rahmen stellt er fest, dass

---

[78] Vgl. ibid., S. 30.
[79] Vgl. ibid., S. 32.
[80] S. Kap. 1.2.

> *„das integrale Bewußtsein heute bereits in uns allen wirksam ist, gleichgültig, ob wir uns dessen bewußt sind oder nicht“*[81].

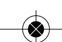
Mit dieser Standortbestimmung geht er weit über sein Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* hinaus, in dem erst von „Ansätzen des neuen Bewußtseins“ die Rede ist und von einem „Wagnis“, in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen Grundströmungen der sich vollziehenden Mutation nachzuweisen (2. Teil: Die Manifestationen der aperspektivischen Welt). Es scheint, als ob Gebser noch vor seinem Lebensende die integrale Struktur als vollendet erklären wollte, was auch noch drei Jahrzehnte nach seinem Tod angesichts der wirtschaftlichen und kriegerischen Krisen der Globalisierung bezweifelt werden muss.

Der zweite Teil des Werks *Verfall und Teilhabe* beinhaltet zwei Aufsätze über das integrale Bewusstsein, die u. a. das seinerzeit noch wenig virulente Drogenproblem beleuchten, und die Abhandlung „*Urangst und Urvertrauen*“[82] sowie eine unter dem Titel „*Der unsichtbare Ursprung – Evolution im Nachvollzug*“ vom Tao des Laotse ausgehende Rekapitulation von Gebsers Grundgedanken: Vom Weltengrund des Tao, welches das Gestaltlose, Unsichtbare ebenso enthält wie das Gestalthafte und Sichtbare, stellt sich die *Evolution* nur als Nachvollzug des bereits im Ursprung Entschiedenen dar. Evolution ist die polare Herausbildung bereits latenter Bewusstseinskräfte und wird durch die ergänzende Hineinbildung (*Involution*) der integralen Komponente des Weltbewusstseins ausgelöst.[83] Gebser wendet sich gegen den darwinistischen Evolutionsbegriff, der in seiner rational postulierten Zielgerichtetheit eine Sackgasse dar-

[81] Ibid., S. 44.

[82] Dieses anlässlich einer Ärztetagung 1972 gehaltene Referat wird wegen seines psychologischen Schwerpunktes im Rahmen dieser Arbeit nicht kommentiert.

[83] Vgl. ibid., S. 70.



stellt.[84] Was in der kausalen Welt nur in einem Nacheinander in Erscheinung treten kann, konstellierte sich einmal „gleichzeitig" im Unsichtbaren.[85] Als Beispiele für eine dem Kausalitätsverlauf widersprechende „Zugleich-Struktur" nennt Gebser gewisse Traumzustände ohne Handlungsinhalt, die von ihm als präkausal angesehene Synchronizitätslehre von C. G. Jung und die von Werner Heisenberg in atomaren Prozessen festgestellte „Verwischung" von Raum und Zeit in der Größenordnung der Elementarteilchen mit scheinbarer Umkehrung des Zeitablaufs.[86]

Gebser wurde insbesondere von fachspezifischer Seite immer wieder vorgeworfen, Resultate verschiedener Wissenschaftsdisziplinen unzulässig miteinander zu vergleichen. Er verteidigte sich damit, lediglich auf die Parallelität verschiedenster Forschungsergebnisse und implicite auf Übereinstimmungen in der Grundstruktur hinzuweisen.

Vom allumfassenden Ursprung des Tao aus gesehen, reduziert sich auch die Willensfreiheit auf die Entscheidungsfreiheit jedes Menschen, entsprechend einem anlage- und bewusstseinsmäßig vorweggenommenen „Vorentscheid" zu leben.[87] Auch die Zukunftsgerichtetheit des westlichen Menschen wird insofern relativiert, als sie ebenso wie die Evolution bereits potenziell in der Gegenwart enthalten, also ein Nachvollzug des Möglichen ist. Erfahrungen von Voraussehung, bestätigte Vorausahnungen, die vom Rationalen gerne als bedeutungsloser Zufall abgetan werden, finden ansonsten keine Erklärung.

---

[84] Vgl. ibid., S. 69.

[85] Vgl. ibid., S. 88. „Die Zeit ist eine Erfindung, um zu verhindern, daß alles auf einmal geschieht."

[86] Werner Heisenberg in einem Vortrag „Atomphysik und Kausalgesetz": „[…] man kann schon jetzt kaum daran zweifeln, daß die Entwicklung der neuesten Atomphysik an dieser Stelle (der Frage des Kausalgesetzes) noch einmal in den philosophischen Bereich übergreifen wird." (Beide Stellen zit. von Gebser, ibid., S. 95 und S. 110.)

[87] Vgl. ibid., S. 88; s. a. Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, GA IV, *Kommentarband*, a. a. O., S. 165 f., Anmerkung 26.

Gebser wendet sich keinesfalls gegen die sich logisch und kausal absichernde Denkweise, die der europäischen Kulturgeschichte von Anfang an eingeschrieben ist, aber

> *„es ist nicht so, daß, weil wir eingleisig linear zu denken begannen, nun auch die natürlichen Geschehensabläufe, soweit es sich bei ihnen überhaupt um Abläufe handelt, unserer Denkweise entsprechend desgleichen linear verlaufen müssen“*[88].

Im Tao des unsichtbaren Ursprungs, im Zugleich des universalen Bewusstseins, im offenen und transparenten Wahr-Nehmen entsteht die integrale Struktur, die den archaischen Anfang, das magische Erleben, das mythische Erfahren und Anschauen ebenso wie das mental-rationale Folgern und Vorstellen diaphan einbezieht. Gebser findet eine geistige Verwandtschaft mit dem Weltentwurf Sri Aurobindos, der ihm bei seinen eigenen Konzepten (Winter 1932/33, fortgesetzt 1939) noch nicht vorlag.[89]

Wie rückblickend festgestellt werden kann, sind die pessimistischen Voraussagen Gebsers für die Zeit nach ihm bis heute nicht in dem von ihm angenommenen Maße eingetroffen. Die gegenüber seinem früheren Schaffen emotionalere, mitunter mystische Tönung dieses 1970 als eigene Broschüre erschienenen und in seinem letzten Lebensjahr überarbeiteten Textes

---

[88] Ibid., S. 116.

[89] Vgl. ibid., S. 123. Detlef-Ingo Lauf vergleicht die Bewusstseinsformen im Hinduismus und Buddhismus mit den Gebserschen Strukturen, die er auch als „Konkretisierungen“ der Anschauungen des von der Vedânta-Philosophie geprägten Sri Aurobindo ansieht: „‚Der integrale Yoga des Aurobindo ist ‚der ständige Prozeß der Entfaltungen in seinem universalen Aspekt.‘ Darin sind alle vergangenen Phasen des menschlichen Bewußtseins bereits enthalten und zugleich erfüllt, ‚und die gegenwärtigen Phasen beinhalten das Zukünftige‘ mit den vor uns liegenden großen Möglichkeiten für das Bewußtsein.“ (*Symbole – Verschiedenheit und Einheit in östlicher und westlicher Kultur,* Insel Verlag, 2. Auflage, Frankfurt 1981, S. 263 f.)

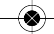


ließe sich aus der Verschlechterung seiner Lebens- und Gesundheitsbedingungen herleiten. Die Biografien großer Persönlichkeiten kennen genügend Beispiele dafür, dass die Endzeitstimmung des eigenen Lebens in apokalyptische Voraussagen für die ganze Welt mündet.

Bei aller Zukunftsskepsis lässt aber Gebser keine Resignation erkennen, er gelangt zu einer realen Einschätzung der geistigen Einflussmöglichkeiten:

> *„Unmenschlicher Eigennutz, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, hat bereits die Verpestung der wichtigsten Elemente des Lebens, die der Luft, des Wassers und des Bodens mit sich gebracht. Die kommenden Generationen werden uns wegen dieser von uns eingeleiteten Evolution nach unten verfluchen. Bekämpfen also (und damit handgemein mit ihnen werden) können wir diese zerstörerischen Mächte nicht. Aber wir können versuchen, durch unsere innerste Sicherheit und die Gewißheit unserer Teilhabe am geistig geprägten Unsichtbaren bremsend und damit hindernd zu wirken. Es ist tragisch genug, daß die Mehrheit der Menschheit immer nur durch Katastrophen belehrt werden konnte.“*[90]

[90] Ibid., S. 129 f.



1.4 Weitere Publikationen von Jean Gebser

In diesem Unterkapitel werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, Beiträge und Vortragstexte Gebsers zusammengefasst, die einen Bezug zur heutigen Globalisierung und Interkulturalität darstellen. Sie sind in Band V/I der Gesamtausgabe des Novalis Verlages (Schaffhausen 1976/1999) enthalten, zehn Beiträge davon auch in einer unter dem Titel *In der Bewährung* aufgelegten Ausgabe des Francke Verlages (Bern und München 1962).

Themenbedingt bleiben das bedeutsame literarische Werk Gebsers, einschließlich seiner Übersetzungen, und die biografischen Quellen unberücksichtigt.[91]

1) *„Kulturphilosophie als Methode und Wagnis"*
Unter diesem Titel veröffentlichte Gebser 1956 einen Beitrag in der Hamburger Zeitschrift *Zeitenwende/Die neue Furche,* die eine Verbindung zum kulturphilosophischen Gehalt dieser Dissertation darstellt. Einleitend zitiert er eine Aussage Albert Einsteins, wonach die entfesselte Macht des Atoms alles verändert habe, nur nicht unsere Denkweisen. Ohne sich selbst ausdrücklich als Kulturphilosophen zu deklarieren, vertritt er eine interkulturelle Auffassung, welche die globale Dimension der Gegenwart aufweist:

> *„Was ist Kulturphilosophie? Sie ist ein in unserer Epoche besonders ausgeprägter wissenschaftlicher Versuch, aus der Vielfalt der kulturellen Bemühungen die Bilanz zu ziehen, das heißt, die sinngebenden Zusammenhänge aufzudecken.*

[91] Dies gilt auch für die andere Themen behandelnde, in der Bibliografie unter II) angeführte Sekundärliteratur. Christoph Zollingers Überlegungen *(Die Glaskugel-Gesellschaft)* erstrecken sich zwar auch auf die Globalisierung, kommen aber unter Einbeziehung der Philosophie Karl Poppers und Fokussierung auf die mentale und integrale Struktur Gebsers auf davon abweichende Schlussfolgerungen.

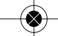
> *Oder – um es vorsichtiger zu formulieren – sie sollte und könnte der notwendige Versuch eines offenen Überblickes über Herkunft, Stand und Tendenz unserer kulturellen Bemühungen sein; sie könnte – im Gegensatz zu einer bloßen, letztlich stets verwaschenen und affektiv wertenden Weltanschauung – nicht einfach idealisierend postulieren, sondern, von den konkreten Gegebenheiten ausgehend, die Grundströmung unserer Kultur, auch in ihrem Verhältnis zu früheren und gleichzeitigen Kulturen, erkennen […]*“[92]

Gebser definiert die Kulturphilosophie gegenüber den systemgebundenen Natur- und Geisteswissenschaften als eine *offene* Wissenschaft, gegenüber den systematischen Fachwissenschaften als eine *Fächerwissenschaft*.[93] Konsequenterweise gelangt er zu der utopisch anmutenden Forderung an die Kulturphilosophie, nicht nur weltweit alle philosophischen Denkweisen zu erforschen und vergleichbare Grundstrukturen zu finden, sondern auch vergleichbare Ergebnisse aller anderen Wissenschaftszweige einzubeziehen:

> *„Heute, in der Mitte unseres [20.] Jahrhunderts, kann ein kulturphilosophischer Versuch, der sich wie bisher nur auf die Geisteswissenschaften stützt, keine allgemeine Gültigkeit mehr beanspruchen. Heute muß und kann auch der Geisteswissenschaftler von den neuen Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften und der Psychologie Kenntnis nehmen; und vor allem: er muß sie verarbeiten und in seine Bilanz einbeziehen.*“[94]

Dies hat Gebser in seinem naturwissenschaftlich ausgerichteten

[92] Jean Gebser: Gesamtausgabe, Bd. V/I, a. a. O., S. 121.
[93] Vgl. ibid., S. 125.
[94] Ibid., S. 124.



Buch *Abendländische Wandlung* (Kap. 1.2) trotz mannigfacher fachspezifischer Kritik versucht. Eine möglichst alle integral relevanten Wissenszweige erfassende Gesamtkonzeption entwarf er in seinem Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* (Kap. 1.1), wo er sich mit der gleichen Problemstellung konfrontiert sah, wie er sie auch für die Kulturphilosophie formulierte:

> „*Das Wagnis der Kulturphilosophie besteht in dem Versuch, drei große Schwierigkeiten zu meistern: die Vielseitigkeit, den heute herrschenden raschen Erkenntniswandel, das Finden der großen Konzeption.*“[95]

Die *Methode* der Kulturphilosophie beschreibt Gebser im Gegensatz zu den induktiven und deduktiven Vorgangsweisen der Natur- und Geisteswissenschaften als eine *reduktive*. Ihre Vorbereitung habe in phänomenologischer, komparativer und koordinierender Art zu erfolgen:

> „*Diese ihre Arbeits-Aufgabe besteht darin, die jeweils gewonnenen Resultate der einzelnen natur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen verstehend ablesen zu können. Sie betrachtet diese Resultate als Kulturphänomene, sie ist in diesem vorbereitenden Stadium gewissermaßen Kulturphänomenologie. Der zweite Schritt ist, daß sie die einzelnen Phänomene zu komparieren, zu vergleichen versucht, um sie dann, drittens – der schwerste und undankbarste, weil bereits wertende Schritt – miteinander auf das ihnen Gemeinsame zu koordinieren; dadurch wird schließlich jene Reduktion auf das möglich, was den koordinierenden Phänomenen zugrunde liegt.*“[96]

---

[95] Ibid., S. 128.
[96] Ibid., S. 126.



Durch diese reduktive Methode sollen Phänomene aus unterschiedlichsten Disziplinen, die thematisch miteinander verwandt sind, auf die Elemente ihrer Grundstruktur zurückgeführt werden.

Auch im kulturphilosophischen Zusammenhang kommt Gebser auf die Bedeutung der bewusstseinsmäßigen Entwicklung, insbesondere des in den einzelnen Kulturstufen unterschiedlichen Zeitbewusstseins, zu sprechen:

> *„Jeder Kulturkreis und jede Epoche haben andere, ihrem jeweiligen Bewußtseinsgrad entsprechende Präokkupationen; jede sieht die Welt verschieden, wertet anders und reagiert, jedenfalls vordergründig, anders. Asien betrachtet oder erfühlt das Schicksal und die Freiheit, das Wir und das Ich anders als das Abendland; seine Art, das Phänomen Zeit zu betrachten, ist eine andere als die unsere. Da aber Schicksal und Freiheit, Wirsein und Ichsein weitgehend von dem Bewußtsein dessen abhängen, was Zeit ist, so ist es beispielsweise nicht müßig, danach zu fragen, was Zeit eigentlich sei. Wer das Schicksal als unentrinnbar betrachtet, als außenstehende, numinos aufgeladene Macht, hat zu Leben, Tod und Liebe (zu der Ich-Du-Beziehung oder Ich-Wir-Beziehung) ein anderes zeitliches Verhältnis als jener, der, das Schicksal akzeptierend, sich von dessen blinder Macht befreit; für ihn wird die Zeit zu einer verfügbaren, lebens- und kulturgestaltenden Größe.“*[97]

Ohne auf zeitgebundene konkrete Beispiele näher einzugehen, kann aus den bereits jahrzehntelang anhaltenden Konflikten zwischen der materiell und rational orientierten westlichen Welt und dem trotz Globalisierung mentalitätsmäßig noch im-

[97] Ibid., S. 127.



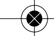
mer konträr gelagerten Nahen und Fernen Osten gefolgert werden, dass in der bisherigen Konfliktforschung und -analyse der unterschiedlichen Bewusstseinsentwicklung bis heute kaum ein Stellenwert eingeräumt wird. Die Globalisierung hat in weltanschaulichen und religiösen Belangen noch keine Überbrükkung der aufgebrochenen Antagonismen herstellen können, sie erweckt sogar die Vermutung, dass sie zu einer Provokation der beharrenden okzidentalen Herrschaftsstrukturen und zu einer Eskalation der aufgebrochenen Konflikte geführt hat.

2) *Ergänzungen zum Wesen der Zeit*
In fast jedem seiner Vorträge und Aufsätze, in denen er immer wieder auf sein zentrales Werk *Ursprung und Gegenwart* Bezug nimmt, berührt Gebser als Ursache des defizient gewordenen mentalen Denkens und als Lösungsansatz für eine neue integrale Struktur das Thema Zeit.[98]

In seinem 1951 gehaltenen und 1954 publizierten Vortrag „Die Verwandlung unserer Wirklichkeit“ warnt Gebser vor der gerade der mentalen Bewusstseinsstruktur eigentümlichen Gefahr, dass Gedachtes und Errechnetes bereits eine Vorform der Realität sein kann. Wenn die Veränderung der Wirklichkeit einschneidende Qualität erhält, wird sie zur *Verwandlung.* Sie ist aber eine „Verwandlung unserer selbst, vornehmlich unseres Bewußtseins, und damit der Weise, wie wir die Wirklichkeit betrachten“[99].

Die Überschätzung der materiellen Werte und der Primat des Nützlichkeitsdenkens können Entscheidungen herbeiführen, die angesichts der schon damals latenten Atombedrohung nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Die konsequente Realisierung des mentalen Postulats Galileis „Alles messen, was messbar ist, und alles messbar machen, was es noch nicht ist“

[98] Siehe Kap. 1.1.
[99] Ibid., S. 162.



beschwöre nicht mehr kalkulierbare Risiken herauf. Ihre unermesslichen Folgen führten das Prinzip der messbaren Welt ad absurdum.[100]

Absurd erscheint es daher auch, von einem Zeit*begriff* zu sprechen, weil die Zeit mehr ist als ein Begriff. Gebser gibt in diesem Beitrag seine vielleicht ausführlichste Umschreibung der Qualität Zeit:

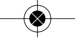
> *„Sie ist eine Intensität und Weltkonstituante, und vor allem: sie hat die allerverschiedensten Manifestationsformen, sobald wir sie nicht als Quantität betrachten, sondern als Qualität. So gesehen ist sie nicht bloß Uhrenzeit, sondern auch Naturzeit, Sternenzeit, kosmische Zeit, ist Rhythmus, Metrik, biologische Dauer, ist Mutation, Diskontinuität, Relativität, ist vitale Dynamik, psychische Energie [...], aber auch mentales Teilen; sie äußert sich als bewußte Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; als das Schöpferische, als Einbildungskraft, als Arbeit, selbst als Motorik."*[101]

Für diese Zeitqualität führt Gebser die Bezeichnung *Achronon* ein, also

> *„jene Zeit-Intensität, die a-chronisch, die also frei von jeder Meßbarkeit ist, die, bewußtseinsmäßig realisiert, uns die Überwindung der Uhrenzeit ermöglicht, ohne daß wir in die magische Zeitlosigkeit zurückfallen"*[102].

Nur die Uhrenzeit als gemessene Zeit kann physikalisch-geometrisch mit dem räumlichen Dimensionsbegriff definiert wer-

[100] Vgl. ibid., S. 166.
[101] Ibid., S. 168.
[102] Ibid., S. 171.



den, die „Zeit an sich“ hat überhaupt keine Dimension.[103] Mit der Hereinnahme der zeitlichen Komponente wird die räumliche Dimension gesprengt und öffnet sich zu einem Ganzen.

An anderer Stelle verwendet Gebser für die durch den technischen Fortschritt bedingte Schrumpfung der Zeitabstände und der Entfernungen, die heute ein wesentliches Merkmal der Globalisierung sind, den Ausdruck *Zeitkondensierung*:

> *„Schließlich überbietet sich die Technik mit jedem neuen Jahre, den Raum immer mehr durch die Meisterung der Zeit zusammenschrumpfen zu lassen, indem sie große Entfernungen, sei es zeitlich durch Ultraschall-Flugzeuge zusammenrückt, sei es diese Entfernungen zeitlich fast auf den Nullpunkt reduziert: durch Radio und Television.“*[104]

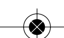
In einem bereits 1950 gehaltenen und 1952 publizierten Vortrag über „*Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Weltsicht*“ kommt Gebser zu dem Schluss, dass kategoriale Systeme durch ihren räumlichen und statischen Charakter nur für die Bewältigung der dreidimensionalen Begriffswelt geeignet sind:

> *„Man wird sich deshalb gewöhnen müssen, auch akategoriale Größen anzuerkennen, die kategorial nicht erfaßbar sind, weil ihr Grundgepräge akategorial ist. Die akategoriale Größe par excellence ist die Zeit als Intensität. Ihre bindende, gänzlichende Funktion kommt in ihrer akategorialen Wirksamkeit zum Ausdruck. Das bisherige bloß kategoriale Denken muß durch die zusätzliche akategoriale Denk- und Realisationsart ergänzt werden. In dem Moment, da das gelingt, wird die Welt durchsichtig, weil wir dann nicht mehr bloß an*

---

[103] Vgl. Vortrag „Die vierte Dimension als Zeichen der neuen Weltsicht“ (1951; publiziert 1952), ibid., S. 206.

[104] Aus dem Vortrag „Die Verwandlung unserer Wirklichkeit“, ibid., S. 173.



> *die raumgebundenen Systeme fixiert sind, sondern durch diese hindurchsehen können. Der transparente Raum aber ist nicht mehr eine dreidimensionale, sondern bereits vierdimensionale Gegebenheit.*“[105]

3) *Ansätze zur Globalisierung*

Obwohl die Globalisierung zu Gebsers Zeit kein Thema, die Globalität kein eigener Begriff war,[106] finden sich in seinen Vorträgen und Schriften Überlegungen, die heute von unverminderter Aktualität sind. So gelangt er aus seiner Einschätzung der dreidimensionalen Struktur zum Ergebnis, dass der Nationalismus als räumlich-perspektivischer Begriff keine Zukunft in der neuen integralen Struktur hat:

> *„Der Mensch als Glied einer Nation faßt Art und Wesen der eigenen Nation als die ideale Konstante auf: dies aber ist ein statisches Konzept und damit eine dreidimensionale, perspektivisch fixierte Vorstellung. Heute müssen wir, wie neueste geschichtsphilosophische und soziologische Überlegungen erweisen, die Nationen als dynamische Einzelentfaltungen eines größeren Kulturkreises betrachten. Sobald wir uns dieser Tatsache bewußt werden, ist der Nationalismus zwar nicht abgeschafft, aber überwunden. Er ist dann in einer weiteren, umfassenderen Wirklichkeit integriert worden, weil nicht mehr die Teile, die Nationen, sondern die sie umfassende Ganzheit, der betreffende Kulturkreis, Wirkungs- und Bewußtwerdungsmöglichkeit erhält.*“[107]

---

[105] Aus dem Vortrag „Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Weltsicht“, ibid., S. 181.

[106] Gebser verwendet den Begriff einmal in Zusammenhang mit der mentalen Bewusstwerdung und der Achsenzeit: „Diese globale Natur zeigt sich auch in der Tatsache des fast gleichzeitigen, oder doch ineinandergreifenden In-Erscheinung-Tretens der philosophischen Dialogform in Indien, China und Griechenland.“ Im Vortrag „Forderungen unserer Zeit“ (1960), ibid., S. 290.

[107] Aus dem Vortrag „Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Weltsicht“, ibid., S. 188.



Der Ost-Westkonflikt und der Kalte Krieg, dessen Ende seinerzeit nicht absehbar war, wird vom Autor unter ideologiekritischen Aspekten vorgeführt:

> *„Immer wieder ertönt aus der Angst vor dem Osten der Ruf [...], man solle nun endlich etwas finden, und zwar eine Idee oder Ideologie, die man der marxistisch-leninistischen entgegensetzen könne. Die Tatsache, daß bisher keine derartige, sogenannt zündende Ideologie gefunden worden ist, dürfen wir [...] als ein positives Zeichen bewerten. Der rationalistische und zweckbetonte Charakter, der jeder Ideologie eignet, entspricht nicht mehr unserer Denkweise. Jede Ideologie ist zielgerichtet, jagt einem Ziele nach; aber jedes Ziel ist ein Gegenüber. Wir jedoch beginnen in einer Welt ohne Gegenüber zu leben.“*[108]

Die zwischenzeitliche Entwicklung hat gezeigt, dass totalitäre, von starren Ideologien geleitete Staaten ebenso wie die sowjetische Großmacht praktisch ohne größere Kriege implodiert sind. Eine globale Welt von heute sieht sich keiner ebenbürtigen Gegenmacht gegenüber, vielmehr einer unübersehbaren Zahl von punktuellen Subversionen und unvorhersehbaren Risiken. Die von Gebser immer wieder befürchtete Gefahr einer nuklearen Katastrophe, welche in ihrem Ausmaß das destruktive Pendant zur Globalisierung wäre, scheint glücklicherweise weitaus ferner als zur Zeit des westlich-östlichen Gegenüber zu sein.

Die alte Welt des Gegenüber basierte auf der Philosophie des Materialismus und des Nihilismus als dessen Gegenentwurf. Gebser erklärt bereits in einem 1958 gehaltenen Vortrag:

---

[108] Aus dem Vortrag „Forderungen unserer Zeit“, ibid., S. 297.

> *„Noch vor einigen Jahrzehnten war für uns die Materie, die materielle Welt, die gleichsam unübersteigbare Mauer des Seins, die uns entgegenstand, die ein grenze-setzendes Gegenüber war. Diese Mauer ist inzwischen niedergerissen worden. [...] Die Welt ohne Gegenüber ist eine Welt der Durchsichtigkeit, die unverstellt und unbegrenzt dem geistigen Auge das Ganze in seiner Transparenz, in seiner Diaphanität wahrnehmbar macht.*“[109]

Die neue Weltsicht, die dem Integralen im Geistigen (und dem Globalen im Realen) entsprechend adäquat sein soll, fasst Gebser in folgenden Charakteristika zusammen:

1. Die messende, quantifizierende Betrachtungsweise wird von einer qualitativ wertenden abgelöst.
2. Anstelle der Klassifizierung der Welt in Systeme tritt das Denken und Leben in Strukturen.
3. Die dem Systematischen eigene statische Auffassung weicht einem funktionellen und damit strukturierenden Denken.
4. Durch die Überwindung des dualistischen Prinzips werden vermeintlich unüberbrückbare Gegensätze gegenstandslos.
5. Der lediglich quantifizierende Zeitbegriff wird durch das Weltverständnis des oben beschriebenen „Achronon“ überwunden.[110]

Die Überwindung der quantifizierenden Betrachtungsweise (1.) und des quantifizierenden Zeitbegriffs (5.) ist Voraussetzung der integralen Struktur, in der das Qualitative sichtbar wird:

> *„Es ist ein transparenter, integraler Wert. Er ist transparent, weil er nicht vorstellbar ist; er ist integral, weil er*

[109] Aus dem Vortrag „Die Welt ohne Gegenüber“, ibid., S. 279.
[110] Vgl. ibid., S. 270 f.



> *nicht räumlich meßbar und teilbar, also desintegrierbar ist, sondern im Gegenteil das Integrum, das Ganze wahrnehmbar werden lässt.*“[111]

4) *Auflösung oder Überwindung der Persönlichkeit*
In einem 1952 unter dem Titel „Kommt der Vierte Mensch?“ gehaltenen Vortrag stellt Gebser den zukünftigen, den „Vierten Menschen“ Alfred Webers seinem integralen Wunschbild gegenüber. Den „Vierten Menschen“ stellt Weber als „amoralisch, glaubenslos, intellektualisiert, technisiert, unpersönlich, vermasst und verantwortungslos“ dar. Ebenso wie für Weber stellt dieser Phänotyp auch für Gebser eine bereits real existierende Gefahr dar:

> *„Der Rationalist, der Mensch also, der nur noch in Quantitäten, Nutzen, Materie oder in nackter Existenzsorge und Macht denkt, er ist der ‚Vierte Mensch‘ der mentalen Bewußtseinsstruktur (...) Sein Denken ist kein lebendiges mehr, sondern ein totes, mechanisches. Die ‚Computers‘, die ‚Maschinengehirne‘, jene Roboter-Rechenmaschinen, auf die der Pragmatiker Norbert Wiener in Amerika den Zukunftsmenschen aufzementiert, sie sind ein Beispiel für die Mechanisierung eines einst lebendigen mentalen Vermögens und zugleich ein Beispiel für dessen Vermassung und Quantifizierung.*“[112]

In der heutigen Welt ist es dem Menschen nicht mehr möglich, seinen Individualismus schrankenlos zu leben, auf der anderen Seite würde eine Einordnung in ein Kollektiv ihm die errungene Ichhaftigkeit rauben. Gebser hält nur einen dritten

---

111 Aus dem Vortrag: „Die vierte Dimension als Zeichen der neuen Weltsicht“, ibid., S. 209.
112 Ibid., S. 263.



Weg jenseits dieser Alternativen in der *Ichfreiheit* für gangbar:

> *„In dem Moment nämlich wäre auch die defiziente Form des Persönlichkeitskultes, der Massenmensch mit seiner Hörigkeit gegenüber den Pseudopersönlichkeiten, den Funktionären, überwunden. Und zudem wäre ein weiterer Grad an menschlicher Freiheit, die ja die Grundlage der Demokratien ist, gewonnen."*[113]

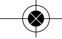
5) *Erläuterungen zur integralen Struktur*

Die von Gebser verfassten Aufsätze und Vortragstexte dienten vor allem der Propagierung und Ausdifferenzierung seiner im Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* niedergelegten These der Ablösung der mentalen Denk- und Bewusstseinsstruktur durch eine integrierende Weltauffassung. Anhand einer interdisziplinären Synopsis demonstriert der Autor an zahlreichen Beispielen, wie viele durch den Dualismus geschaffene Gegensätze im abendländischen Denken sich inzwischen als obsolet erwiesen haben; damit werden auch die Allgemeingültigkeit des auf dem mental-rationalen Denken basierenden Kausalitätsprinzips relativiert und die Position des Indeterminismus gegenüber dem Materialismus gestärkt:

> *„Der rein rationale Gegensatz, also der Dualismus, beispielsweise von Körper und Seele, wie ihn Descartes postulierte, wie ihn der dialektische Materialismus auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer übertrug, wie ihn die Psychologie des 19. Jahrhunderts auf psychische und physische Realitäten anwandte, wie ihn die Biologie durch Teilung des Stoffes in*

---

[113] Ibid., S. 265.



organischen und anorganischen dogmatisierte – dieser Dualismus ist heute überwunden. (...) Die Physik hob die Unversöhnlichkeit des Gegensatzpaares Materie-Energie auf und weiß heute, daß diese keine Gegensätze, sondern verschiedene Erscheinungsformen des Gleichen sind, wobei sie der Energie den Vorzug gibt. Die Biologie, vornehmlich die Quantenbiologie, aber auch die Botanik haben das alte Postulat des Dualismus Organisch-Unorganisch fallenlassen müssen.“[114]

Die in der mentalen Struktur vorherrschende Rationalität tritt in den Hintergrund, an ihre Stelle tritt in der integralen Struktur die *Arationalität.* Diese hat sich nicht nur gegenüber dem Rationalen, sondern auch gegenüber der *Irrationalität* zu behaupten. Das Irrationale kann von der Rationalität nicht erfasst werden und entsteht bereits im prärationalen, noch zweidimensional verhafteten Bereich.[115] Die *Arationalität* ist dem Rationalen ebenso „überdeterminiert“ wie die Rationalität dem Irrationalen:

„Das Irrationale ist zweidimensional, ist räumlich und vorstellungsmäßig nicht fixierbar; es vermittelt uns nicht unperspektivische Bilder (oder Mythen) von der Welt, sondern perspektivische Ausschnitte, die wir mit unserer Vorstellung erfassen können. Ist nun das Irrationale noch nicht rational, also perspektivisch fixierbar und vorstellbar, so ist das Arationale nicht mehr rational, sondern aperspektivisch wahrnehmbar. Das Irrationale können wir unperspektivisch bildmäßig schauen; das Rationale können wir uns perspektivisch

[114] Aus dem Vortrag „Die Möglichkeiten Europas und die Technik“ (1951), ibid., S. 241 f.

[115] Gebser verweist in diesem Zusammenhang auf Alexander Mitscherlich, der dem Irrationalen nur Bildvorgänge, jedoch keine schöpferischen Gestaltleistungen zuerkennt.



> *räumlich vorstellen; das Arationale können wir nur noch aperspektivisch raumzeitlich und damit letztlich raumzeitfrei wahrnehmen.*"[116]

Für diese Wahrnehmungsfähigkeit sieht sich Gebser zur Prägung neuer Ausdrücke veranlasst, um sie nicht mit den herkömmlichen Begriffen der mental-rationalen Struktur zu verwechseln. Das arationale Wahrnehmen

> *„[...] will besagen, daß sich ein Umdenken des Denkens vollzieht, welches nicht mehr ausschließlich final gerichtet ist, also auf einen Zweck oder auf ein Ende hindenkt. Es bildet sich eine neue ‚Denkform' heraus, die wir als ‚Gewahr-Werden', als ‚Wahren' bezeichnet haben. Dieses Wahren vermag das bloße Gegenüber, das zugleich Ziel und Verstelltheit ist, zu durchbrechen. Damit gewinnt es die Offenheit, eine Offenheit, welche die Fülle unserer Teilhabe am unausschöpfbaren Ganzen offensichtlich macht.*"[117]

Ausgehend von der von der Physik eingeführten „vierten Dimension" der Zeit gelangt Gebser zu deren dimensional und kategorial nicht mehr erfassbaren Wahrnehmungsfähigkeit, die er als systatisch bezeichnet. In der integralen Struktur wird die dreidimensionale Begriffswelt der Systeme zu einer offenen Welt der *Systasen*:

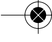
---

[116] Aus dem Vortrag „Die vierte Dimension der Zeit", ibid., S. 210. Es ist ungewiss, ob für die biologisch orientierte Gehirnforschung, die von einer strukturellen Begrenztheit des Apperzeptionsvermögens ausgeht, eine über die Repräsentation hinausgehende „vierte" Dimension jemals denkbar sein wird.

[117] Aus dem Vortrag „Forderungen unserer Zeit", ibid., S. 286. An dieser Stelle sei einmal grundsätzlich auf die semantischen Schwierigkeiten hingewiesen, eine neue Denkform ohne Sprachformen anderer Strukturen zu beschreiben. So darf in der Zitatstelle das „Herausbilden" nicht mehr mit dem zweidimensionalen „Bilden", das „Offensichtliche" nicht mehr mit dem dreidimensionalen „Sehen" assoziiert werden, sondern den dazugehörigen Präfixen ist Priorität einzuräumen.

„Das will besagen, daß nicht mehr die Meßbarkeit und Vorstellbarkeit ausschließlich Gültigkeit haben, die im System ihren Ausdruck finden, sondern daß die Systase, die eine Zusammenfügung der Teile zum Ganzen ausdrückt, Geltung erhält. Jedes System ist, da es aus Teilen besteht, quantitativ. Die Systase, da sie das Ganze sichtbar macht, ist qualitativ und Ausdruck der überdeterminierenden Wirkung der vierten Dimension.“[118]

[118] Aus dem Vortrag „Die vierte Dimension als Zeichen der neuen Weltsicht“, ibid., S. 207. Die *Systase* ist Voraussetzung der *Synairese*, welche die Erscheinungen integriert und durch die diaphanierende Wahrnehmung von Raum und Zeit befreit. In Unterscheidung zur perspektivischen mentalen Synthese ist die Synairese (von griech. synaireo = zusammenfassen, zusammennehmen) der aperspektivische Vollzug des von allen Seiten erfassenden Wahrnehmens von Systase und System. (Vgl. *Ursprung und Gegenwart*, a. a. O., S. 422 und S.



420.)





2

Erscheinungsformen der Globalisierung

2.1 Phänomenologische Beobachtungen

Bevor der Versuch unternommen wird, anhand von einschlägigen Quellen und augenscheinlichen Phänomenen Grundzüge und Entwicklungstrends festzustellen, hat auch die zeitgenössische Philosophie a priori zu fragen, warum die Welt so ist, wie sie heute – nach den Anfangsjahrzehnten der Globalisierung – ist.

Das Staunen ist der Philosophie immer eigentümlich gewesen[119] – und auch ihr Erschrecken. Damit unterscheidet sie sich in der Regel vom überwiegend pragmatischen Denken der Menschheit.

So wird allgemein das erstaunliche Phänomen als nicht zu hinterfragende Tatsache hingenommen, dass die westliche Hemisphäre seit Ende des 2. Weltkrieges, dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und dem Wegfall der ständigen Atombedrohung des Kalten Krieges um nichts sicherer geworden zu sein scheint. An ihre Stelle sind im öffentlichen Bewusstsein die lokalen und zeitlich begrenzten bürgerkriegsähnlichen Konflikte sowie punktuelle, ständig wiederkehrende Terrorakte gerückt, die vormals als Nebenschauplätze keineswegs weltweiten Schrecken und Verunsicherung verbreiteten.[120]

---

[119] Vgl. Jeanne Hersch: *Das philosophische Staunen – Einblicke in die Geschichte des Denkens*, Verlag Benziger, Zürich, und R. Piper & Co., München 1981: „Es sind von Anfang an Philosophen, die des großen ‚Staunens' fähig sind, Menschen, die imstande sind, sich über das alltägliche ‚Das versteht sich von selbst' hinwegzusetzen und grundsätzliche Fragen zu stellen." (S. 8).

[120] Bei aller Betroffenheit durch jede Katastrophen- und Terroranschlagsmeldung, mit der fast täglich Weltnachrichten beginnen, soll dabei nicht übersehen werden, dass seit Ende des Ost-West-Konflikts und der Eindämmung der nu-





Für dieses Phänomen drängen sich zumindest zwei Erklärungen auf:

a) eine psychisch anzusiedelnde, wonach die Allgemeinheit und ihr Bewusstsein derart manipulierbar und traumatisierbar geworden sind – man denke an die massenpsychologischen Befunde von Gustave Le Bon, Ortega y Gasset, Hermann Broch und Elias Canetti –, dass sie existenzielle Urängste mit Risiken gleichsetzt, deren reale Auswirkung auf die eigene Person statistisch unwahrscheinlich ist, und
b) eine philosophische, wonach der Mensch dazu bestimmt ist, seine primären Überlebensprobleme zu lösen und, wenn ihm dies gelungen ist, er mit derselben Bedürfnisintensität auf sekundäre verfällt, als würde auch von diesen seine Rettung abhängen.

Historisch scheint genügend belegt, dass die verständlichen Euphorien nach Beendigung von Weltkriegen und Weltkrisen ebenso wie nach Implosionen totalitärer Systeme immer sehr rasch der Sorge um nicht unmittelbar lebensbedrohende Dilemmata, die auch vorher schon bestanden hatten, Platz gemacht haben.

Mit konkreten Beispielen sollte – wegen der Gefahr ihrer zwischenzeitlichen Relativierung – in einer geisteswissenschaftlichen Untersuchung möglichst sparsam verfahren werden.[121] Daher sei aus jüngerer europäischer Vergangenheit le-

klearen Bedrohung weder ein demokratischer Staat noch überstaatliche Organisationen gewaltsam zerstört werden konnten.

[121] Deswegen wird möglichst vermieden, auf einschlägige Werke, die überwiegend auf journalistischen Quellen und Tagesereignissen basieren, näher einzugehen, auch wenn sie noch vor wenigen Jahren aktuelle „Bestseller“ waren, wie z. B. von Hans-Peter Martin/Harald Schumann: *Die Globalisierungsfalle – Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand,* Rowohlt Verlag, 1. Auflage, Reinbek bei Hamburg 1996. Gegenmeinung zur „Globalisierungsfalle“: „Mit dem Eintritt ins 21. Jahrhundert treten all diejenigen, welche die gegenwärtige Entwicklung der Weltwirtschaft als ‚Globalisierungsfalle‘ interpretieren, in den



diglich an die Erwartungsenttäuschung, Diktaturnostalgie und baldige Wahlmüdigkeit nach Befreiung aus generationenlanger Bevormundung und Überwachung im früheren Ostblock und in anderen totalitären Staaten erinnert.

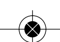
Im gegenwärtigen wirtschaftlichen Umfeld statistisch verifizierter „reicher“ EU-Staaten erscheint die allgemeine Sorgeintensität noch unverhältnismäßiger: Der Sorge um einen sicheren Arbeitsplatz steht die Befürchtung gegenüber, dass der eigene Lebens- und Altersversorgungsstandard nur durch Zuzug von ausländischen Arbeitskräften erhalten werden kann, welche die eigenen Chancen am Arbeitsmarkt beeinträchtigen. Während Arbeitsplatz und Arbeit zu immer knapperen und wertvolleren Gütern werden, wird zugleich von den Betroffenen und ihren Gewerkschaften um Verkürzung der rar gewordenen Arbeitszeit und Lebensarbeitszeit gekämpft, obwohl deren Anteile an der wöchentlichen „Wachzeit“ und der gesamten, weiterhin steigenden Lebenserwartung noch nie so gering waren.

Diese Beispiele sollen sich keineswegs in fachspezifische Diskussionen verzweigen, sondern lediglich illustrieren, dass auch in einer utopischen, alle Grundbedürfnisse befriedigenden globalen Welt sich ad infinitum neue Probleme – wie die Mandelbrotschen Fraktale in der Chaostheorie – fortzeugen und die menschliche Problemlösungskapazität ausfüllen werden.

Solche paradoxen Phänomene finden auch im globalen Maßstab ihre Parallelen. Die Voraussagen des Club of Rome im Jahr 1973, dass die Ressourcen der Erde in den nächsten Jahrzehnten zur Neige gehen werden und der Bevölkerungszuwachs alle Landesgrenzen überfluten oder an Hungersnöten zugrunde gehen wird, hatten zunächst Schockwirkung, um zwanzig Jahre später, als die Hochrechnungen korrigiert werden mussten,

---

Hintergrund. Ganz im Gegenteil werden die aus der Globalisierung erwachsenden Chancen gleichermaßen für Wirtschaft und Gesellschaft immer deutlicher erkannt.“ (Christian Stolorz/Reinhard Göhner [Hrsg.]: *Globalisierung und Informationsgesellschaft*, agenda Verlag, Münster 2000, S. 6.)





allgemeinem Desinteresse zu weichen. Die weiterhin latenten Gefahren haben nicht einmal zu Verhaltensänderungen bei Einsparungen knapper Ressourcen und deren Substitution, zu alle Länder umfassendem Umweltschutz und zur Geburtenkontrolle in allen vom Massenelend betroffenen Ländern geführt – im Gegenteil: Rüstungsausgaben nicht nur der Großmächte, sondern auch in der Dritten Welt erreichen weiterhin Rekordhöhe, die Ratifizierung von Umweltschutz- und Energieabkommen wird von den größten Verbraucherstaaten verweigert, eine Geburtenkontrolle wurde nur von China eingeführt.

Die Stärkung und Ausweitung demokratischer Strukturen haben die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsschichten insgesamt verbessert. Auf der anderen Seite führt das erwachte Gleichberechtigungsbewusstsein – die Lebensqualität höher entwickelter Länder medial ständig vor Augen – zur Überzeugung, ungerechtfertigt benachteiligt zu sein. Ein Vergleich mit den vorhergehenden Generationen, die ohne die heutigen technischen, gesundheitlichen und sozialen Mindeststandards auskommen mussten, beeindruckt ebenso wenig wie die erwähnten Freiheits- und Menschenrechte bald nach deren Erlangung.

Ein letztes Beispiel sei aus der Globalisierung der Kommunikation angeführt: Die heutige Medienvielfalt, die zumindest durch Radio und Fernsehen jedermann zugänglich ist, würde es ermöglichen, die Reichweite und den Umfang internationaler Nachrichten auf alle Empfängerländer auszudehnen und die Auswahl dem individuellen Empfänger zu überlassen. Das Gegenteil ist der Fall: Die Informationsfülle wird auf ein Minimum angeblicher „Spitzenmeldungen" aus wenigen, meist wiederkehrenden Länderrelationen reduziert und dieser Bruchteil durch alle Medien geschleust. Ihr Inhalt wird stündlich wiederholt, bis er abrupt und für immer aus dem Fokus der globalen Aufmerksamkeit verschwindet – ein Indiz dafür, dass es sich



um keinen repräsentativen und folgenreichen Ausschnitt der Wirklichkeit gehandelt haben kann. Die Selektion dieser Topmeldungen erfolgt mangels zentraler Instanzen in demokratischen Ländern scheinbar nach Wert- und Bedrohungsprioritäten und fixiert sich in interaktiver Eskalation zwischen Medium und Medienkonsumenten. Ihr Informationsumfang überschreitet kaum jenen der mittelalterlichen Herolde und Ausrufer, der dem Auffassungsvermögen der analphabetischen Menge angepasst war.

Diese illustrativ herausgegriffenen Phänomene zeigen, dass einerseits die bereits erreichten Fortschritte der Globalisierung auf weltpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet nur im Umfeld vergleichbarer Lebensbedingungen wahrgenommen und andererseits die „global“ ausgeweiteten Informationsmöglichkeiten von der Allgemeinheit zu wenig, geschweige denn interaktiv genützt werden, diese sich vielmehr weiterhin von einer von den Medien selbst getroffenen Auswahl fraglicher Prioritäten bestimmen lässt.

2.2 Versuch und Problematik einer Begriffsbildung

Das Definitionsproblem setzt formell und inhaltlich in der Semantik an: Globalisierung bedeutet einen Prozess, der nichts über dessen Dauer aussagt, geschweige denn über den Anfang und das Ende des Prozesses. Das anzustrebende Ziel wäre die weltumfassende Globalität[122] auf allen Ebenen, die als Zustandsform nicht die Popularität der dynamischen Globalisierung genießt. Daraus ließe sich schließen, dass nach gegenwärtigem Dafürhalten ein statischer Endzustand nicht absehbar ist

[122] Martin Albrow: *Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1998, definiert Globalität als neuartigen Orientierungsrahmen für Ökologie, Kommunikation, Märkte sowie individuelles Handeln und Denken.

oder aufgrund der infiniten Wesenheit der Globalisierung gar nicht erreicht werden kann.

Nach den Strukturen Gebsers sind zwei Folgerungen möglich:

1) Die Globalisierung kann nicht zu einer integralen Struktur werden, weil sie lediglich eine Fortentwicklung der mentalrationalen Struktur darstellt und ihren perspektivischen Endpunkt nur immer weiter hinausschiebt.
2) Die Globalisierung entspricht bereits der integralen Struktur und ist als solche ein unaufhörlicher Prozess ohne Perspektive und Endpunkt. In diesem Fall erübrigt sich sinngemäß jede Definition, weil deren begrenzende Begrifflichkeit die integrale Unbegrenztheit nicht erfassen kann.

Die Zukunft wird erweisen, ob die Globalisierung die wiederholt aufgezeigten Dualismen der mentalen Defizienz in der integralen Struktur auflösen kann oder bei Nichtgelingen die Welt nach zwei Weltkriegen in eine globale Krise gerät.

Auch die Entstehungsgeschichte und die bisherigen Definitionen der Globalisierung sind derart vieldeutig und unübersichtlich, dass sich daraus schwerlich ein historisch anerkannter und „global" gültiger Begriff entwickeln lässt: Die einzelnen Kriterien der Globalisierung – insbesondere Ökonomie, Ökologie, Technologie, Kommunikation, Politik, Institutionen, Kultur – haben sich in verschiedenen Perioden herausgebildet und weisen bis heute nicht den gleichen Entwicklungsgrad auf. Was den Anfang der Globalisierung betrifft, überbietet sich die Theorie in der Rückdatierung.[123] Die einen setzen ihn mit dem

[123] Die Geburt der Globalisierungsidee setzt P. Sloterdijk im griechischen Altertum an: „... es ist die kosmologische Aufklärung bei den griechischen Denkern, die durch ihre Verbindung von Ontologie und Geometrie die große Kugel ins Rollen brachte." Aus Peter Sloterdijk: *Sphären II – Globen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1999, S. 50.



Beginn des kapitalistischen Weltsystems im 15. Jahrhundert (Karl Marx, Immanuel Wallerstein) an, andere mit dem Kolonialismus, der Modernisierung im 18. Jahrhundert (Anthony Giddens), wieder andere mit dem Aufkommen internationaler Konzerne und schließlich mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes (H. V. Perlmutter).

Ein Praktiker, der langjährige Auslandskorrespondent der *New York Times,* Thomas L. Friedman, erkennt einen sich von der Mitte des 19. bis in die Zwanzigerjahre des 20. Jahrhunderts hinziehenden Globalisierungsprozess:

> *„Setzt man die Volumen der grenzüberschreitenden Güter- und Kapitalströme ins Verhältnis zum Bruttosozialprodukt und die Wanderungsbewegungen der Arbeitskräfte ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, zeigt sich, daß die Periode der Globalisierung vor dem Ersten Weltkrieg verblüffende Übereinstimmungen mit der heutigen Zeit aufweist. [...] Es gab keine Devisenkontrollen, und kaum war 1866 das transatlantische Telegraphenkabel verlegt, sprangen Banken- und Finanzkrisen von New York in Windeseile auf London und Paris über. [...] Mit Ausnahme von Kriegszeiten konnte man vor 1914 auch ohne Paß im Gepäck ins Ausland reisen, und keiner der zahllosen Einwanderer, die nach Amerika kamen, besaß ein Visum. Nimmt man diese Faktoren zusammen und addiert dazu so bahnbrechende Erfindungen wie das Dampfschiff, die Telegraphie, die Eisenbahn und später noch das Telefon, läßt sich mit Fug und Recht sagen, daß die Ära der Globalisierung vor dem Ersten Weltkrieg die ‚große' Welt auf eine ‚mittlere' Größe zusammenschrumpfen ließ."*[124]

Wie in dieser Arbeit mehrfach ausgeführt, haben sich in den

[124] Thomas L. Friedman: *Globalisierung verstehen – Zwischen Marktplatz und Weltmarkt,* Ullstein Buchverlage, Berlin 1999, S. 15 f.

letzten Jahrzehnten Kriterien und Denkkategorien herausgebildet, die es nie zuvor in der technischen und kulturellen Entwicklung gegeben hat und die einen Quantensprung bedeuten. Es erscheint daher unproblematischer, von einer *Vorgeschichte* und von *Vorläufern* der Globalisierung zu sprechen. Hier bietet sich der Beginn der Neuzeit mit den großen Entdeckungen durch spanische und portugiesische Seefahrer und den großen Erfindungen wie etwa des Buchdrucks an, die zu einer Verbreitung globaler Weltvorstellungen führten.[125]

Als Vorläufer der heutigen „Netzwerk-Firma" sind die Kaufmannsimperien der Hanse- und Fuggerzeit anzusehen; überstaatliche Netzwerke und durchlässige Grenzen sind keine Errungenschaft der beiden letzten Jahrhunderte. Ein globales Verantwortungsgefühl, das reale Wirkungszusammenhänge voraussetzt, kann jedoch der Frühen Neuzeit nicht zugesprochen werden.[126]

Als noch ältere Vorläufer der Globalisierung benennen Osterhammel und Petersson die chinesische Tang-Dynastie, die den noch heute bestehenden Umfang des China der Han-Dynastie wiederherstellte, und die kulturelle Integration der arabischen Welt durch den Islam.[127]

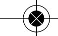
Auf dem Weg zur Herausbildung des modernen Globalisierungsbegriffs sind die epochalen Entwürfe der Industriellen Revolution (England ab 1760) und der Französischen Revolution von 1789 zu nennen. Die Globalisierungsprozesse des 19. Jahrhunderts integrierten zwar die Volkswirtschaften, sie verliefen aber trotz des aufkommenden Begriffs einer „Weltwirtschaft" parallel und simultan zum Aufstieg der Nationalstaaten und

---

[125] Damit erscheint insbesondere Immanuel Wallerstein als Vertreter dieser These des Eurozentrismus.

[126] Vgl. Jürgen Osterhammel/Niels P. Petersson: *Geschichte der Globalisierung – Dimensionen, Prozesse, Epochen*, Verlag C. H. Beck, München 2003, S. 44 und S. 109.

[127] Vgl. ibid., S. 31.



wurden von diesen territorial gesteuert.[128] Gleichzeitig bildeten sich in „unpolitischen" Bereichen globale Übereinstimmungen heraus, so auf dem Gebiet der Standardisierung der humanitären Sorge (Gründung des Roten Kreuzes), der Gleichberechtigung und der Ökumene (Weltparlament der Religionen in Chicago 1893).[129]

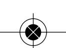
Der 1. Weltkrieg bedeutete einerseits das Ende langfristiger Globalisierungsstränge,[130] andererseits zeigten seine Erschütterungen ein noch nie zuvor da gewesenes globales Ausmaß. Ein solches erreichte die russische Revolution nicht, der Faschismus erst in seinem Untergang durch den 2. Weltkrieg. Nach Kriegsende entstand eine „bipolare geopolitische Struktur"[131], welche die Welt in eine westliche und östliche Machtsphäre teilte, manifest durch den „Eisernen Vorhang" quer durch Europa. Die „friedliche" Koexistenz der beiden Weltmächte USA und UdSSR beruhte auf der paradoxen Tragfähigkeit gegenseitiger atomarer Abschreckung. Die jahrzehntelang lähmende Pattsituation kann mit einem defizienten Endstadium der mental-rationalen Struktur nach Gebser verglichen werden und endete erst mit der wirtschaftlich und rüstungsmäßig einsetzenden Erosion und schließlich der Implosion des kommunistischen Gegenpols. An seine Stelle ist nach Ansicht von Osterhammel und Petersson der „post-internationale Multilateralismus" getreten, der eine wachsende Zahl von internationalen Organisationen und nicht-

[128] Vgl. ibid., S. 71 f. Einen Exzess der kulturverachtenden Verräumlichung (im Sinne der defizienten mentalen Denkstruktur Gebsers) stellt die Kolonialisierungsepoche dar: „Die Beherrschung der Kolonien wurde Ende des 19. Jahrhunderts zur ‚Staatsaufgabe'. In Afrika und Südostasien wurden nach den ausgehandelten Machtansprüchen der Kolonialherren Grenzen mit dem Lineal gezogen, ohne geografische und ethnische Grenzen zu beachten." (Thomas Schroedter: *Globalisierung*, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2002, S. 25.)

[129] Vgl. ibid., S. 74.

[130] „Die ökonomische Verflechtungsdichte von 1913 wurde erst wieder in den 1970er Jahren erreicht, in manchen Bereichen markiert 1913 immer noch ein absolutes Maximum." Ibid., S. 109.

[131] Vgl. ibid., S. 87.



staatlichen Akteuren umfasst, zu denen Greenpeace und Amnesty International rein begrifflich ebenso zu zählen sind wie Mafia- und Terrornetzwerke. „Interdependenzthemen“ wie Menschenrechte, atomare Waffenkontrolle, der freie Informations- und Konsumzugang, klimatische Veränderungen u. a. erzeugen ein globales Bewusstsein.[132] Dieses drückt sich auch in neuartigen Begriffsschöpfungen wie „Computerisierung, Miniaturisierung, Digitalisierung, Satellitenkommunikation, Glasfaseroptik, Internet“ aus:

> *„Und die Technologien tragen ihrerseits dazu bei, eine definierende Perspektive der Globalisierung zu erzeugen. Wenn die definierende Perspektive des Kalten Krieges die ‚Teilung‘ war, dann ist die definierende Perspektive der Globalisierung die ‚Integration‘. Das Symbol des Kalten Krieges war eine Mauer, die alle voneinander trennte. Das Symbol der Globalisierung ist das World Wide Web, das alle vereint.“*[133]

Zu einer politischen und sozialen Integration, welche die ganze Welt umfassen soll, führt allerdings ein langer, unbestimmbarer Weg. Angesichts der nicht enden wollenden Terrorakte an jedem beliebigen Ort der Erde und regionaler Konflikte erscheint es ungewiss, ob sich nicht eine neue Teilung zwischen der demokratischen Welt und den sie bekämpfenden subversiven Gegnern vertiefen wird. Auch zunehmende Spannungen zwischen der industrialisierten westlichen Welt und dem wirtschaftlich und militärisch aufstrebenden Asien sind zu erwarten. Selbst innerhalb der aus den USA und Europa bestehenden Hemisphäre werden sich die wirtschaftlichen und soziologi-

[132] Vgl. ibid., S. 106.
[133] Thomas L. Friedman: *Globalisierung verstehen*, a. a. O., S. 31. Dieses Zitat illustriert den Übergang von der defizienten mentalen zur integralen Struktur, für die Gebser allerdings nicht den mentalen Begriff „Perspektive“ verwenden würde.



schen Komponenten, die sich auch in Mentalitätsunterschieden ausdrücken, verschieben.[134]

Der Globalisierungstrend führt zu einer immer lückenloseren Vernetzung der Informations- und Kommunikationsstränge:

> *„Wenn man Leute in Silicon Valley fragt, was nach dem PC, Intranet und Internet kommt, werden sie deshalb antworten: ‚Evernet', das Dauernetz. Jeder wird ständig online sein können – ins Netz wird man über den Fernseher, den Pager, das Handy, den Computer oder ein anderes Kommunikationsgerät gelangen, das bislang noch nicht einmal erfunden ist."*[135]

> *„Insbesondere die elektronischen Medien bewirken die Popularisierung und gesteigerte Reflexion des Globalen. Güter und kulturelle Muster von anderen Kontinenten sind nun überall für kreative Aneignung oder gedankenlosen Konsum verfügbar [...]."*[136]

Die zitierten Autoren treten für eine „Normalisierung des Globalisierungsbegriffs" (Schlusstitel) ein:

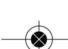
> *„Die Erde ist ein umgrenzter Handlungsraum, dessen Endlichkeit die Menschen einengt. Aber dieser Handlungsraum ist noch nicht von globalen sozialen Strukturen ausgefüllt,*

---

[134] „Demografische Trends zeigen, dass die amerikanische Bevölkerung schneller wächst und jünger wird, während die Bevölkerung Europas schrumpft und stetig altert. Laut der Zeitschrift *Economist* könnte die amerikanische Wirtschaft, die gegenwärtig genau so groß ist wie die Europas, im Jahr 2050 etwa doppelt so groß sein wie die europäische, sofern die gegenwärtigen Trends anhalten. Heute liegt das Durchschnittalter der Amerikaner bei 35,5 Jahren, das der Europäer bei 37,7 Jahren. Im Jahr 2050 wird das Durchschnittsalter der Amerikaner bei 36,2 liegen, das der Europäer dagegen bei 52,7." (Robert Kagan: *Macht und Ohnmacht – Amerika und Europa in der neuen Weltordnung*, Siedler Verlag, Berlin 2003, S. 104 f.)

[135] Thomas L. Friedman: *Globalisierung verstehen*, a. a. O., S. 216.

[136] Ibid., S. 107.



sondern weiterhin von vielfältigen, sich überlappenden Interaktionsnetzen, deren Funktionieren durch ihre Unterordnung unter eine umfassende ‚Globalisierung' eher verschleiert denn erhellt wird."[137]

„Globale Verflechtungen werden von Staaten, Firmen, Gruppen, Individuen aufgebaut, erhalten, umgeformt und zerstört. Sie sind Gegenstand von Interessenkonflikten und Politik, sie produzieren Gewinner und Verlierer – gleiches gilt allerdings auch für die Zerstörung globaler Strukturen. Hinter der Globalisierung stehen Globalisierer mit unterschiedlichen visionären und strategischen Horizonten."[138]

Diese Relativierungen entkleiden den zum öffentlichen Fetisch gewordenen Begriff der Globalisierung der Suggestion, es handle sich um einen unaufhaltsam in eine Richtung laufenden Prozess, der jeden Erdbewohner seiner Entscheidungsfreiheit und Handlungsfähigkeit beraube. Die Globalisierung kann einen Sprung auf eine höhere Ebene des Weltverständnisses und der -verantwortung bedingen. Die Angst davor entsteht nicht nur aus einer neuartigen magischen Verflochtenheit, sondern auch aus rationalen Hochrechnungen, die den bisherigen Verlauf des Weltgeschehens extrapolieren. „Einzelne Teilprozesse (...) verlaufen [aber] nicht immer gleichsinnig und synchron"[139], so dass bisher weder die Erschöpfung der globalen Ressourcen (Club of Rome) noch das Wachstum der Weltbevölkerung vorausberechnet werden konnte.

Die Eigentümlichkeit des Globalisierungsbegriffs besteht darin, dass er dem ständigen Wandel und der Umwertung der

[137] Ibid., S. 110.
[138] Ibid., S. 112 f.
[139] Ibid., S. 111.



von ihm definierten Kriterien selbst unterworfen ist.[140] Osterhammel und Petersson wären schon damit zufrieden, wenn dieser Begriff sich neben bereits etablierten wie Industrialisierung, Demokratisierung, Individualisierung oder sogar als Kategorie der Modernisierung dauerhaft positionieren könnte:

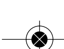
> *„Es gäbe dann eine Stelle, an der alles Inter-Kontinentale, Inter-Nationale, Inter-Kulturelle (usw.) untergebracht werden könnte, das gegenwärtig zwischen den etablierten ‚Diskursen' der Historiker heimatlos herumvagabundiert.*"[141]

Vom Globalisierungsbegriff wurde als Neuschöpfung die Glokalisierung abgeleitet. Friedman definiert diese als

> *„(...) Fähigkeit einer Kultur, beim Zusammentreffen mit einer anderen starken Kultur die Einflüsse zu absorbieren, die sich auf natürliche Weise in die eigene Kultur einfügen und sie bereichern; sich den Dingen zu widersetzen, die wirklich fremdartig sind, und sich schließlich von den Dingen abzugrenzen, die zwar andersartig sind, aber als andersartig genossen und zelebriert werden können. Die Glokalisierung soll jedes Land in die Lage versetzen, Aspekte der Globalisierung in das eigene Land und die eigene Kultur auf eine Weise zu*

140 Als Orientierungshilfe in der überbordenden Globalisierungsliteratur seien lediglich angeführt: Massimiliano Andretta, Donatella della Porta, Lorenzo Mosca, Herbert Reiter: *Global – New Global*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2003; Manfred Prisching (Hrsg.): *Bestseller Globalisierung – Wirtschaftliche Verflechtungen zwischen Euphorie und Polemik*, Passagen Verlag, Wien 2002; Caroline Y. Robertson/Carsten Winter (Hrsg.): *Kulturwandel und Globalisierung*, Nomos Verlagsges., Baden-Baden 2000; Dani Rodrik: *Grenzen der Globalisierung – Ökonomische Integration und soziale Desintegration*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2000; Kai Schwert: *Demokratie und Globalisierung – Zur Zukunft der territorial verfassten Demokratie in einer globalisierten Welt*, Tectum Verlag, Marburg 2003; Alexandra Suess (Hrsg.): *Globalisierung. Ein wissenschaftlicher Diskurs?*, Passagen Verlag, Wien 2000.

141 Ibid., S. 9.



übernehmen, die das eigene Wachstum und die Vielfalt fördert, ohne die Kultur zu überwältigen.“[142]

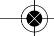
Unter *Globalution* versteht derselbe Autor hingegen eine *Revolution von außen*, die es Reformern gestattet, eine von der staatlichen Macht nicht zu erwartende Globalisierung ohne das Risiko einer Revolution von unten durchzusetzen.[143]

Die meisten Analytiker der Globalisierung stimmen darin überein, dass das Zeitalter der nationalen Mächte und des Nationalismus gegenüber den vielfältigen Globalisierungsformen an Wirkungsmacht verliert und dieser Wandel irreversibel ist. Gebser kündigte ihren Niedergang schon früh unter Hinweis auf deren defizient gewordene mentale Struktur an:

„Das nationalistische Denken ist ein Prototyp des dreidimensionalen Denkens. Der Mensch als Kind einer Nation faßt nämlich Art und Wesen der eigenen Nation als Konstante auf; das aber ist ein statisches Konzept und damit eine dreidimensionale, perspektivische, fixierte Vorstellung. Heute müssen wir, wie neueste geschichtsphilosophische und soziologische Überlegungen erweisen, die Nationen als dynamische Einzelentfaltungen eines größeren Kulturkreises betrachten. Sobald wir uns dieser Tatsache bewußt werden, ist der Nationalismus zwar nicht abgeschafft, aber überwunden. Er ist dann in einer weiteren, umfassenderen Wirklichkeit integriert worden, weil nicht mehr Teile, die Nationen, sondern die sie umfassende Ganzheit, der betreffende Kulturkreis, Wirkungs- und Bewußtwerdungsmöglichkeiten erhält.“[144]

---

[142] Ibid., S. 291.
[143] Vgl. ibid., S. 185.
[144] Gebser-GA III, S. 392.



2.3 Grundzüge und Tendenzen

Der dynamische und veränderliche Charakter der „Definition" der Globalisierung verlegt den Schwerpunkt darauf, eine Annäherung durch Beschreibung der charakteristischen Merkmale und Entwicklungen zu versuchen und diese immer wieder auf ihre Aktualität hin zu überprüfen. In einem dem Thema „Die Sehnsucht nach Identität in einer globalisierten Welt" gewidmeten „Salzburg Dialog" warnte der Generalsekretär der Arabischen Liga, Amr Moussa, davor, von „Globalisierung" zu sprechen, solange 600 Millionen Bewohner Afrikas davon ausgeklammert sind; und der Chef der Roche-Holding, Franz Humer, hielt eine ernsthafte Globalisierungsdebatte für illusorisch, wenn die rasanten Entwicklungen in China nicht berücksichtigt würden und dieses Land im wirtschaftlichen Wettbewerb – womöglich unter Wahrung seiner Unabhängigkeit – obsiegte.[145]

Die Bestimmung des erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufkommenden Begriffs beschränkte sich zuerst auf

> *„die zunehmende Internationalisierung des Handels, der Kapital- sowie der Produkt- und Dienstleistungsmärkte und die internationale Verflechtung der Volkswirtschaften"*[146].

Mit der Zeit wurde die Definition auf allgemeinere Kriterien ausgeweitet, so auf:

[145] Vgl. Artikel „Die Provinz ist global" von Michael Fleischhacker in der Tageszeitung *Die Presse* v. 12.8.03, S. 3.

[146] *Brockhaus multimedia* 2002. Die OECD definierte *Globalisierung* der Wirtschaft als jenen Prozess, durch den Märkte und Produktion verschiedener Länder infolge des grenzüberschreitenden Handels mit Gütern, Dienstleistungen und Arbeitskräften sowie der Bewegung von Kapital und Technologie zunehmend voneinander abhängig werden.

- Ortlosigkeit von Kapital, Arbeit und Gemeinschaft, die parallel zu realsozialen Räumen in virtuellen agieren
- globales Gefahrenbewusstsein (Weltrisikogesellschaft)
- unausgegrenzte Wahrnehmung transkulturell Anderer
- Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen
- einheitliche Diskurssprache (Englisch)
- grenzüberschreitende Interaktion
- globale Gleichzeitigkeit

Beck identifiziert mit Globalisierung einen „Ausbruch des Politischen aus dem kategorialen Rahmen des Nationalstaates“[147]. Sie überschreitet nationalstaatliche Kompetenzen und dringt in fest gefügte eigenstaatliche Strukturen u. a. seines Sozialwesens, seiner Budget- und Steuerpolitik, der Produktion, Distribution, Information bis in regionale Infrastrukturen verändernd ein:

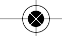
> *„Die Weltgesellschaft, die sich im Gefolge von Globalisierung in vielen (nicht nur ökonomischen) Dimensionen herausgebildet hat, unterläuft, relativiert den Nationalstaat, weil eine multiple, nicht ortsgebundene Vielheit von sozialen Kreisen, Kommunikationsnetzwerken, Marktbeziehungen, Lebensweisen die territorialen Grenzen des Nationalstaates quervernetzt. Dies zeigt sich an allen Säulen nationalstaatlicher Autorität: Steuern, polizeiliche Hoheitsaufgaben, Außenpolitik, militärische Sicherheit.“*[148]

Beck unterscheidet zwei Arten der *Weltgesellschaft*, und zwar eine solche

---

[147] Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung? – Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1997, S. 13.

[148] Ibid., S. 18.



> *„(...) als Summe von in sich homogenen Einzelgesellschaften, die auf der Entgegensetzung von Einheimischen und Fremden gleich Ausländern beruhen; oder aber als Ubiquität kultureller, religiöser, politischer und ökonomischer Unterschiede und Weltprobleme, in der das genaue Gegenteil der vielbeschworenen Diktatur des Allgemeinen – auch ‚McDonaldisierung' der Welt genannt – herrscht.*"[149]

Die Zukunft der Weltgesellschaft kann nur auf dieser zweiten Ebene liegen. Sie allein bietet die von Nietzsche in *Menschliches, Allzumenschliches* vorausgesehene Chance,

> *„(...) daß in ihm die verschiedenen Weltbetrachtungen, Sitten, Kulturen verglichen und nebeneinander durchlebt werden können: was früher, bei der immer lokalisierten Herrschaft jeder Kultur nicht möglich war, entsprechend der Gebundenheit aller künstlerischen Stilarten an Ort und Zeit*"[150].

Dies ist das Gegenteil des Konvergenz-Mythos, in dem alle Kulturen einander gleich werden. Die Weltgesellschaft ist per se kein Garant dafür, ein weltbürgerliches Bewusstsein zu bilden.

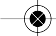
In der ständig anwachsenden einschlägigen Literatur ortet Beck eine Grundkontroverse zwischen jenen Autoren, deren Theorien komplexe multikausale Logiken der Globalisierung aufweisen, und den Vertretern einer zentralen Dimension der Logik. Erstere erklären die Globalisierungsdynamik primär in einem Sektor (Ökonomie, Ökologie, Technologie, internationale Politik, Weltkultur o. a.). In der Zusammenschau entstehe das Bild einer pluralen Soziologie der Globalisierung.[151]

---

[149] Ulrich Beck (Hrsg.): *Perspektiven der Weltgesellschaft,* Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1997, S. 8.

[150] Ibid., S. 7.

[151] Vgl. Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung?* a. a. O., S. 61 f. Safranski stellt skeptisch fest, dass das Globale „zur Arena der Ökonomie, der Medien, der Politik,



Aus der Fülle der Fachliteratur seien zwei Globalisierungstheorien herausgegriffen: Nach der Hypothese von I. Wallerstein setzt sich mit dem Kapitalismus ein globales Weltsystem durch, in dem sich alle Gesellschaften, Regierungen, Unternehmen, Individuen usw. verorten und behaupten müssen. Dieses System erzeugt Weltintegration und Weltzerfall, da es Widerstände im Weltmaßstab provoziert. Seine Monokausalität und ökonomische Linearität geht nicht auf die kosmopolitische Dimension ein. Im Gegensatz dazu hebt J. Rosenau die technologischen Auswirkungen hervor und setzt an Stelle des ökonomischen Weltmarktsystems eine polyzentrische Weltpolitik, in der alle nationalen und supranationalen Machtträger um ihre Ziele ringen.[152]

Beck unterscheidet zwischen *Globalismus* einerseits, *Globalität* und *Globalisierung* andererseits. Der *Globalismus* ist eine monokausale, ökonomistische Ideologie, die alle anderen Dimensionen der Globalisierung (politische, ökologische, kulturelle u. a.) seiner neoliberalen Bestimmung unterstellt. Hingegen umschließt *Globalität* eine reflexive, differenzierte Weltgesellschaft (siehe obiges Zitat), deren soziale Beziehungen die geschlossenen Räume von nationalen Territorien und Gruppen durchdringt. Demgegenüber umfasst *Globalisierung* die damit verbundenen Prozesse

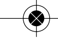
> *„in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Marktchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und querverbunden werden“*[153].

---

der Strategien und Gegenstrategien“ geworden sei. „Es ist nicht mehr jenes Ganze der Theologie, der Metaphysik, des Universalismus und des Kosmopolitismus, es ist ein Ganzes, das zum Gegenstand ökonomischer, technischer, politischer Bearbeitung geworden ist. Daher das eigenartige Gefühl der Schrumpfung im globalen Maßstab.“ (*Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?*, a. a. O., S. 72 f.)

[152] Vgl. ibid., S. 63 ff.

[153] Ibid., S. 28 f.



Ihre Dynamik hat einen weder geradlinigen noch allumfassenden Charakter; sie ist kontingent und dialektisch – glokal. Sie macht die *Globalität* unrevidierbar, multidimensional und polyzentrisch, wofür Beck stichwortartig folgende Gründe anführt:

1. geografische Ausdehnung und Interaktionsdichte des Handels, Vernetzung der Finanzmärkte, Machtzuwachs transnationaler Konzerne,
2. Informations- und Kommunikationstechnologie,
3. universal durchgesetzte Ansprüche auf Menschenrechte,
4. die Bilderströme der globalen Kulturindustrien,
5. postinternationale, polyzentrische Weltpolitik,
6. globale Armut,
7. globale Umweltzerstörungen,
8. transkulturelle Konflikte am Ort.[154]

In diesem Zusammenhang ist auch die umstrittene These von S. Huntington zu nennen, derzufolge zivilisatorisch-kulturelle Differenzen die Weltpolitik dominieren werden.[155] Die insbesondere durch religiöse Gegensätze entstehende Konfliktgefahr wird seitens der politischen Wissenschaft durchaus eingeräumt, bei der Gegenstrategie des Westens aber auch mit Recht auf die Priorität des militärischen Prinzips vor dem dialogischen hingewiesen:

> *„Es ist allerdings sein [Huntingtons] Verdienst, nachdrücklich auf diese [zivilisatorische] Dimension der weltpolitischen Ordnung und den Sachverhalt der Pluralität von Zivilisationen, samt ihrer konfliktträchtigen Gegensätze, aufmerksam gemacht zu haben.“*

---

[154] Vgl. ibid., S. 29 f., noch stichwortartiger komprimiert.
[155] Vgl. Samuel P. Huntington: *Der Kampf der Kulturen (The Clash of Civilizations)*, Europa Verlag, München 1997.



„(...) Erst an letzter Stelle steht bei Huntington die Überlegung, dass auch ein profunderes Verständnis für die religiösen und philosophischen Grundannahmen und Interessen anderer Zivilisationen notwendig sei, um Elemente der Gemeinsamkeit zu entdecken.“[156]

Als Besonderheit des Globalisierungsprozesses verweist Beck, abgesehen von der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung, auf die Dichte regional-globaler Beziehungsnetzwerke und die Bilder-Ströme auf den verschiedensten Ebenen: Den Zusammenprall der Kulturen erlebt der Einzelne in der *Glokalisierung*[157], in der er über die bisherigen örtlichen und kommunikativen Grenzen hinweg mit dem anderen konfrontiert ist:

„Neu ist nicht nur das alltägliche Leben und Handeln über nationalstaatliche Grenzen hinweg, in dichten Netzwerken mit hoher, wechselseitiger Abhängigkeit und Verpflichtungen; neu ist die Selbstwahrnehmung der Transnationalität (in den Massenmedien, im Konsum, in der Touristik); neu ist die ‚Ortlosigkeit‘ von Gemeinschaft, Arbeit und Kapital; neu ist auch das globale ökologische Gefahrenbewußtsein und die korrespondierenden Handlungsarenen; neu ist die unausgrenzbare Wahrnehmung transkultureller Anderer im eigenen Leben mit all den sich widersprechenden Gewißheiten, [...].“[158]

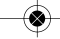
Die Mitte des eigenen Lebens wird zum Ort des Glokalen, die individuelle Biografie spielt sich im allgemeinen globalen Raum ab, ist als innere Mobilität ubiquitär, unabhängig davon, ob der Wohnort immobil oder ebenfalls diversifiziert ist:

---

[156] Werner Link: *Die Neuordnung der Weltpolitik*, Verlag C. H. Beck, München 1998, S. 46 bzw. S. 160.

[157] Siehe auch Definition von Thomas L. Friedman (Kap. 2.2, S. 87).

[158] Ibid., S. 31.



„Die Leitfigur des eigenen Lebens ist nicht mehr die des Flaneurs, sondern das Leben mit dem Anrufbeantworter und der Mail-Box: Man ist da und nicht da, antwortet nicht oder doch automatisch, sendet und empfängt – zeitlich und örtlich versetzt – Nachrichten, die man technisch von anderen Orten der Welt empfangen und gespeichert hat.“[159]

In Anlehnung an Giddens[160] definiert Beck Globalisierung als

„ein Handeln und (Zusammen-)Leben über Entfernungen (scheinbar getrennte Welten von Nationalstaaten, Religionen, Regionen, Kontinente) hinweg“.

Die Entfernung wird „getötet“, zumindest gulliverhaft verkleinert:

„Eine Odyssee und eine Robinsonade sind heute unvorstellbare Kunstformen der Wahrnehmung der Welt, weil Helden wie Odysseus und Robinson eher lächerliche Figuren abgeben würden, wenn schon der deutsch-amerikanische Schüleraustausch über den Atlantik hinweg normal ist und Proteste europäischer Parlamentarier gegen französische Nukleartests in einer Weltgegend organisiert werden, für deren Bereisung Captain Cook einen ganzen Lebensabschnitt einsetzen mußte.“[161]

Auch der Zeitbegriff erfährt durch die Globalisierung entscheidende Veränderungen, die aber – abgesehen von der Beschleunigung und Minimalisierung im Zeitablauf – nicht analogisch

---

[159] Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung?* a. a. O., S. 130.
[160] Vgl. Anthony Giddens: *Jenseits von Links und Rechts*, a. a. O.
[161] E. Altvater, B. Mahnkopf: *Die globale Ökonomie am Ende des 20. Jahrhunderts*, zit. in: Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung?* a. a. O., S. 45.

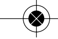


vor sich gehen können, weil die Zeit im Sinne Gebsers eine eigene Intensität darstellt:

> *„Die vielen Zeiten in den vielen Weltregionen werden zu einer einzigen normierenden Weltzeit zusammengezogen, nicht nur weil durch die modernen Medien ‚virtuell' die Gleichzeitigkeit von ungleichzeitigen Ereignissen hergestellt werden kann, so daß jedes ungleichzeitige, vielleicht nur lokale oder regionale Ereignis Teil der Weltgeschichte wird, sondern weil auch synchrone Gleichzeitigkeit in diachronische Ungleichzeitigkeit verkehrt und auf diese Weise artifizielle Ursache-Wirkungs-Ketten erzeugt werden können. Der ‚zeitkompakte' Globus entsteht. Ereignisse verschiedener Weltgegenden und Bedeutung werden nun auf einer Zeitachse und nicht mehr auf vielen verschiedenen verortet …"*[162]

Hat sich der Ortssinn bereits so verändert, dass Pilgerwanderungen organisiert und Kon-Tikis nachgebaut werden müssen, um historische Entfernungen nachvollziehen zu können, so erscheint der Zeitsinn gegenüber der Globalisierung resistenter. Mit der Weltzeit wird zwar ein zusätzliches, insbesondere für Technik, Wirtschaft und Kommunikation unverzichtbares Koordinatensystem begründet, der Mensch lebt aber primär in seiner konkreten Lebenszeit und entsprechend den Tages-, Arbeits- und Schlafenszeiten des bestimmten Ortes seiner physischen Präsenz. Weiterhin bleibt ja sein Zeitsinn eingebettet in seiner von der Weltzeit wenig tangierten Lebensplanung, deren Orientierungsrahmen zwischen 30- und 80-jähriger durchschnittlicher Lebenserwartung, nach Maßgabe seiner Umweltbedingungen, enorm differiert. Nicht zu unterschätzen ist darüber hinaus die differierende Kalendergestaltung nationaler

[162] Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung?* a. a. O., S. 45 f.



Kulturtraditionen und großer Weltreligionen, die noch immer die Zeitauffassung des überwiegenden Teils der Weltbevölkerung beeinflussen.

Wird der einfache Umstand vernachlässigt, dass die Technik die Gewinnung von mehr zusätzlichem Raum und frei verfügbarer Zeit ebenso wie die hierfür erforderliche Beschleunigung theoretisch ad infinitum steigern kann, hingegen sich die menschliche Apperzeptionsgeschwindigkeit und die künftige Lebenserwartung nur noch begrenzt erhöhen lässt, so werden das in den gigantischen Datenwerken gespeicherte Wissen, die in den Netzwerken verfügbare Kommunikation und die im Kosmos erschlossenen Transportmöglichkeiten vom Menschen, für den sie bestimmt sein sollten, in wachsendem Umfang unbenutzt bleiben.

Andererseits kann sich durch ökologische und kriegerische Bedrohungen ein globales Gemeinschaftsgefühl bilden, das nicht aus dem gespeicherten Wissen und Datenwerk resultiert, sondern vielmehr aus der menschlichen Selbstgefährdung und naturgegebenen Verletzlichkeit:

> *„Das ökologische Krisenbewußtsein mag in panischen und hysterischen Ausbrüchen sich ebenfalls in Gewalt gegen Gruppen und Sachen entladen. Zugleich wird aber zum ersten Mal möglicherweise die Gemeinsamkeit eines Schicksals erfahrbar, das – paradox genug – mit der Grenzenlosigkeit der hergestellten Bedrohung ein kosmopolitisches Alltagsbewußtsein weckt, das vielleicht sogar die Grenzen zwischen Mensch, Tier und Pflanze aufhebt: Gefahren stiften Gesellschaft; globale Gefahren stiften globale Gesellschaft; [...].* “[163]

Dieser in einem wissenschaftlichen Werk überraschende Gedankengang, der selbst eine Paradoxie aufweist, führt weit über

[163] Ibid., S. 74.

eine mental-rationale Zielrichtung hinaus und öffnet sich in seiner auch Fauna und Flora erfassenden Spekulation in eine integrale Struktur, die sogar die auf den Menschen bezogene Gebsers überschreitet.

Ergänzend ist als „dritter Weg" zwischen dem Nationalstaat und der Globalisierung der *Transnationalstaat* als „realistische Utopie" (Giddens) zu erwähnen:

> *„In der ersten nationalstaatlichen Moderne galt: In einer Welt nationaler Spieler gibt es nur zwei Wege zur Stabilität: Gleichgewicht (Balance des Schreckens) oder Hegemonie. Im Zeitalter der Globalisierung lautet dagegen die Alternative: Verlust nationaler Souveränität oder transnationale Kooperation. (...) Der neoliberale Globalismus löst das nationale Institutionsskelett der Ersten Moderne auf."*[164]

Im Transnationalstaat bleiben die staatlichen Strukturen erhalten und dienen als Basis für eine politische Gestaltung der Globalisierung. Voraussetzung für die Schaffung eines solchen Zwitter- und Hybridmodells ist ein kosmopolitisches Bewusstsein seiner Zivilgesellschaft und politischen Öffentlichkeit.[165]

Die in diesem Fachbuch festgehaltene Grundstimmung der globalen Befindlichkeit ist mit jener der von Gebser beschriebenen integralen Bewusstseinsmutation vergleichbar:

> *„Wir stehen an einer Schwelle, an der eine kosmopolitische Gesellschaft auch möglich wird – neben den Katastrophen, die dieses Auch-Möglich enthält. Aus Fixierung auf das Katastrophale jene Auch-Möglichkeit zu übersehen, heißt, unrealistisch zu sein. Ich füge ausdrücklich hinzu, daß eine entschiedene Skepsis gegenüber vorschnellem Optimismus*

[164] Ibid., S. 187 und S. 191.
[165] Vgl. ibid., S. 184 f.

einer Pazifizierung der Weltgesellschaft die notwendige Voraussetzung für die Ergreifung dieser Auch-Möglichkeit ist.“[166]

[166] Ibid., S. 187.



2.4 Institutionen

Es scheint erst weltweiter Katastrophen und Bedrohungen zu bedürfen, damit sich globale Organisationsentwürfe zu deren Verhütung realisieren. Bestrebungen, ein Weltbürgerrecht über das herkömmliche Staats- und Völkerrecht hinaus zu schaffen, sind bereits in Kants Idee vom ewigen Frieden enthalten. Aber erst nach Beendigung des 2. Weltkrieges hat – wie Habermas feststellt – die vom Genfer Völkerbund aufgenommene Idee des ewigen Friedens in den Institutionen der Vereinten Nationen und anderer überstaatlicher Organisationen konkrete Gestalt angenommen:

> *„Hinter dem Schleier des von Hitler angezettelten totalen Krieges hat sich ein Zivilisationsbruch vollzogen, der eine weltweite Erschütterung ausgelöst und den Übergang vom Völkerrecht zum Weltbürgerrecht befördert hat. Zum einen wurde die bereits im Kellog-Pakt von 1928 ausgesprochene Ächtung des Krieges von den Militärtribunalen in Nürnberg und Tokyo in Straftatbestände umgesetzt. Diese beschränken sich nicht länger auf Verbrechen im Kriege, sondern inkriminieren den Krieg selbst als Verbrechen. Fortan kann ‚das Verbrechen des Krieges' verfolgt werden. Zum anderen wurden die Strafgesetze auf ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit' ausgedehnt.“*[167]

Erweitern sich die Wertpräferenzen eines Staates über seine nationalen Interessen hinaus zugunsten der internationalen Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechten, so verändern sich nach Habermas auch die Bedingungen, unter denen das System der Mächte funktioniert.[168] Im Sinne des Struktur-

---

[167] Jürgen Habermas: *Die Einbeziehung des Anderen – Studien zur politischen Theorie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1996, S. 207.

gedankens von Gebser ist diese der räumlichen Welt des Mentalen zugehörige „Erweiterung“ eher als Qualitätssprung in die integrale Welt anzusehen, weil sich sogar die Ausgangsbedingungen wandeln, unter denen das bisherige System funktionierte.

Ein integrales Element stellt auch die mit der wachsenden globalen Institutionalisierung einhergehende Verstärkung der Transparenz dar. Politische Vorgänge weltweiten Interesses können in globalen Institutionen angehörenden Demokratien weder zur Gänze noch auf Dauer der Öffentlichkeit vorenthalten werden. Eine globale Öffentlichkeit ist nach Meinung von Habermas erstmals mit dem Vietnamkrieg und dem Golfkrieg entstanden. Als Beispiele einer globalen Behandlung von letzten Endes jeden Staat berührenden Fragen führt der Autor die UNO-Konferenzen in Rio de Janeiro (Ökologie), Kairo (Bevölkerungswachstum), Kopenhagen (Armut) und Berlin (Klima) an.[169]

Nach allgemeiner Definition stellen Institutionen „Verkörperungen menschlicher Sinngebung und Zielsetzung“[170] dar, was ihre perspektivische Natur zum Ausdruck bringt. Neuartige Institutionen wie die oben beschriebenen bilden sich erst durch den zwingenden Druck des Faktischen, sie setzen auch eine gewandelte und effizient werdende Denk- und Bewusstseinsstruktur voraus, die über den herkömmlichen festen Begriffsinhalt hinausgeht.

Giddens führt aus, dass auch in Zeiten der Globalisierung Begriffe wie Nation, Tradition, Familie, Arbeit und Natur weiterexistieren. Ihr Bedeutungsinhalt hat sich jedoch so gewandelt, dass sie in der entstehenden kosmopolitischen Gesellschaft

---

[168] Vgl. ibid., S. 201.
[169] Vgl. ibid., S. 205.
[170] Karl Polanyi: *The Great Transformation*, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1978, S. 336.



als „ausgehöhlte Institutionen“ ihre ursprünglichen Zwecke nicht mehr erfüllen können:

> *„Wir sind die erste Generation, die in dieser Gesellschaft leben muß, deren Konturen bislang nur undeutlich zu erkennen sind. Sie stellen unsere herkömmlichen Lebensweisen in Frage, ganz egal, wo wir leben. Auch handelt es sich – wenigstens im Moment – nicht um die von einem kollektiven Willen gesteuerte Herausbildung einer Weltordnung, sondern um eine archaische, ungeregelte Entwicklung, die von einer Vielzahl von Einflüssen vorangetrieben wird. [...] Die Machtlosigkeit, die wir erleben, ist kein Zeichen persönlichen Unvermögens, sie spiegelt die Mängel unserer Institutionen wider.“*[171]

2.4.1 UNO-Institutionen

Für eine immer komplexer vernetzte Welt reichen regionale und nationale Lenkungsinstrumente längst nicht mehr aus. Andererseits ist es unrealistisch, die Globalisierung dem freien Kräftespiel der Wirtschaft und einer dominierenden Großmacht allein zu überlassen. „Vielmehr bedarf es“, so Frieder Otto Wolf,

> *„einer beständigen politischen Begleitung und gegebenenfalls Nach- oder Umsteuerung – und d. h. es erfordert eine transnationale, alle bisher konstituierten politischen Handlungsräume miteinander aktiv verknüpfenden Politik im Maßstab der ganzen, inzwischen überall von Menschen ‚bewohnten‘ Welt, eine ‚Mundialisierung‘ der Politik, die allein die drin-*

[171] Anthony Giddens: *Entfesselte Welt – Wie die Globalisierung unser Leben verändert*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2001, S. 31.



> *gend erforderliche Vergesellschaftung der ‚globalisierten‘ Ökonomie durchsetzen und begleiten kann.*“[172]

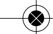
In globaler Hinsicht können sich politische Beziehungen *international* (zwischen einzelnen Nationen), *transnational* (auf Verhandlungsebene über mehreren Nationen) und *supranational* (auf übernationaler Verhandlungsebene) gestalten. Als supranationale Organe kommen die global agierenden Institutionen der UNO in Betracht, deren wichtigste kurz beschrieben werden sollen:

WELTBANK bzw. IBRD (International Bank for Reconstruction and Development):
Ihre Gründung wurde durch die Währungs- und Finanzkonferenz der UNO 1944 in Bretton Woods beschlossen und ist seit 1946 als Sonderorganisation der UNO mit über 180 Mitgliedern in Funktion. Ihr offizielles Ziel sind die Reduzierung der Armut und die Verbesserung des Lebensstandards durch Förderung einer nachhaltigen Entwicklung. Neben projektgebundenen Krediten vergibt die Weltbank Programm- und Strukturanpassungskredite zur Behebung von staatlichen Schuldenkrisen.

IDA (International Development Association):
Die Internationale Entwicklungsorganisation wurde als selbstständige Schwesterorganisation der Weltbank 1959 gegründet und zählt über 160 Mitglieder. Sie finanziert Entwicklungsprojekte in den ärmsten Ländern zu günstigeren Konditionen als die Weltbank.

IWF (International Monetary Fonds):
Der Internationale Währungsfonds wurde als zweite „Bretton-

[172] Frieder Otto Wolf: *Radikale Philosophie*, Westfälisches Dampfboot, Münster 2002, S. 189 f.



Woods-Institution" der UNO ebenso wie die Weltbank im Jahr 1945 gegründet und umfasst dieselben Mitgliedsländer wie die Weltbank. Ihre Aufgaben beinhalten die Überwachung des internationalen Währungssystems, die Förderung der internationalen Zusammenarbeit in der Währungspolitik und des Welthandels sowie die Hilfe bei Zahlungsbilanzproblemen. Die Gewährung von Krediten ist mit Auflagen der Marktöffnung und der Deregulierung verbunden.[173]

GATT (General Agreement on Tariffs and Trade):
Das 1948 in Kraft getretene Abkommen zur Erleichterung des internationalen Handels bildete eine Sonderorganisation der UNO, die in acht großen Verhandlungsrunden weltweite Zollsenkungen und den Abbau sonstiger Handelsschranken herbeiführte. In der letzten Runde 1986–1993 („Uruguay-Runde") wurden die multilateralen Abkommen GATS und TRIPS beschlossen und die WTO als Nachfolgerin von GATT eingesetzt.

GATS (General Agreement on Trade in Services):
Dem Allgemeinen Abkommen über den Dienstleistungsverkehr obliegt seit 1996 die Liberalisierung des internationalen Dienstleistungsaustausches.

TRIPS (Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights):
Dieses Abkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte am geistigen Eigentum hat den Schutz von Urheber-, Patent- und verwandten Rechten durch Festlegung von Mindeststandards zum Inhalt und war bis in die 90er Jahre international kaum geregelt.

[173] Der schärfste Fachkritiker des IWF ist Joseph Stiglitz, Nobelpreisträger für Wirtschaft (vgl. *Der Schatten der Globalisierung*, Siedler Verlag, Berlin 2002).





WTO (World Trade Organization):

Die Welthandelsorganisation wurde 1994 als die dem GATT nachfolgende Sonderorganisation der UNO gegründet und verfügt über 140 Mitglieder. Sie schließt internationale Abkommen zur Liberalisierung des Welthandels ab.

Trotz Einstimmigkeitsprinzip und gleichem Stimmrecht können finanzstarke Nationen Einfluss auf kleinere Länder ausüben, sofern diese nicht untereinander Allianzen bilden.[174]

Neben diesen wichtigsten UNO-Institutionen haben auch die informellen Treffen der G-7 bzw. G-8 (Regierungschefs der größten Industrienationen) an der Entwicklung der Weltwirtschaft und zunehmend auch Weltpolitik einen maßgeblichen Anteil. Als weiteres informelles Organ von internationalem Einfluss sei noch der PARISER KLUB für Umschuldungsverhandlungen zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern genannt.

Obwohl die beschriebenen Institutionen der UNO von dieser zweckbestimmt für Sonderaufgaben installiert wurden, deren offizieller Widmungszweck die weltweite Verbesserung der Lebensbedingungen zum Inhalt hat, sind in der Praxis insbesondere die Weltbank, der IWF und die WTO permanenten Angriffen der Globalisierungskritiker ausgesetzt. Theorie und Praxis, Motivinhalt und deren Akzeptanz klaffen so weit auseinander, dass selbst unbestreitbare Erfolge, die in einzelnen Regionen und in einzelnen Wirtschaftssparten erzielt werden konnten, in der Welle allgemeinen Misstrauens gegenüber den hinter diesen Institutionen stehenden Industrieländern untergehen. Erfolglose Rekonstruktionsprogramme, fehlgeleitete Förderungen und die Aufdeckung nicht abzustellender Missbrauchsfälle verfesti-

[174] Einen dagegen rückläufigen Einfluss hat die OECD (Organization for Economic Cooperation and Development), ein durch das Pariser Abkommen 1960 eingesetztes beratendes Organ für Wirtschafts-, Währungs- und Außenhandelspolitik. Ihr gehören neben den europäischen Staaten u. a. die USA, Australien und Japan an. Sie verfügt über keine supranationale Rechtsetzungsbefugnis.



gen die Skepsis der Globalisierungsgegner, die angeführten Institutionen könnten eher dem Nutzen der Gläubigerländer dienen als der Sanierung der Schuldnerstaaten. Das Gemeinschaftsbewusstsein einer globalisierten Welt von heute beginnt und endet meist mit der Präambel der jeweiligen UN-Konstitution.

2.4.2 Nicht-Regierungsorganisationen

Eine komplementäre Aufwärtsentwicklung zu den offiziellen, von Nationen eingesetzten supranationalen Institutionen, die in der lückenhaften Effizienz insbesondere in konkreten partiellen Zielsetzungen ihre Ursache hat, nehmen die sog. NROs oder NGOs (Nongovernmental Organizations). Sie verdanken ihre Erfolge ihrer Flexibilität und Basisnähe, vor allem auch der Unterstützung durch die Massenmedien. Sofern sie transnational operieren, bilden sie den Beginn einer „globalen Zivilgesellschaft" (Global Civil Society).[175]

Als historischer Vorläufer dieser Art von Organisation ist das nach der Schlacht von Solferino 1863 gegründete Rote Kreuz anzusehen. Nach einem zögernden Anstieg bis nach dem 2. Weltkrieg vervielfachten die NGOs ab den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts Gründungs- und Mitgliederzahlen:

> *„Waren 1945 lediglich 40 internationale NROs bei der UNO akkreditiert, wuchs deren Zahl bis 1970 auf 400 an. 1990 hatte sich ihre Zahl auf 800 verdoppelt, und heute zählt man 2100. Berücksichtigt man noch die internationalen NROs, die nicht bei den Vereinten Nationen akkreditiert sind,*

[175] Vgl. Helga Reimann: *Globalisierung*, UVK-Verlag, Konstanz 2002, S. 176 f. Das Thema wurde u. a. auch von Janina Curbach (*Governance und NGOs*, Verlag. Leske + Budrich, Opladen 2003) behandelt.

> *so beläuft sich Schätzungen zufolge ihre Zahl auf 29.000.*“[176]

Nichtstaatliche Organisationen und transnationale Wirtschaftsunternehmen unterlaufen nicht nur die staatliche Souveränität, sondern auch das staatliche Informationsmonopol. Habermas vermisst zwar noch immer tragende Strukturen europäischer und weltweiter Ausdehnung, unterstreicht jedoch die Bedeutung der NGOs:

> *„Aber die zentrale Rolle, die Organisationen eines neuen Typs, nämlich nichtstaatliche Organisationen wie Greenpeace und Amnesty International, nicht nur in Konferenzen, sondern allgemein für die Herstellung und Mobilisierung übernationaler Öffentlichkeiten spielen, ist immerhin ein Anzeichen für einen wachsenden publizistischen Einfluß von Aktoren, die den Staaten gleichsam aus einer international vernetzten Zivilgesellschaft entgegentreten.*“[177]

2.4.3 Global Governance

Da die Globalisierung die Grenzen der staatlichen Territorien und Nationen durchlässig macht, bedarf es auf derselben globalen Ebene eines Instrumentariums, das von einer Weltgemeinschaft im Interesse aller Länder und Individuen gehandhabt werden kann. Für dieses Instrumentarium hat sich die Bezeichnung *Global Governance* eingebürgert, das neben Staaten auch Staatenbünde, nichtstaatliche Verbände und Organisationen wie die NGOs, multinationale Konzerne, Parteien und Reli-

---

[176] Christophe Aguiton: *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung?* Neuer ISP Verlag, Köln 2002, S. 179 f.

[177] Jürgen Habermas: *Die Einbeziehung des Anderen – Studien zur politischen Theorie*, a. a. O., S. 205.



gionsgemeinschaften umschließt. *Global Governance* ist ein komplexes System des „Regierens jenseits des Nationalstaates", das sich aus den genannten staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren, formellen und informellen Regelungsformen und den von lokal bis global reichenden Handlungsebenen zusammensetzt.[178]

> *„Nicht nur die Deckungsgleichheit von Staaten und Märkten ist verloren gegangen, auch die Deckungsgleichheit von transnationaler politischer Verregelung und deren demokratischer Kontrolle. Wenn also Entgrenzung des Nationalstaates die Konsequenz von Globalisierung ist und Global Governance die Antwort auf Globalisierung, dann bedarf es zur demokratischen Legitimierung von Global Governance auch neuer kollektiver, nämlich globaler, Identitäten, um die doppelte Deckungsgleichheit wiederherzustellen.*"[179]

Drei Modelle stehen für *Global Governance* zur Verfügung:

a) das liberal-internationalistische Modell, das vom Staatensystem ausgeht und auf einen weltweiten Demokratisierungsprozess hofft;
b) das kommunitaristische, das alternative Strukturen direkter Demokratieformen schaffen will, die für die einzelnen Politikfelder zuständig sind. Dieses Demokratiesystem soll auf einer funktionalistischen, nicht mehr auf einer territorialen Basis beruhen;

[178] Vgl. Ulrich Menzel in: Ekkehard Launer (Red.): *Zum Beispiel Globalisierung*, Lamuv Verlag, Göttingen 2001, S. 113 f. Die von der Commission for Global Governance 1997 ausgearbeiteten Vorschläge betrafen die Reform der UNO und wurden bis heute nicht realisiert. Hiervon zu unterscheiden ist auch der Global Compact, eine gemeinsame Basis von multinationalen Konzernen, NGOs und der UNO selbst. (Vgl. Christophe Aguiton: *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung?* a. a. O., S. 183.)

[179] Ibid., S. 119.

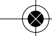
c) das kosmopolitische, das nationale Institutionen in neue, nichtstaatliche Akteure „transzendiert“: *„Gebaut wird auf die Herausbildung einer internationalen Zivilgesellschaft, die sich durch neue soziale Bewegungen und Weltbürgerparteien konstituiert. Also in jedem Fall Aufbruch – aber eine Reise ins Ungewisse.“*[180]

Noch gilt nur das erste Modell als realistisch, während das kommunitaristische und das kosmopolitische Modell als Utopien betrachtet werden. Solange die beiden Modelle, deren staatliche und territoriale Entgrenzung und „Transzendenz“ zweifellos integrale Qualität aufweisen, keine Chance auf politische Durchsetzung haben, können sie nicht als reeller Ansatz für die integrale Struktur im Sinne Gebsers gewertet werden. Selbst in diesen Utopien fehlt der Bezug zu einem integralen Denken und Bewusstsein als prima conditio sine qua non.

Darauf wird aber von Beck in seinem Modell eines *Transnationalstaates*, der „Globalität unrevidierbar zur Grundlage politischen Denkens und Handels macht“, ausdrücklich hingewiesen: „Transnationalstaaten werden nur durch das *Bewusstsein*, *Bewusstwerden* der Notwendigkeit von Transnationalstaaten möglich.“[181]

[180] Ibid., S. 120 f.

[181] Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung?*, a. a. O., S. 185. Transnationalstaaten sind nach Beck weder National- noch Territorialstaaten, bejahen aber den Staatsbegriff an sich. Sie sind Lokalstaaten in dem Sinn, als sie sich „nach dem Prinzip des einschließenden Unterscheidens als Provinz der Weltgesellschaft verstehen.“ Als International- noch Supra-Nationalstaaten können sie insofern nicht gelten, weil innerhalb deren der Nationalstaat immer noch den Bezugspunkt bildet.



2.5 Das Unbehagen an der Globalisierung: Globalisierungskritiker und -gegner

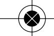
Der psychologische Begriff des Unbehagens erfuhr spätestens durch Sigmund Freud (1930) eine weitreichende Prägung. Das von ihm konstatierte allgemeine „Unbehagen in der Kultur" erklärte er aus dem Phänomen, dass die Menschen keineswegs in dem Maße glücklicher geworden seien, wie sie ihre Fähigkeiten zur Naturbeherrschung durch Wissenschaft und Technik ausgebaut hätten. Sein gleichnamiger Essay lässt den Schluss offen:

> *„Die Schicksalsfrage der Menschheit scheint mir zu sein, ob und im welchen Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. In diesem Bezug verdient die gegenwärtige Zeit ein besonderes Interesse. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, daß sie es mit deren Hilfe leicht haben werden, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung.*"[182]

Das Unbehagen an der Globalisierung erklärt A. Bhatti aus der offenkundigen Tatsache, dass ihr Versprechen,

> *„[...] eine insgesamt bessere Welt des allgemeinen Wohlergehens (well-being) einzuläuten, nicht eingelöst wird. Wenn, wie häufig betont wird, das Spezifische an der gegenwärti-*

[182] Sigmund Freud: *Abriß der Psychoanalyse – Das Unbehagen in der Kultur*, Fischer Bücherei, Frankfurt/Hamburg 1955, S. 190 f.



> *gen Globalisierung in der Akzeleration der Zeit und der Verdichtung des Raums zu finden ist, dann liegt das Ausbleiben des Glücksversprechens vielleicht in der Sache selbst.*“[183]

Viele Menschen, die außerhalb Europas und Nordamerikas leben, sehen in der Globalisierung eine gefährliche Verwestlichung, jene, die außerhalb der USA leben, befürchten sogar eine Amerikanisierung der wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Welt.[184] Die meisten multinationalen Unternehmen und ihre weltweit bekannten Marken, die als Coca Cola, McDonald’s, Wal Mart u. a. berüchtigten Symbolwert erlangten, haben ihren Ursprung in den USA. Die Schuld an der katastrophalen Ungleichheit beim Welteinkommen und hinsichtlich der ökologischen Risiken spricht Giddens jedoch nicht allein den reichen Industriestaaten zu, sondern auch einer unkontrollierbaren, in alle Richtungen verlaufenden Dezentralisierung, die bis zu einer „umgekehrten Kolonialisierung“ reichen kann.[185] Bei allen Risiken eines freien Waren-, Finanz- und Dienstleistungsaustausches erscheint jedoch kein Land mehr in der Lage, sich von der Globalisierung wirtschaftlich durch Autarkiebestrebungen und protektionistische Maßnahmen abzukoppeln. Längerfristige Widerstandskraft gegen globale Trends können historisch gewachsene Kulturen entwickeln:

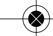
> *„Während Wirtschaft und Technik im Weltmaßstab universale Medien wie Geld und standardisierte Expertensysteme hervorgebracht haben und diese von den lokalen Ursprüngen*

---

[183] Anil Bhatti: „Ethik und Globalisierung. Eine Anmerkung zum Unbehagen“, in: Karl Acham (Hrsg.): *Moral und Kunst im Zeitalter der Globalisierung*, Zeitdiagnosen 2, Passagen Verlag, Wien 2002, S. 100.

[184] Vgl. Anthony Giddens: *Entfesselte Welt*, a. a. O., S. 26 f. Zu Nordamerika wäre in diesem Sinn auch der australische Kontinent zu zählen.

[185] Vgl. Anthony Giddens: *Entfesselte Welt*, a. a. O., S. 27 f. Für Letztere führt Giddens u. a. die global orientierte indische High-Tech-Industrie an.



absehen müssen, weil nur diese Abstraktion eine Kommunikation zwischen Fremden erlaubt und Vertrauen schafft, widersetzen sich kulturelle Produkte und Szenen der Vereinheitlichung."[186]

Nach den ersten euphorischen Jahren der Globalisierung haben ihre negativen Begleiterscheinungen eine heterogene Gruppierung von Gegnern und Kritikern auf den Plan gerufen, die Claus Leggewie nach folgenden Kriterien unterscheidet:

1. *Involution* durch Nationalismus und regionale Blockbildung. Dazu zählt Leggewie nicht nur den Wirtschafts- und Kulturprotektionismus, sondern auch Nationalpopulismus und terroristische Kader.
2. Die fundamentale *Kritik der Straße* mit Massendemonstrationen und globalen Protestbewegungen. Ihre Demonstranten distanzieren sich vom Nationalismus und haben durch ihre Aktionen (Seattle 1999, Genua 2001, Porto, *Forum Social Mundial* in Porto Alegre) eine Gegenöffentlichkeit geschaffen, welche eine „Umkehr der Beweislast" zu Lasten der Befürworter der Globalisierung erzwungen hat.
3. *Insiderkritik* von Experten internationaler und transnationaler Finanzorganisationen (Weltbank, IWF und WTO). Ihre Prominenz und Fachkompetenz wirken sich als Multiplikatoren der Verbreitung ihrer Veröffentlichungen aus:
   a) Renaissance einer *linksintellektuellen Gegenströmung* gegen den Neoliberalismus. Zu ihnen zählt die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus entstandene „Neue Linke", die neben der Kapitalismuskritik Themen der modernen sozialen Bewegungen aufgenommen hat.

---

[186] Claus Leggewie: *Die Globalisierung und ihre Gegner*, Verlag C. H. Beck, München 2003, S. 41.

b) *Transzendente Gegenströmungen* religiöser Natur mit sozialreformerischer und pazifistischer Gesinnung.[187]

Die Interessenorganisationen und Gruppen, die gegen die neoliberale Globalisierung auftreten, nehmen ein breites Spektrum ein und werden von unterschiedlichen Motiven bewegt. Sie rekrutieren sich nicht nur aus Gewerkschaften und Bauernverbänden, ökologischen, antirassistischen und antikapitalistischen NGOs, sondern auch aus Protestbewegungen der Jugend und der Studenten, von Armen und Arbeitslosen sowie Initiativen für Frauenrechte.[188]

2.5.1 Anti-Globalisierungsbewegungen

Die schon geraume Zeit im Untergrund schwelenden Gegenbewegungen zur Globalisierung wurden erstmals massiv in den Demonstrationen gegen Versammlungen der WTO in Seattle 1999 sowie des IWF und der Weltbank in Washington 2000 manifest:

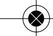



> *„Das lange Jahr 2000 zwischen dem Dezember 1999 in Seattle und dem Januar 2001 in Porto Alegre war die Phase des Durchbruchs der ‚Bewegung'. Keine wichtige internationale Konferenz fand mehr ohne Demonstrationen und Gegengipfel statt, und überall organisierten sich neue aktivistische Kräfte gegen die Globalisierung. Diese Bewegung markiert einen Bruch auf drei verschiedenen Ebenen. Sie ist*

---

[187] Ibid., S. 52 ff.

[188] Einschlägige Informationen enthält die umfangreiche globalkritische Literatur, z. B.: global red (Hrsg.): *Globalisierung, Antikapitalismus und Krieg – Ursprünge und Perspektiven einer Bewegung*, Verlag Martin Mitterhauser, Berlin 2001; Torsten Bewernitz: *global X – Kritik, Stand und Perspektiven der Antiglobalisierungsbewegung*, Unrast Verlag, Münster 2002. Demgegenüber sind die globalisierungspropagierenden Werke weitaus seltener, z. B.: Johan Norberg: *Das kapitalistische Manifest – Warum allein die globalisierte Marktwirtschaft den Wohlstand der Menschheit sichert*, Eichborn AG, Frankfurt 2003.



> *von Anfang an weltweit, mögen auch ihre Wurzeln lokal und national fest verankert sein. Sie erlebt darüber hinaus, wie sich über die letzten Jahre ein bis dahin unerhörter Zusammenschluß verschiedener sozialer Sektoren, so zwischen Bauern, Arbeitenden und Bewegungen der an Demonstrationen besonders zahlreich vertretenen Jugendlichen, verdichtet hat. Schließlich ist die Bewegung durch Bündnisse gekennzeichnet. Auch sie sind völlig neu; denn es sind Bündnisse zwischen Umweltschützern, sozialen und demokratischen Bewegungen.*"[189]

Einen verheißungsvollen Anfang hatten die Anti-Globalisierungsbewegungen in Protesten gegen das 1995 bis 1998 in Paris von der OECD verhandelte Multilaterale Investitionsabkommen (MAI) gemacht, das daraufhin zurückgenommen wurde:

> *„Im Protest gegen das MAI hatten sich Gewerkschafter, Umweltverbände und Solidaritätsgruppen zusammengefunden und eine einschneidende Erfahrung gemacht: Trotz erheblicher Unterschiede in der programmatischen Ausrichtung konnte man punktuell sehr wohl zusammenarbeiten und gemeinsamen Widerstand formulieren. Diese Erfahrung sollte in den vielen Großdemonstrationen der nächsten Jahre zur Anwendung kommen.*"[190]

Mit ihrem ersten *World Social Forum* (*Forum Social Mundial*) in Porto Alegre erreichten die Anti-Globalisierungsbewegungen eine weltweite Aufmerksamkeit: Es fand parallel zur Tagung des WEF (World Economic Forum) in Davos statt und wurde von 4.700 Delegierten unterschiedlichster NGOs beschickt.

[189] Christophe Aguiton: *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung?*, a. a. O., S. 210.

[190] Thomas Schroedter: *Globalisierung*, a. a. O., S. 87.

Gleichzeitig wurden Protestaktionen gegen das WEF in Davos und Genf unternommen.

Die heterogenen Gruppen, die sich zuerst aus dem eigenen Land, in der Folge zunehmend aus allen Teilen der Welt rekrutierten, vereinte eine neue Qualität von über den eigenen Lebensraum und die eigene Lebenserwartung hinausgehender Sorge. Sie wendeten sich insbesondere gegen die Globalisierung im Dienst multinationaler Konzerne (*corporate globalization*). Unter den ersten Bewegungen in Großbritannien sind vor allem die für die Entschuldung der Dritten Welt eintretende *Jubilee 2000* und die von Umweltschützern gegründete *Reclaim the Streets* zu nennen.[191]

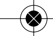
Ihre Strukturen sind mit der in EMPIRE beschriebenen MENGE vergleichbar:

> *„Sie verfügen über keine zentrale Organisation und auch keinen zentralisierten Fonds an Ressourcen. Und auf der Ebene der Ideologie gibt es einen tiefsitzenden Widerstand gegen jede Art der Institutionalisierung. Ihre hauptsächliche Aktionsform ist die direkte, gewaltlose Aktion, die in einer Weise angewandt wird, dass sie die Herausforderung gegen die herrschenden kulturellen Codes noch unterstreicht.*“[192]

---

[191] Zur Illustration des globalen, dem „bunten Orpheus“ in EMPIRE ähnlichen Charakters des Widerstandes gegen die Freihandelspolitik in Gestalt der WTO-Ministerkonferenz möge noch folgende Schilderung der Massendemonstration am 30.11.1999 (*World Day of Action*) in Seattle dienen: „Zehntausende Mitglieder der Stahlarbeiter-Gewerkschaft, der Teamster (Lastwagenfahrer Gewerkschaft), der *Longshoremen* (Hafenarbeiter-Gewerkschaft) marschierten an der Spitze des Zuges. Es folgte ein buntes Gemisch von Menschen und Organisationen. Da waren die Vertreter der französischen und amerikanischen Bauernopposition […] die Umweltverbände wie *Friends of the Earth*, *Sierra Club*, *Greenpeace* und viele andere […] Aus vielen Ländern des Südens waren Vertreter gekommen. Zapatisten aus den Chiapas marschierten neben amerikanischen Menschenrechtsgruppen und Tierschützern.“ Maria Mies: *Globalisierung von unten*, Rotbuch Verlag, Hamburg 2001, S. 26.

[192] Christophe Aguiton: *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung?*, a. a. O., S. 147.



Es erscheint bezeichnend, dass die zwischen Strategie und Spontaneität angesiedelten Gruppierungen ohne INTERNET, E-Mail und Handy, also Massenprodukte der von ihnen bekämpften Globalisierung, nie die überraschend effiziente Koordinierung ihrer Ziele und Aktionen erreicht hätten. „Statt einer gemeinsamen Sache“, resümiert der *New Yorker,* „gibt es einen gemeinsamen Gegner. Erst im Internet fügt sich die zersplitterte Szene zu einer schlagkräftigen Truppe.“[193] Sie verwendet zwangsläufig auch die Computersprache jenes Konzerns, an deren Spitze der reichste Mann der Welt steht, und kommuniziert in der Umgangssprache der größten Industrienation, die das neoliberale Feindbild aller Globalisierungsgegner symbolisiert.

Als bisher erfolgreichstes Netzwerk hat sich die von Frankreich ausgehende Bewegung *Attac* erwiesen, deren Ausgangsforderung die Einführung der sog. „Tobin-Steuer“ war.[194] Darüber hinaus hat *Attac* Kampagnen gegen das Allgemeine Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen (GATS), gegen die Kapitalflucht („Stopp Steuerflucht“) und für die Erhaltung der sozialen Errungenschaften („Soziale Sicherungssysteme“) in Deutschland und weltweit gegen den Krieg veranstaltet. In einer am 24.5.04 in Frankfurt verabschiedeten *Attac*-Erklärung[195] heißt es u. a., dass sich das neoliberale Versprechen, die Globalisierung bringe Wohlstand für alle, ins Gegenteil verkehrt habe. Die soziale Kluft zwischen der nördlichen und südlichen Hemisphäre, aber auch zwischen Männer- und Frauenbeschäf-

---

[193] Jordan Mejias in Ekkehard Launer: *Zum Beispiel Globalisierung*, a. a. O., S. 128.

[194] *Attac* ist die franz. Abkürzung von „Association pour la taxation des transactions financières et l'aide aux citoyens“. Der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler James Tobin konzipierte 1972 eine Besteuerung von kurzfristigen Spekulationsgewinnen, mit deren Erlös Entwicklungshilfe und Bürgerprojekte finanziert werden sollen. *Attac* wurde offiziell 1998 gegründet und umfasst mittlerweile 30.000 Mitglieder, 230 lokale Komitees und 250 verschiedenartigste Organisationen (Stand August 2003).

[195] In Form eines Flugblattes auch an der Freien Universität Berlin im Februar 2003 verteilt.

tigung habe sich vertieft. *Attac* versteht sich als außerparlamentarische Bewegung und als Bestandteil der Antikriegs- und Friedensbewegung, die sich nicht nur für eine ökologische und solidarische Weltwirtschaftsordnung und den Weltfrieden, sondern auch für vielfältige wirtschaftspolitische Maßnahmen zum sozialen Ausgleich einsetzt. Ihre anarchische Zusammensetzung zeigt sich am Beispiel ihres Ursprungslandes:

> *„ATTAC ist in Frankreich zu einem Sammelbecken für die von der Globalisierung unmittelbar Betroffenen geworden: für Arbeitslose, für die ‚Sans-Papiers', illegale Einwanderer und Arbeitssuchende, für Obdachlose und Kleinbauern, die gegen die EU- und WTO-Agrarpolitik rebellieren, für Intellektuelle und Gewerkschafter, die gegen die Globalisierungspolitik kämpfen, für Alte und Junge, für Organisierte und Nichtorganisierte."*[196]

Der Variabilität und Flexibilität von *Attac* würde ein ideologisches Konzept widersprechen, ihr Anspruch hat ebenso mundane Reichweiten wie die Globalisierung selbst: „Un autre monde est possible."

Neben der öffentlichen Protestform der Demonstration ist auch die durch die Friedens- und Frauenbewegungen[197] popularisierte von internationalen Märschen zu nennen:

> *„Die ‚Märsche' waren aktiv bei dem Entwurf eines ‚Öffentlichen Raumes in Europa' beteiligt und haben bei der Ausarbeitung der gemeinsamen Forderungen in den verschiedenen Ländern mitgeholfen. Durch ihre spektakuläre Mobilisierung in Form von Märschen und Demonstrationen haben sie dar-*

[196] Maria Mies: *Globalisierung von unten*, a. a. O., S. 175 f.

[197] Es gibt eine Webseite des weltweiten Marsches der Frauen (www.marche-mondiale.ch).

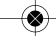


über hinaus dazu beigetragen, einen systematischen und absolut notwendigen Referenzrahmen für den Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses zu schaffen. Schließlich haben [sie] dies erreicht, indem sie den Vereinigungen der Arbeitslosen und Ausgegrenzten einen festen Platz und eine eigene Rolle verschaffen. Diese oftmals marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gerückt zu haben, gibt vielleicht Anregungen für die internationalen Mobilisierungen der Zukunft.“[198]

Zieht man dazu die Strukturkriterien Gebsers heran, so kann diese Form der Mobilisierung mit den frühen kirchlichen und militärischen Formen der Prozessionen und Aufmärsche verglichen werden, die in ihrem auf die Fläche bezogenen, zyklischen Wesen und der Konstitution eines kollektiven Gedächtnisses der mythischen Struktur angehören. Hingegen ist die (Wieder-) Eroberung eines öffentlichen Raums – wie auch jener der Straße (*Reclaim the streets*) –, die den „Ausgegrenzten“ wieder einen festen Platz zuweist, im Rampenlicht der dreidimensionalen, perspektivischen Struktur zu sehen. In der Erfassung auch marginalisierter Bevölkerungsschichten und im weltweiten Zusammenschluss heterogenster Formationen, die ein so vielschichtiger Protest wie jener gegen die Globalisierung vereint, kann bereits ein Übergang zur integralen Struktur angenommen werden.

Was die Anti-Globalisierungsbewegung insgesamt betrifft, erscheint es verfrüht, einen bereits klar zutage getretenen Ansatz der integralen Struktur im Sinne Gebsers zu behaupten. Vereinzelt gibt es sogar Tendenzen zu einer Ent-Globalisierung insofern, als überholt erschienene nationale und partikularistische Momente durch negative Erfahrungen aus der Globalisierung wieder zu Ehren kommen:

[198] Christoph Aguiton: *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung?*, a. a. O., S. 174.



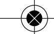
> *„Eine solchermaßen akzentuierte Betonung von partikularen Identitäten und Interessen ist [...] das gerade Gegenteil eines Weltbürgertums, dessen historische Notwendigkeit von jedem beschworen wird, aber weiterhin ins Reich der Utopie gehört.“*[199]

Zugleich erstarken die längst überwunden geglaubten oder verdrängten Partikularkräfte in derselben Erscheinungsweise, wie Gebser sie bei von der mental-rationalen Struktur unterdrückten magischen und mythischen Elementen konstatiert. Nach Capdevielle verleihen zur selben Zeit

> *„die neoliberale Globalisierung und die von ihr hervorgerufenen Reaktionen den fundamentalistisch-kommunistischen und sektoralen oder auch korporatistischen Bewegungen Legitimität. Dabei handelt es sich um den Widerstand von gesellschaftlichen Großgruppen beziehungsweise Schichten, die umso stärker im Kampf zur Verteidigung von Identität verankert sind, als die zur Diskussion stehenden Milieus marginalisiert, vergessen oder abgelehnt werden.“*[200]

Politologisch ist auch auf das sich aus den Anti-Globalisierungsbewegungen ergebende Demokratiedilemma einzugehen: Ihr Widerstand richtet sich immerhin gegen Konzerne und Institutionen, die auf dem rechtlichen Boden demokratischer Mehrheiten basieren, ihre Aktionen äußern sich letzten Endes im Widerstand gegen die demokratisch konstituierte Staatsgewalt. Ihre vom Staat unabhängige „Zivilgesellschaft“ hat aufgrund ihres Wahlrechtes zumindest auf nationaler Ebene demokratische Organe gewählt und sie damit auch zu Entscheidungen auf internationaler Ebene bevollmächtigt, denen sie auf der

[199] Jacques Capdevielle, zit. von Christophe Aguiton, a. a. O., S. 97.
[200] Ibid., S. 96 f.



anderen Seite kritisch bis subversiv gegenübersteht. Damit sind aber ihre auf mental defiziente Auswüchse der Globalisierung fokussierten Aktionsfelder perspektivisch eingegrenzt, so dass noch nicht von einer die Antagonismen überwölbenden Integrierung gesprochen werden kann. Die Plausibilität und Attraktivität der von einem übernationalen und zukunftsgerichteten Verantwortungsbewusstsein getragenen Ziele der Globalisierungskritiker können zu einer Aushöhlung der demokratischen Institutionen führen, welche die existenziellen Interessen ihrer Bürger primär wahrzunehmen haben. Die meist in mühsamen Auseinandersetzungen mit autoritären Herrschaftsformen erkämpfte demokratische Regierungsform, deren kontinuierliche Ausbreitung ihre ungebrochene Effizienz indiziert, sollte mit ihren inner- ebenso wie außerparlamentarischen Korrektiven am ehesten imstande sein, eine menschengerechte Welt in der Globalisierung einzurichten.





3
EMPIRE – ein Globalisierungsentwurf aus philosophischer Sicht

Michael Hardt und Antonio Negri, zwei Wissenschaftler aus unterschiedlichen Ländern (USA, Italien) und unterschiedlichen Fakultäten (Literatur- bzw. Politikwissenschaft und Philosophie), haben mit ihrem Gemeinschaftswerk *EMPIRE – die neue Weltordnung* seit dessen Erscheinen zu Anfang dieses Jahrhunderts eine „globale“ Diskussion ausgelöst.

Gegenstand der Konzeption ist der Übergang vom national geprägten, kapitalistischen Imperialismus zu einem Weltreich ohne Zentrum, in dem es keinen moralischen oder kritischen Standpunkt von außen mehr gibt: dem EMPIRE. Seine Gegenmacht bildet ein neues Proletariat, das sich in neuen Formen immaterieller Arbeit und deren Netzwerken bewegt: the MULTITUDE oder die MENGE.



Die Begriffsschöpfung EMPIRE, die mit ihren semantischen Vorgängern Imperium, Empire u. a. keine inhaltlichen Gemeinsamkeiten aufweist,[201] wird von den beiden Autoren in immer wieder abgewandelten Formulierungen umschrieben:

- als ontologisches Gewebe, in dem alle Machtbeziehungen – politische, ökonomische, soziale, persönliche – miteinander verbunden sind,
- als politisches Subjekt, das den globalen Austausch reguliert, in welchem immaterielle Arbeit und Kooperation zur vorherrschenden Produktivkraft werden,

[201] EMPIRE wird von seinen Autoren als *Begriff* angesehen, nicht als *Metapher*, „an der zu zeigen wäre, welche Übereinstimmungen es zwischen der heutigen Weltordnung und den Imperien oder Reichen Roms, Chinas, der beiden Amerika und so weiter gibt“. (Michael Hardt, Antonio Negri: *EMPIRE – Die neue Weltordnung,* Campus Verlag, Frankfurt/New York 2002, S. 12.)



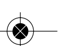


- als vollendete Form der Biomacht[202], die hybride Identitäten, flexible Hierarchien und Austauschverhältnisse durch abgestimmte Netzwerke arrangiert und organisiert,
- als biopolitische Struktur des Seins, in der sich jeder Wertmaßstab auflöst und der Machthorizont sich am Ende als Horizont außerhalb jeglichen Maßes erweist, und
- als Bewegung, welche die Räume und Temporalitäten mittels der gesellschaftlichen Kräfte vereint, die sich vom natürlichen zyklischen Charakter der geschichtlichen Zeit befreien wollen.

Am konzisesten sind wesentliche, visionär akzentuierte Kriterien im Vorwort des Buches zusammengefasst:

> *„Die Herrschaft des Empire kennt keine Schranken. Zuallererst setzt der Begriff des Empire ein Regime voraus, das den Raum in seiner Totalität vollständig umfasst, oder anders, das wirklich über die gesamte ‚zivilisierte' Welt herrscht. Keine territorialen Grenzziehungen beschränken seine Herrschaft. Zum zweiten stellt sich im Begriff Empire kein historisches Regime dar, das aus Eroberungen hervorgegangen ist, sondern vielmehr eine Ordnung, die Geschichte vollständig suspendiert [...] Das Empire stellt, mit anderen Worten, seine Herrschaft nicht als vergängliches Moment im Verlauf der Geschichte dar, sondern als Regime ohne zeitliche Begrenzung und in diesem Sinn außerhalb oder am Ende der Geschichte. Zum dritten bearbeitet die Herrschaft des Empire alle Register der sozialen Ordnung, es dringt ein in die Tiefen der gesellschaftlichen Welt. [...] Das Empire stellt so die paradigmatische Form von Biomacht dar. Und schließlich*

[202] Biomacht (bio power) wird von den Autoren als die produktiven Möglichkeiten des Lebens einschließlich Reproduktion und Zirkulation von Arbeit, Affekten und Sprache beschrieben, als Verlagerung zu Immaterialität und Immanenz (vgl. auch ibid., S. 372).





> *bleibt, obwohl das Empire in der Praxis ein fortwährendes Blutbad ist, der Begriff Empire immer mit Frieden verknüpf – einem ewigen und allumfassenden Frieden außerhalb der Geschichte.*“[203]

Das EMPIRE erweckt den Anschein, Herr der Welt zu sein, in Wahrheit aber ist die MENGE die kompensierende Gegenmacht, weil ihr Begehren und ihre Arbeit das EMPIRE fortwährend neu erschafft. Die MENGE (der Begriff MULTITUDE wurde bereits von Th. Hobbes verwendet) besteht aus der Vielzahl der Ausgebeuteten und Unterdrückten, der Armen, denen nach Niccoló Machiavelli „eine prophetische Macht zugeschrieben wird“[204]. Ihre schöpferische Tätigkeit versetzt sie in die Lage, ein „Gegen-Empire“ zu etablieren und den weltweiten Strömen und Austauschverhältnissen eine neue Gestalt zu geben. In den bereits begonnenen Kämpfen wird die MENGE

> *„neue Formen der Demokratie und eine neue konstituierende Macht entwickeln, die uns eines Tages durch und über das Empire hinaus bringen wird*“[205].

Diese Prophetie hat sich noch nicht erfüllt: Geraten etablierte Werte wie Liberalismus, Demokratie und Kapitalismus in Gefahr, interveniert das EMPIRE mit Sanktionen, für die – nach Ende der atomaren Bedrohung durch antagonistische Weltmächte – die Kapazität einer Weltpolizei genügen würde.

Die moderne Industriegesellschaft in Europa war noch von der Disziplinargesellschaft beherrscht. Sie wurde – ausgehend von den USA – von der postmodernen BIOPOLITISCHEN Produktion[206] abgelöst, deren ineinander übergreifende Lebensbereiche

[203] Michael Hardt, Antonio Negri: *EMPIRE*, a. a. O., S. 12 f.
[204] Ibid., S. 169.
[205] Ibid., S. 13.
[206] Die beiden Autoren verweisen auf M. Foucault, lt. dem nur die Kontrollgesell-



von Ökonomie, Politik und Kultur von den einzelnen Individuen selbst organisiert werden. Durch diese Selbstorganisation wird die Herrschaft des EMPIRE stabilisiert, ohne dass diese von oben diktiert erscheint.

Zur Ökonomie gehören nicht nur Ressourcen und Arbeitskraft, auch die sozialen Verhältnisse mit den Wünschen und Erwartungen der MENGE sind Teil derselben. Der Industriearbeiter verliert seine Bedeutung und wird vom immateriellen Arbeiter abgelöst. Seine Mobilität befähigt ihn, sich der territorialen Kontrolle allenfalls noch autoritärer Staaten, wie auch des Empire selbst, zu entziehen und sich in Rhizomen (in der Terminologie von G. Deleuze und F. Guattari) weiterzuentwickeln, um Kräfte zum Aufstand gegen das EMPIRE zu sammeln. Dieser Aufstand manifestiert sich in autonomen Bewegungen, für welche eine politische Hierarchie oder Vernetzung nicht mehr notwendig ist (Seattle, Göteborg, Genua, Porto Alegre und Florenz sind örtliche Symbole für derartige weltweite Konfrontationen). Die MENGE hat ebenso wie das EMPIRE kein festes Zentrum, sie bewegt sich nomadisch – ein bereits früher von Thomas L. Friedman angedachter Begriff.[207]

Das EMPIRE reagiert elastisch – wie auch vor ihm der Kapitalismus – auf die Proteste und Widerstandsbewegungen gegen die New Economy und passt sich kreativ mittels ökonomischer und sozialer Reformen an.

Da sein virtuelles Zentrum von jedem Punkt der Erde attakkiert werden kann, ist seine Sicherheit nie gewährleistet. Die

---

schaft sich die Biopolitik exklusiv zu Eigen machen kann (ibid., S. 39). Biopolitik ist keine „Politik, die sich das Leben oder das Lebende zum Gegenstand macht", sondern „das die Politik bestimmende Leben". (Zit. in Jean Luc Nancy: *Die Erschaffung der Welt oder Die Globalisierung*, Verlag diaphanes, Zürich/Berlin 2003, S. 117.)

[207] Thomas L. Friedman: *Globalisierung verstehen*, a. a. O., Ullstein Buchverlage, Berlin 1999, S. 48: „Um die Globalisierung zu verstehen und zu erklären, ist es hilfreich, wenn man sich selbst als intellektuellen Nomaden sieht. In der Welt der Nomaden gibt es keine festen Grenzen, keine festen Wohnsitze."



kapitalistische Souveränität stützt sich nach Hardt und Negri auf drei globale Instrumentarien: die *Atombombe*, das *Geld* und den *Äther*: Der Einsatz von *Atomwaffen* lässt sich in der wachsenden demokratischen Weltstruktur immer schwieriger legitimieren oder erscheint nicht mehr nötig, weil administrative internationale Polizeiaktionen – etwa gegen nicht mehr durch Staaten legitimierte Terrorgruppen – immer häufiger genügen.

Was den *Geldsektor* betrifft, verlieren die Kapitalmärkte ihre nationalstaatlichen Strukturen, weil das EMPIRE seine politischen und monetären Zentren auf flexible global citys verlagert.

Am deutlichsten zeigt sich der Verlust der imperialen Kontrolle im Äther, wo Kommunikationssysteme sich keiner Souveränität mehr unterordnen, sondern vielmehr diese deterritorialisieren:

> *„Wir erreichen hier einen Extrempunkt der Auflösung des Verhältnisses von Ordnung und Raum. Dieses Verhältnis können wir nun nur noch in einem anderen Raum begreifen, einem Anderswo“* [208],

das nicht mehr von der Artikulation souveräner Akte eingeschlossen werden kann.

Im (in voraussehbarer Zeit) weltweit offenen Kommunikationsraum muss sich jede zentralisierte Macht den produktiven Subjektivitäten der MENGE stellen, der Gegenmacht aller, die an der interaktiven Produktion von Kommunikation mitwirken.
Gegen das EMPIRE betreibt die MENGE eine ständige Revolution „von unten“[209], auf die es durch weitestmögliche Integrierung

---

208 Michael Hardt, Antonio Negri: EMPIRE, a. a. O., S. 355.

209 In diesem Zusammenhang sei auch auf die von Maria Mies propagierte „Globalisierung von unten“ hingewiesen, die über keine einheitliche Ideologie, keine hierarchische Struktur, kein Politbüro und keine Exekutivorgane verfügt. Sie manifestiert sich dort, wo das globale Kapital seine „transnationale Tyrannei“



der Gegenkräfte oder Anpassung an diese reagiert. Durch die Interdependenz ist – so Frieder Otto Wolf in der Vorlesung „Kosmopolitismus und Globalisierung: Aufklärungsphilosophie und Gegenwart" im Sommersemester 2002 an der FU Berlin – das Empire auch als „Revolution von oben" anzusehen.

Im Schlussteil 4 „Untergang und Fall des Empire" wird die Frage erörtert, wie die Menge in der Auseinandersetzung mit dem Empire politisches Subjekt werden kann. Ihr Aufstieg konstituiert das Empire als ihr eigenes Spiegelbild, sie soll die singuläre Macht eines neuen Staates darstellen, die nicht durch eine bloße, willkürliche Ge„menge"lage von Nationen und Völkern entstanden ist. Ihre autonomen Bewegungen, die à la longue nicht mehr durch Pässe und Einreisevisa reguliert werden können, eröffnen durch Migration und Zirkulation neue Freiheitsräume. Daraus entsteht als primäres Postulat gegenüber dem Empire, das nur noch isolieren, teilen und Bewegungen verzögern kann, die Einführung einer Weltbürgerschaft:

> *„Weltbürgerschaft bedeutet die Macht der Menge, die Kontrolle über den Raum wiederzuerlangen und damit eine neue Weltkarte zu entwerfen."*[210]

Die Menge ergreift nicht nur Besitz von weiteren räumlichen Dimensionen, sondern auch von der Zeit; sie konstruiert neue Temporalitäten. Sie lässt sich kein transzendentes Zeitmaß, kein Apriori mehr aufoktroyieren, sondern konstituiert ihre Zeit immanent jenseits des Maßes.

Als dritter Grundbegriff erfährt die Arbeit einen Bedeutungswandel: Produktion und Reproduktion werden immer weniger unterscheidbar: „[...] das Proletariat produziert sich in sei-

---

über Menschen, Kulturen und die Natur errichtet. (Vgl. Maria Mies: *Globalisierung von unten*, a. a. O., S. 173.)

[210] Ibid., S. 407.

[211] Ibid., S. 409.



ner Gesamtheit überall den ganzen Tag lang“[211]. Die MENGE gewinnt ihre verloren gegangenen Produktivkräfte zurück, und zwar in Form radikaler Metamorphosen. Sie

„[...] besteht in einem Akt der Verschmelzung und Hybridisierung mit den Maschinen, welche die Menge sich wieder angeeignet und neu erfunden hat; er besteht somit in einem Exodus, der nicht nur räumlich, sondern auch mechanisch ist, und zwar in dem Sinne, dass das Subjekt in eine Maschine verwandelt wird (und die Kooperation, die es konstituiert, in dieser Maschine vervielfacht findet).“[212]

„Produktion erfüllt die Oberflächen des Empire: eine Maschine voller Leben, ein intelligentes Leben, das in Produktion und Reproduktion ebenso wie in der Zirkulation (Arbeit, Affekten und Sprachen) seinen Ausdruck findet ....“[213]

Die entscheidende Auseinandersetzung mit dem EMPIRE geht in der SPRACHE und KOMMUNIKATION vor sich. Das „[...] Wissen muß zu sprachlichem Handeln werden und die Philosophie zu einer Wiederaneignung von Wissen“[214]. Letztlich geht es um das Recht der Wiederaneignung, das TELOS, dies bedeutet freien Zugang zu und Kontrolle über das Wissen, die Information und die Kommunikation.

Als letzte Begriffsschöpfung führen die Autoren gegen Ende ihres Buches das POSSE ein, abgeleitet von der lateinischen Triade „esse-nosse-posse“:

„POSSE bezieht sich auf die Macht der MENGE und ihr TELOS,

---

[212] Ibid., S. 374.
[213] Ibid., S. 372.
[214] Ibid., S. 411.



> *es verkörpert die Macht des Wissens und des Seins, die stets offen gegenüber dem Möglichen ist.*"[215]

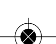
Die MENGE organisiert sich als politisches Subjekt, als POSSE: Sie wird zur biopolitischen Selbstorganisation.

Hardt und Negri sehen in der Globalisierung und der Herausbildung eines neuen, weltumspannenden politischen Gebildes eine chancenreiche Entwicklung insbesondere im Vergleich zu den alten Mächten Europas:

> *„Denn wer will noch irgendetwas von der angekränkelten und parasitären Klasse Europas wissen, die vom Ancien Régime direkt zum Nationalismus überging, vom Populismus zum Faschismus und die heute auf einen generalisierten Neo-Liberalismus drängt? Wer will noch etwas wissen von diesen Ideologien und bürokratischen Apparaten, von denen die verrottende europäische Elite so gut lebte?*"[216]

Den kulturellen Aspekten – im Verhältnis zu den ökonomischen, politischen und soziologischen – geben die Autoren in ihrem Werk wenig Raum. Eine Erklärung dafür wäre, dass erstere geschichtlich mit der religiösen Tradition verbunden sind, die in einer Gesellschaft der Immanenz – wie sie die MENGE darstellt – keinen Platz mehr hat. Den einzigen Mythos, den die Autoren der MENGE in ihrem Widerstand gegen das EMPIRE konzedieren, ist die Vernunftmythologie des irdischen Staates (civitas terrena), der an Stelle des Gottesstaates (civitas dei) getreten ist. Es gibt keine metaphysischen und transzendenten Vermittlungsinstanzen mehr, der Weltstaat der MENGE beruht auf Arbeit und Kooperation.

[215] Ibid., S. 414.
[216] Ibid., S. 383.





Aus interkultureller Sicht fällt auf, dass die Autoren in ihrer Geschichtsbeschreibung des Überganges vom Imperialismus zum EMPIRE erst der europäischen, später der euro-amerikanischen Genealogie folgen. Sie distanzieren sich aber ausdrücklich von der Schlussfolgerung, neue Vorstellungen oder geschichtliche Innovationen hätten nur von den von ihnen beschriebenen Gegenden der Erde ihren Ausgang genommen:

> *„Auch die Kräfte, die das EMPIRE in Frage stellen oder weltweit eine gesellschaftliche Alternative entwerfen, sind nicht auf irgendeine Art geografisch beschränkt."*[217]

Da die Produktivkräfte nahezu vollständig delokalisiert sind, stellen sie nicht nur Waren her, sondern auch eine unübersehbare Vielfalt von zwischenmenschlichen Beziehungen. Daraus entspringt als Synthese von Freiheit, Begehren und Arbeit eine Universalität menschlicher Kreativität.

Das Werk, das die Autoren im Subtitel als „ENTWURF einer neuen Weltordnung" bezeichnen, erhielt von Slavoj Zizek das Epitheton „Neues Kommunistisches Manifest". Hardt und Negri begeben sich mit ihm „auf die Suche nach einem revolutionären Subjekt der Postmoderne" und können in ihrem Unterfangen, „die Dissidenz durchzufechten", als „Revolutions- und Marxismus-Nostalgiker" angesehen werden – so die Diktion von P. Sloterdijk in seiner Herbstvorlesung 2002 an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Der Schlusssatz des Buches bestätigt diese Deutung:

> *„Diese Revolution wird keine Macht kontrollieren können – weil Biomacht und Kommunismus, Kooperation und Revolution in Liebe, Einfachheit und auch in Unschuld vereint blei-*

[217] Ibid., S. 14.



ben. Darin zeigen sich die nicht zu unterdrückende Leichtigkeit und das Glück, Kommunist zu sein.“[218]

Als neoliberales Gegenbild sei hier die Horrorvision von Beck zitiert, mit der er sein Einführungswerk „Was ist Globalisierung?“ unter dem Kapitel „Ausblick: Untergang à la carte: Die Brasilianisierung Europas“ beendet:

„Die Neoliberalen haben gesiegt. Auch gegen sich selbst. Der Nationalstaat ist abgeräumt worden. Der Sozialstaat ist eine Trümmerstätte. Doch es herrscht nicht Nicht-Ordnung. An die Stelle der Macht- und Rechtsgebäude nationalstaatlicher Akteure sind vielfältige, zwiespältige Herrschaftsverbände getreten, die sich abschotten und bekämpfen. Dazwischen existieren rechtliche und normative Niemandslandzonen.

In gefährdeten Innenstädten leben und arbeiten beschlipste Angestellte in videobewachten, nach dem alten Schloß-Prinzip eng verschachtelten Hochhäusern – Trutzburgen, die von transnationalen Konzernen bestückt und regiert werden. Daneben gibt es Parks und Naturschutzgebiete, die von militanten Grünen (den sogenannten ‚terroristischen Viren‘) gehalten und mit Waffengewalt verteidigt werden.

Man kann in bestimmten Gegenden Rauschgifte frei erwerben und konsumieren. In anderen steht schon das Zigarettenrauchen unter Todesstrafe. Bewaffnete Rentner-Trupps patrouillieren an den Grenzen ihrer gut betreuten Alten-Siedlungen. [...] Öffentliche Verkehrsmittel sind verpönt.

Sie erinnern an den Dinosaurier des Nationalstaates. Dessen Insignien sind im übrigen nur noch in gut bewachten Museen zu besichtigen.

Wer sich in die noch verkehrenden U-Bahnen hineinbegibt, signalisiert, daß er sich selbst zum Überfall freigibt. [...] Zwi-

[218] Ibid., S. 420.



schen diesen unklar abgegrenzten Herrschaftsgebieten von Konzernen, Verbänden, Drogenkartellen, Heilsarmeen, militanten Naturalisten, Radfahrgesellschaften und Gelegenheiten, sich freiwillig ausrauben zu lassen, vielleicht weil der Therapeut diese Selbsterfahrung im Gang der Persönlichkeitswerdung für unverzichtbar hielt, gibt es nur noch die entfernte Erinnerung an jenen stolzen Nationalstaat, für den sich die Männer millionenweise abstachen oder sich mit Kugeln durchlöcherten, in die Luft sprengten. Staaten vertreten Partikularinteressen unter Partikularinteressenten. (...) Man muß ein Staatchen unter das Vergrößerungsglas legen, wenn man es erkennen will. Während Konzerne durch ein umgekehrtes Vergrößerungsglas betrachtet werden müssen, damit man sie überhaupt in den Blick bekommt.

Entsprechend ist an die Stelle der Vereinten Nationen auch ein Gebilde getreten, das sich Vereinte Coca Cola nennt – oder so ähnlich. Der Reststaat erhebt auch Steuern, oder sollte man sagen: den Anspruch auf Steuern? – so gut es geht. Aber Steuerzahlungen sind längst, jedenfalls de facto, in freiwillige Leistungen, Spenden sozusagen, überführt worden. Im übrigen müssen sie abgeschöpft, abgeschröpft werden in Konkurrenz zu vielen anderen Schutzzahlungen und Tributen, die jene personalen Herrschaftsverbände mit Hilfe ihrer Waffen schwingenden Sicherheitsleistungen eindrohen. Denn das staatliche Gewaltmonopol wurde, wie alle anderen Monopole, abgeschafft.“[219]

Entgegen den pessimistischen Totalitätsutopien eines George Orwell[220] in „1984“, eines Huxley in „Brave New World“[221] und

[219] Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung*, a. a. O., S. 266 f.
[220] Eigentlicher Name: Eric Arthur Blair; der englische Autor schrieb diesen Roman im Jahr 1949.
[221] Deutscher Titel: *Schöne neue Welt*, Fischer Bücherei, Frankfurt/Hamburg 1960.



des Films „Fahrenheit 451“[222] glauben die Autoren an keine Weltgesetzlichkeit der gegenwärtigen globalen Entwicklung, sondern vertrauen der Macht der Individualitäten, eine andere Form der Globalisierung herbeizuführen:

„Globalisierung ist selbstverständlich nicht ein Ding für sich, und die vielgestaltigen Prozesse, die wir als Globalisierung identifizieren, sind weder einheitlich noch eindeutig. Die politische Herausforderung, so unsere Behauptung, besteht nicht einfach darin, gegen diese Prozesse Widerstand zu leisten, sondern sie umzugestalten und in Richtung auf andere Ziele zu lenken. Im schöpferischen Vermögen der Multitude, der Menge, die das Empire trägt, liegt gleichermaßen die Fähigkeit, ein Gegen-Empire aufzubauen, den weltweiten Strömen und Austauschverhältnissen eine andere politische Gestalt zu geben.“[223]

Die andere Gestalt zeigt sich im Übergang von der Souveränität der Moderne zu jener des EMPIRE: Das Volk wird zur MENGE, das dialektische Gegensatzdenken zur „Koordination von Hybriden“, der Ort der früheren Souveränität zum Nicht-Ort des EMPIRE, die Krise verdirbt zur Korruption.[224] Ein revolutionärer Grundton durchzieht das Werk. Ähnlich wie Adorno und Horkheimer in ihrem Buch „Dialektik der Aufklärung“ ihre Lehren aus der Katastrophe des 2. Weltkriegs gezogen haben, schöpfen Hardt und Negri aus ihren Erfahrungen der Zeit danach.
In einem Interview meinte Negri:

„EMPIRE ist kein populäres, sondern ein sehr konkretes analytisches Buch. Sein Wert resultiert aus einer Kritik an dem,

---

[222] Film von Francois Truffaut (1966) nach einem Roman von Ray Bradbury.
[223] Michael Hardt, Antonio Negri: *EMPIRE*, a. a. O., S. 13.
[224] Vgl. Ibid., S. 214.

> *was in der Welt nach dem Zweiten Weltkrieg, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts passiert ist. Es stellt die Globalisierung nicht als etwas objektiv Gegebenes dar, sondern als einen Kampf, eine lebendige Auseinandersetzung, in die man eingreifen kann.*“[225]

Das Eigentümliche aller Globalisierungskämpfe besteht darin, dass sie trotz lokaler Verankerungen sofort auf die globale Ebene überspringen und die Konstitution des EMPIRE gleichzeitig ökonomisch, politisch und kulturell attackieren. Sie schaffen neue öffentliche Räume und neue Formen der Gemeinschaft.[226]

Die große Wirkung und der Nutzen dieses Buches liegen im Verdienst, mit neuartigen Begriffen ein universelles Modell geschaffen zu haben, zu denen kritische Positionen von verschiedensten Seiten bezogen werden können. Von ihrer politischen Ausbildung her sind die Autoren in der Lage, die geschichtlich-visionären und wirtschaftsskeptischen Vorstellungen der Linken auch einer nicht fachspezifischen Öffentlichkeit näher zubringen. Mit diesem Werk wurde jedenfalls ein bemerkenswerter Schritt unternommen, die immer weitere Lebenskreise erfassende Globalisierung aus den fachbegrenzten und tagespolitischen Einengungen zu lösen und in einen weiterreichenden Horizont zu stellen.

In dieser Interdisziplinarität zeigt sich eine Affinität zum Strukturenmodell Gebsers. Eine gedankliche Verbindung zur integralen Denk- und Bewusstseinsstruktur lässt sich von dem von Hardt und Negri für den produktiven Sektor angewandten Marxschen Begriff des „General Intellect“ herstellen, da dieser eine neue Betrachtungsweise mit sich bringt:

---

225 Artikel „Die Revolution kehrt zurück“ von Hanna Leitgeb, in: *Literaturen*, Berlin II 2003, S. 10.

226 Vgl. Michael Hardt, Antonio Negri: *EMPIRE*, a. a. O., S. 69.



> *„‚General Intellect‘ ist eine kollektive, soziale Intelligenz, die durch die Akkumulation von Wissen, Techniken und Know-How entsteht. (...) Diese radikale Veränderung von Arbeitskraft und die Einbeziehung von Wissenschaft, Kommunikation und Sprache in die Produktivkräfte haben die gesamte Phänomenologie der Arbeit und den weltweiten Horizont der Produktion neu definiert.“*[227]

Hingegen geht die in EMPIRE beschriebene Hybridisierung des Menschen mit der Maschine (s. S. 56 f.) über die Auffassung Gebsers hinaus. Nach Gebser ist die Maschine – wie alles „Machen“ – nur eine Entäußerung der dem Menschen innewohnenden Kräfte, die durch ihre quantifizierende Motorik eigenmächtig und unkontrolliert zu herrschen beginnen. Die Maschine bleibt bei Gebser als „Machwerk“ des Menschen der magischen Struktur und als technische Konstruktion der mental-rationalen Struktur zugeordnet.[228]

Abschließend sei als erstaunliches Phänomen darauf verwiesen, dass sich ein kulturphilosophischer Entwurf wie EMPIRE innerhalb der bereits unüberschaubaren Zahl der Printwerke (geschweige denn der elektronischen Veröffentlichungen) über Globalisierung als „Trendsetter“ profilieren konnte, der – ungeachtet seiner politischen Positionierung – Kritik und Zustimmung von beiden Seiten der Globalisierungsfront erntete.

Wie Gebser verfügen auch Hardt und Negri über eine integrale Sichtweise und Kreativität im Hinblick auf neuartige Begriffsschöpfungen. Ob ihr Werk über einen längeren Zeitraum in der Globalisierungsdebatte meinungsbildend sein wird, entscheidet die reale Zukunft als unbestechlicher Indikator.

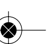
Die Vielschichtigkeit des kaum an die mediale Zweidimen-

[227] Ibid., S. 372.

[228] Vgl. Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 1. Teil, a. a. O., S. 197, und 2. Teil, S. 407, 412 f. und S. 420.



sionalität adaptierbaren Strukturenmodells Gebsers mag eine Erklärung für dessen zögernde und eher unterschwellige Rezeption sein. Das folgende Kapitel soll anhand von Beispielen demonstrieren, dass dieses auch nach Jahrzehnten für die Interpretation aktueller Phänomene anwendbar ist.



4

Globales Verständnis durch die Etiologie Jean Gebsers

Vorbemerkung

Bevor eine Deutung von Phänomenen wesentlicher Globalisierungssektoren nach den Strukturkriterien Gebsers versucht wird, stellt sich die Frage, ob diese überhaupt nötig und sinnvoll ist oder ob nicht weitere Ausdifferenzierungen in der herkömmlichen rational-analytischen Interpretation genügen. Schließlich dominieren in der Globalisierungsdebatte nach wie vor fachlich und wissenschaftlich aufbereitete Sektoren wie Technologie, elektronische Medien, Ökonomie und Ökologie, welche die Existenzbedingungen der Erde und ihrer Bewohner messbar beeinflussen. Die durch die Globalisierung eröffneten Chancen und Vorteile sind nicht zu übersehen:



- kostengünstigere Serienproduktion, Distribution und Konsum
- weltweiter Waren-, Know-how- und Dienstleistungsaustausch
- grenzüberschreitende Kommunikation und Information
- erweiterter Aktionsradius und Mobilität des Einzelnen
- zusammenwachsender Welthorizont u. a.

> *„Insgesamt haben sich die Länder, die stark in der Weltwirtschaft eingebunden sind, besser entwickelt als die weniger stark eingebundenen: Ihr Wirtschaftswachstum liegt in den vergangenen zwei Jahrzehnten im Durchschnitt um 30 bis 50 Prozent höher. In diesen Ländern herrscht ebenfalls eine größere politische Freiheit, die Sozialausgaben sind höher,*



und sie schneiden beim Index für menschliche Entwicklung der UN besser ab."[229]

Dem stehen nicht absehbare Gefahren und Nachteile gegenüber:

- entgrenzte Konkurrenz in Produktion und um Arbeitsplätze
- Scherenöffnung zwischen akkumuliertem Kapital weniger und der Armut vieler
- Monopolisierung hochqualifizierter Ausbildung, Forschung und Vernetzung
- unbeschränkte Ausbeutung der Ressourcen und Umweltbelastung u. a.

„Schnelle ‚Globalisierer' weisen eine sich vergrößernde Kluft zwischen Arm und Reich auf, Korruption und Umweltverschmutzung nehmen zu."[230]



Die Globalisierung hat jedoch längst nicht nur die materiell verifizierbaren, sondern auch alle immateriellen Lebensbereiche erfasst, die wissenschaftlichen und statistischen Methoden nicht zugänglich sind. Zu deren Einschätzung wären neue theoretische Modelle und reflexive Bewusstseinsarbeit erforderlich, weil die bisherigen Modelle zu keiner Lösung geführt haben. Vielmehr sind anfängliche Zustimmung und zuweilen Euphorie einer Skepsis und gelegentlichen radikalen Gegnerschaft gewichen.

Wenn unversöhnliche Gegensätze innerhalb der gleichen Struktur nicht mehr vereinigt werden können – was allein

[229] Aus einer Untersuchung des Industrie-Beraterunternehmens A. T. Kearney in 34 Ländern aus dem Jahr 2000, zit. nach Ekkehard Latiner: *Zum Beispiel Globalisierung*, a. a. O., S. 10.

[230] Ibid.



schon die sich ausbreitenden „Anti“-Reaktionen indizieren –, ist eine Lösung nur in einem neuen, komplexeren Zusammenhang möglich. Im Lichte der von Gebser beschriebenen Denk- und Bewusstseinsstrukturen sollen in diesem Kapitel einige essenzielle Sektoren der Globalisierung näher betrachtet werden.

4.1 *Das dritte Jahrtausend* des Ervin Laszlo – ein Vergleich mit Gebsers Eteologie

Ervin Laszlo, Philosoph, Systemwissenschaftler, Zukunftsforscher und Gründer des Club of Budapest, der ein „Manifest über die planetarische Verantwortung“ formuliert hat, legt in seinem Buch „Das dritte Jahrtausend“ seine Zukunftsvisionen dar. Wie in anderen kulturwissenschaftlichen Globalentwürfen finden sich auch in diesem Buch Ideen und Ansätze, die zumindest eine Geistesverwandtschaft zu den von Gebser vor mehr als einem halben Jahrhundert niedergelegten Grundthesen aufweisen. Da der Name Gebser weder im Buchtext noch in der dazu angeführten „Ausgewählten Literatur“ aufscheint, darf angenommen werden, dass Laszlo das Werk Gebsers nicht näher bekannt ist. Diese Annahme unterstützt auch der unterschiedliche Wortgebrauch für gleichgeartete Phänomene und Gedanken der beiden Autoren. Ebenso war eine Reihe anderer Wissenschaftler, Denker und Vordenker des 20. Jahrhunderts der Überzeugung, in der Endphase und an einem Wendepunkt ihrer geschichtlichen Epoche zu leben. Laszlo formuliert in seinem Kapitel 8 „Eine neue Vision für unsere Zeit“:

> *„Im Verlauf der letzten drei Jahrhunderte hat die westliche Zivilisation Empathie für andere Menschen und Gesellschaften und das Gefühl des Einsseins mit der Natur abgestreift. Aber diese Epoche war eine Ausnahme in der langen, wech-*



> *selhaften Zivilisationsgeschichte, und sie geht jetzt ihrem Ende zu.*“[231]

Dieses Gefühl des Einsseins mit der Natur wurde von Gebser als Wesen der magischen Struktur beschrieben, die in der weit zurückliegenden Vorzeit ihre höchste Effizienz hatte. Die beschriebene Empathie für andere Menschen und Gesellschaften hatte im wirhaften, vorwiegend noch matriarchalischen Bezug ihren Ursprung und fand in der unio mystica mit Gott und der Kirche im christlichen Mittelalter ihre Überhöhung.

In Parallele zur integralen Struktur Gebsers spricht Laszlo in Kapitel 7 von einem kooperativen Miteinander der heutigen Kulturkreise, welches mehr sein muss als bloße Koexistenz. Auch er erinnert an frühere Kulturen (entsprechend der magischen Struktur und der mentalen des perspektivischen Denkens), die von der materiell verhafteten Mentalität der „McDonaldisierung“ und „Cocacolonisation“ verschüttet wurden. Erstere erstreckten sich vom kolonisierten Südamerika mit seiner bis ins 15. Jahrhundert zurückgehenden katholischen Tradition über Asien mit seinen konfuzianischen, hinduistischen und buddhistischen Prägungen zur islamisch beherrschten arabischen Welt bis hin nach Afrika und seiner magischen Struktur:

> *„Die eingeborenen Kulturen Schwarzafrikas waren immer spirituell und animistisch geprägt, und diese Elemente sind nie verlorengegangen, weder durch christlichen Missionseifer noch durch die Marketingpropaganda transnationaler Unternehmen.*“[232]

---

[231] Ervin Laszlo: *Das dritte Jahrtausend – Zukunftsvisionen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1998, S. 112.
[232] Ibid., S. 100.



Was die japanischen und chinesischen Kulturen betrifft, wurden diese zwar modernisiert, aber im Wesen nie verwestlicht:

> *„Ihre eigene Ausprägung der Modernität bleibt kulturspezifisch – genau hier liegt der Grund dafür, warum asiatische Arbeitshaltung und Gruppenloyalität nicht ohne weiteres auf Europa und Amerika übertragbar ist."*[233]

„Kulturelle Vorherrschaft ist kein Weg."[234] Diese Prämisse wird sicher von niemandem bestritten, ebenso wenig wie die Folgerung:

> *„Engere und institutionalisierte Kontakte würden Feindseligkeiten abschwächen, das Konfliktpotential senken und die Solidarität erhöhen. Sie würden Menschen in verschiedenen Kulturen in die Lage versetzen, gemeinsame Interessen zu entdecken und Ziele anzustreben, von denen alle profitieren."*[235]

Ob allerdings auf den unterschiedlichen Entwicklungsstufen und in den verschiedenen Bewusstseinsstrukturen Gemeinsamkeiten gefunden werden können, ohne die Differenzen und Antagonismen in einer neuen, umfassenden Struktur zu integrieren, bleibt zweifelhaft. Die bisherigen internationalen und supranationalen Bemühungen hatten auf der einen Seite friedenspolitische Erfolge, auf der anderen Seite ist in bisher ungekanntem Ausmaß ein militanter Fundamentalismus zutage getreten.

Der Appell Laszlos, „die gegenwärtige Welt über das Stadium der *Koexistenz* auf eine neue, höhere Ebene der *Interexistenz*

---

[233] Ibid., S. 101.
[234] Ibid., S. 102.
[235] Ibid., S. 102.

hinauszuheben"[236], welche die aus Unwissenheit und Dogmen entstehende Feindschaft und Intoleranz hinter sich lässt, deckt sich wiederum mit der von Gebser angestrebten integralen Struktur. Der von Laszlo als notwendig bezeichnete „Wechsel von einer Kultur der Konfrontation und Koexistenz zu einer Kultur der Teilnahme und Interexistenz"[237] kann komplementär von der Teilhabe sowie Wahrnehmung und Wahrgebung des Integralen im Sinne Gebsers „er-gänzt" werden.

Globales Denken definiert Laszlo als ein Denken in Prozessen statt in Strukturen, ein Denken des dynamischen Ganzen statt statischer Teile.

> *„Globales Denken liefert keine gebrauchsfertigen Entscheidungs-Anleitungen für jede Situation; sondern es dient dazu, uns die Perspektive zu vermitteln, aus der heraus wir unsere eigenen, richtigen Entscheidungen treffen können. Globales Denken heißt, den Wald zu sehen und nicht nur die Bäume."*[238]

Der Vorrang des Ganzen vor den Teilen, des durch die Zeit in Bewegung gesetzten Dynamischen vor dem Statischen, entspricht der Eteologie Gebsers, der aber am Terminus Struktur festhält. Die von Laszlo genannte „Perspektive, aus der heraus wir unsere [...] Entscheidungen treffen können", reduziert sich in der Semantik Gebsers auf die dritte, mentale Struktur, während seine integrale Struktur ohne den durch die Perspektive fixierten Blickwinkel und ohne den ausschließenden Charakter der Entscheidung auskommt. Integral bedeutet für Gebser eben nicht, „ent-scheiden" zu müssen, weil sich die Gegensätze im Integralen aufheben und ihre Irreversibilität im Wahrnehmen

---

[236] Ibid., S. 104.
[237] Ibid., S. 107.
[238] Ibid., S. 61.

und Wahrgeben verlieren. Dies erscheint jedoch nicht in der Perspektive und ihren logischen Schlussfolgerungen möglich, sondern nur im A-Perspektivischen.

Nochmals nimmt Laszlo die Wald-Metapher, in der die Diaphanität von Gebsers „Ursprung und Wirklichkeit" durchscheint, in seinen Visionen in Teil 3 „Kreative Wege der menschlichen Evolution" auf:

> *„Nicht allein, daß sie [die Visionen] den Wald sehen und nicht nur die Bäume, sondern auch, daß sie im Wald wesentlich mehr erblicken als einen Baum neben dem anderen. Sie sehen den Wald als ein systemisches, integriertes Ganzes, in dem alle Bäume und alle Dinge organisch miteinander verbunden sind und sich deshalb nur gemeinsam weiterentwikkeln – oder zurückentwickeln – können. Die Vision von der Welt als einem System, in dem alles mit allem verbunden ist, ist weder naives Utopia noch reine Spekulation; es ist die Vision, die an vorderster Front der Natur- und Geisteswissenschaften entsteht, die von visionären Künstlern und Schriftstellern antizipiert und sichtbar gemacht worden ist, die sich in religiösem und spirituellem Erleben und in den entstehenden alternativen und Jugendkulturen zeigt."*[239]

Im 2. Band von „Ursprung und Wirklichkeit" widmet Gebser den Doppelwissenschaften als Manifestationen der aperspektivischen Welt ein eigenes Kapitel:

> *„Was nun diese Doppelwissenschaften in einem gewissen Sinne zu Disziplinen potentiell aperspektivischer Art macht, ist die Tatsache, daß ihr bloßes Zustandekommen bereits jene ‚Überwindung des Dualismus' zum Ausdruck bringt,*

[239] Ibid., S. 110.



> *welche Voraussetzung oder Hinweis auf arationale Betrachtungsweise ist.*"[240]

Als Beispiele werden vor allem die Quantenbiologie (Biophysik) und die Psychosomatik (Psychobiologie) angeführt:

> *„Die Quantenbiologie vereint zwei bisher einander ausschließende und als gegensätzlich gewertete Disziplinen: die Physik, die sich mit der ‚toten' Materie befaßt, und die Biologie, die sich mit der lebenden abgibt. Die Psychosomatik eint desgleichen zwei bisher einander ausschließende Disziplinen: die Psychologie, die sich mit den ungreifbaren Realitäten der Seele abgibt, und die medizinische Biologie oder Physiologie, die sich mit den reinen Körper-Vorgängen befaßt.*"[241]

Die von Gebser bereits in seinem Hauptwerk beschriebene interdisziplinäre Entwicklung – „Ursprung und Wirklichkeit" wurde erstmals 1949/53 publiziert – wird von Laszlo wieder aufgenommen und aktualisiert:

> *„Völlig neue Forschungsfelder verbinden die zuvor unterschiedenen, separaten Disziplinen. Die Quantenbiologie verbindet die Quantenphysik und die Wissenschaft vom Leben; die Kluft zwischen der Physik und den kognitiven Wissenschaften wird von der Quantentheorie des Gehirns und deren neuestem Zweig, der Quantenbewußtseinsforschung, überbrückt, während die Vorstellung der System- und Evolutionstheorie, der Kybernetik und der Chaostheorie auf physikalische und biologische Prozesse genauso angewandt werden wie auf soziale, soziokulturelle und selbst psychologische Phänomene.*"[242]

---

[240] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, a. a. O., S. 593.
[241] Ibid., S. 593.
[242] Ervin Laszlo: *Das dritte Jahrtausend*, a. a. O., S. 116.



Im Zusammenhang mit dem Entstehen einer „integralen Kultur" kommt Laszlo auf Duane Elgin zu sprechen, der Umfragen in den USA und weltweit in vergleichbarer Weise analysierte:

> *„[...] diese neue Kultur überbrückt Gegensätze, verbindet Menschen, vereint Anstrengungen und entdeckt eine Gemeinsamkeit auf höherer Ebene. Zu ihren Bestandteilen gehören weltweite ökologische Wachsamkeit, Suche nach neuen Werten, nachhaltige Lebensweise und die Entwicklung eines globalen Verstandes durch die weltumspannenden Kommunikationssysteme und wachsende Spiritualität. Die Menschen suchen nach einem größeren Verständnis und einer sinnvollen Synthese. Er [Duane] schloß, daß eine neue globale Kultur und ein neues Bewußtsein sich verankert haben [...] eine Wandlung des Bewußtseins so deutlich und bedeutsam wie beim Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft vor ungefähr 300 Jahren."*[243]

Worin diese Neuheit sich aber mutativ von den früheren Kulturen und vom früheren Bewusstsein unterscheidet, wird allerdings nirgends profunder dargestellt als in dem von Gebser dargelegten Wandel vom mentalen zum integralen Denken, in dessen Vergleich sich der Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft als keineswegs so bedeutsam ausnimmt.

Laszlo meint zur Grußadresse von Václav Havel an den amerikanischen Kongress vom 21.2.1990, wonach die Welt ohne globale Revolution des menschlichen Bewusstseins einer Katastrophe zusteuere:

> *„Aber wir müssen bedenken, daß der Zusammenbruch der Zivilisation nicht unvermeidlich ist: Das menschliche Be-*

---

[243] Ibid., S. 128.



wußtsein kann wachsen. Es hat allerdings einen weiten Weg vor sich.“[244]

Der Weg ist nach Gebser bereits in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einem Wachstumssprung beschritten worden, wobei die von Havel befürchteten Gefahren nicht ausgeschaltet sind. Sowohl Havel wie auch Laszlo räumen aber wie Gebser selbst einem Bewusstseinswandel eine entscheidende Bedeutung ein.

Der Vergleich soll nicht um die Frage erweitert werden, ob eine Reihe von *Vor*denkern des globalen Bewusstseins – die weiter nicht aufgezählt werden sollen – historisch nicht eher als *Nach*denker einzustufen wären. Es geht vielmehr darum, ob der grundlegende Wandel zu einem integralen Bewusstsein unserer Gegenwart und Zukunft von einem Universalisten wie Jean Gebser nicht schon früh fundiert, fachlich weitreichend und mithilfe originärer Begriffe und Denkverbindungen tatsächlich „neu“ konzipiert worden ist. Sinngemäß meinte Einstein, dass neue Lösungswege nicht mit alten Begriffen, die in Sackgassen geführt haben, gefunden werden können.

4.2 Die Illusion des Verschwindens

Einen Sonderaspekt der Postmoderne betraf der von Jean Baudrillard entfachte Diskurs über das Phänomen des Verschwindens des Bisherigen und Althergebrachten.[245] Der mit dem Ju-

[244] Ibid., S. 133.

[245] Der Gedanke scheint vom makrophysikalischen Entropiesatz, dem 2. Hauptsatz der Thermodynamik, inspiriert zu sein: Danach verschwinden in einem geschlossenen System irreversibel alle Strukturen, bis es zu einem thermodynamischen Gleichgewicht kommt. Das daraus abgeleitete Ende des Weltalls im Wärmetod ist hypothetisch. In einem offenen System, wie ihn jeder lebende Organismus darstellt, kann jedoch die Entropie ebenso zunehmen wie abnehmen.

gendkult einhergehende Vorrang des Neuen drängt das Alte und alles länger Bestehende in den Hintergrund und von dort in das Vergessen.

Man braucht nicht auf Aristoteles und die Atomisten zurückzugehen, nach deren Philosophie kein Ding, geschweige denn das Universum, aus dem Nichts entstehen oder verschwinden kann.

Selbst die modernsten Computer und Datenmaschinen indizieren, dass jedes in die Welt gesetzte Zeichen zwar von der Bildoberfläche in den Papierkorb wandern und dort „deleted“ werden kann, es aber derselben Technik möglich ist, gelöschte Daten und zerstörte Tonbänder und Disketten aus wenigen Relikten zu rekonstruieren.

Ebenso kann aus dem Samen ausgestorbener Flora oder der DNA ausgerotteter Fauna dank modernster Gentechnologie der ganze Prototyp wiederhergestellt werden. Zur Identifizierung eines Menschen unter mehr als sechs Milliarden genügt der Abdruck einer Fingerkuppe oder das Abbild der Augeniris. Es dürfte daher einem von der INTERPOL Gesuchten trotz Gesichtsoperation und Rückzug in die letzten nicht digital erschlossenen Ressorts dieses Planeten schwer fallen, für längere Zeit unentdeckt zu bleiben oder zu verschwinden.

Die relativ neue Hypothese des Verschwindens alles Alten verliert mit der Zeit selbst ihren Neuigkeitswert und landet wie das von ihr Verworfene auf der Müllhalde der Geschichte. Aber auch dieser Ort lässt kein Verschwinden zu, da er jederzeit auffindbar ist und seine Bruchstücke wieder zum ursprünglichen Ganzen reformiert werden können. Haben die letzten Spuren des einmal Gewesenen tatsächlich allen Wert und ihre Bedeutung verloren, bleibt von ihnen noch immer eine Marginalie in der Fortschrittsgeschichte zurück.

Man sollte erwarten, dass dieselbe philosophische Strömung auch den komplementären Fragen nachgeht, woher das einmal



Aufgetauchte gekommen ist und welches Ding da scheinbar ins Nichts verschwindet. Erkenntnisse aus der Erforschung des Auftauchens von Phänomenen hätten möglicherweise die Theorie des Verschwindens symmetrisch untermauert. So kann der Verdacht entstehen, dass die Philosophie des Verschwindens in Wirklichkeit vom apokalyptischen Wunschdenken ihrer Produzenten bestimmt ist, die aus Furcht vor dem eigenen Ende den zu erwartenden Untergang der ganzen Welt festschreiben.

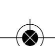
Die Grenzen der vom Abendland geschaffenen Zeitrechnung mit ihrem exakten Beginn (Christi Geburtsjahr), ihren Jahrtausendwenden (Chiliasmus des ersten Jahrtausends), mitunter auch Jahrhundertwenden (fin de siècle), zeugen von dem Wunsch der Menschen, die eigene Bilanz abschließen zu wollen. Eine magische – obwohl der zählenden mentalen Struktur zuzurechnende – Anziehungskraft üben dezimale Geburts- und Todestage aus. Sie weisen einen Defizienzcharakter insofern auf, als die in Datenbanken evident gehaltenen Anlässe ihre Aktualität nur aus ihrer numerischen Kontingenz entnehmen und Bezüge zu gegenwärtigen Konstellationen der Wirklichkeit erst gesucht werden müssen.

Daher ist die Paradoxie, dass das Alte einerseits verschwindet, andererseits die neuen Medien (Internet) füllt, keine eindeutige.[246] Es wird zwar ästhetisiert und damit aus dem geschichtlichen Kontinuum herauskatapultiert, behält aber dennoch seine Bedeutung und gewinnt sogar neue Aspekte hinzu. Seine Funktion kann in neuer Adaptierung aufrechterhalten werden, indem beispielsweise verlassene Mönchszellen in Meditationszimmer für gestresste Manager umfunktioniert werden.

Überhaupt lässt sich eine Trennlinie zwischen Altem und Neuem nicht mehr definitiv ziehen, weil diese im Informations-

---

246 Vgl. Konrad Liessmann (Hrsg.): *Philosophicum Lech 1999: Die Furie des Verschwindens – Über das Schicksal des Alten im Zeitalter des Neuen*, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2000, S. 9.



zeitalter noch raschere Veränderungen erfährt als die Modekollektionen im Industriezeitalter. Es erhebt sich daher die Frage, ob dieses Begriffspaar für die Philosophie überhaupt noch von Nutzen sein kann, wenn man beabsichtigt, es mit klarer abgrenzbaren Positionen in Beziehung zu setzen.

Noch absurder als beim jeweiligen Objekt wird die Begriffsunterscheidung für das menschliche Subjekt. Bei allem Respekt vor der heutigen Aktivität der Senioren und ihrem Bemühen, überall und ständig auf dem neuesten Stand sein zu wollen, erscheint es doch problematisch, ein demnächst hundertjähriges Durchschnittsleben zu absolvieren, ohne mit dem Alten und den eigenen Alterungsprozessen in Berührung gekommen zu sein. Immerhin tauchen vermehrt vom Establishment anerkannte Leitfiguren – Künstler, Schauspieler, Musiker, Wissenschaftler, Autoren und Philosophen im Großvateralter auf. Auch die steigende Lebenserwartung sollte zur Rehabilitierung des Alten beitragen, weil dieses dem biologischen Altern näher steht als die neue Jugendlichkeit:

> *„Die mittlere Lebenserwartung bei der Geburt springt bei Männern von 33 um 1870 auf 75 Jahre 1998. [...] Noch vor 100 Jahren waren die Alten über 60 Jahre winzige Minoritäten (5–8 %). Der Tod hatte viele Gesichter, erhält demgegenüber heute ein altes Gesicht. Auch auf den Dorffriedhöfen werden Kindergräber zur Antiquität. Setzt man die Menschen über 65 Jahre von 40 000 v. Chr. bis jetzt [mit] 100 % [an], so sind jetzt 50 % am Leben.“*[247]

Sollte diese Bewegung sich fortsetzen, werden die älteren und die mittleren Jahrgänge gegenüber der Jugend allmählich zu Minoritäten werden. Es wird sich zeigen, wie lange das Neue, das von einer immer bejahrteren Gruppe von Kreativen lanciert

[247] Leopold Rosenmayr: *Erinnern bewahrt vor Verschwinden*, ibid., S. 163 f.



werden wird, seine derzeitige Attraktivität auf die Jugend und die immer länger im Arbeitsprozess befindlichen Mode- und Meinungsmacher beibehalten wird.

Die Angst, dass hinter dem Neuen das Alte wieder hervorbrechen könnte und die „Innovationsspirale“ eine „Fluchtbewegung“ darstellt,[248] erscheint bei Gebser in tiefer greifender Weise begründet: Es ist die Angst vor der Gefahr, dass frühere, vergessene oder ausgeklammerte, Denk- und Bewusstseinsstrukturen unterschwellig weiter effizient sein und „neue“ Strukturen zum Einsturz bringen können, wenn diese nicht alle anderen Erkenntnisebenen in sich integrieren. Das Neue gewinnt daher nur dann den Wert einer bleibenden Errungenschaft, wenn es die bisherigen geistigen Strukturen überhöht und nicht nur alte Synapseninhalte in neue Konnotationen hineinstellt.

4.3 Technik und Technologie in integraler Betrachtungsweise

Wissenschaftliche und wirtschaftliche Prognostiker stimmen überein, dass die zunehmende Vernetzung der Weltwirtschaft und daraus resultierende Zwänge der Globalisierung die technologische Zusammenarbeit aller Staaten erfordern. Die technologische Kluft zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern darf sich nicht weiter öffnen und muss durch Technologietransfer à la longue beseitigt werden. Als Beispiel von immer wieder zu aktualisierenden Prognosen und Zahlenwerken sei angeführt:

> *„An der Schwelle des 21. Jahrhunderts bestimmt immer schnellere technologische Innovation das Tempo der Weltentwicklung. Schlüsseltechnologien wie die für Mikroelektronik,*

[248] Ibid., S. 15.



> *neue Werkstoffe, Biotechnik und Kommunikation greifen ineinander und wirken aufeinander ein; sie sind dabei, das Leben aller Menschen grundsätzlich zu verändern. Diese Zukunftstechnologien versprechen Auswege aus globalen Gefahren wie Klimaänderungen und Lösungen für überlebenswichtige Aufgaben wie die Sicherung der Welternährung. Ihre Anwendung birgt aber auch neue Risiken für Umwelt und Arbeit, Gesellschaft und Kultur.*“[249]

Systemgerecht werden von allen spezialisierten Forschern und Wissenschaftlern Lösungen und Alternativen im Rahmen ihrer Fachebene gesucht, ohne sich darüber hinaus mit der Frage zu beschäftigen, warum trotz optimaler Lösungsmodelle fortwährend neue Probleme an unerwarteten Stellen entstehen. So verlockend es wäre, eigene Vorschläge für einschlägige Gebiete hinzuzufügen, soll hier doch an der integralen Themenstellung festgehalten werden. Diese verlangt als conditio sine qua non eine Bewusstseinsbildung, welche die durch den technischen Fortschritt eröffneten Möglichkeiten beherrscht – und nicht umgekehrt.[250] „Denn die geistigen Möglichkeiten sind es“, so Gebser, „die letztlich auch die politischen, wirtschaftlichen und soziologischen bestimmen.“[251]

Semantisch hat die Technik im altgriechischen Begriff technê ihren Ursprung und bedeutete die Kenntnis einer Praxis, die Kunst der zweckmäßigen Gestaltung eines Stoffes aus der Idee.

---

249 Ingomar Hauchler (Hrsg.): *Globale Trends 1996 – Fakten, Analysen, Prognosen, Stiftung Entwicklung und Frieden*, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt 1995, S. 469.

250 Dazu der Umweltsystemanalytiker Hartmut Bossel („Globale Wende“, Verlag Droemer Knaur, München 1998, S. 391): „Die Erfahrung zeigt, dass Technologien rasch einem veränderten Weltbild folgen, während Weltbilder sich oft auch bei Technologiewandel kaum ändern.“ (Gebser würde statt des zweidimensionalen „Weltbild“-Begriffs von einer Bewusstseinsmutation sprechen.)

251 Jean Gebser: „Die Möglichkeiten Europas und die Technik“, Gesamtausgabe, Bd. V/I, a. a. O., S. 251.



Kann im vorhergehenden zweidimensionalen Modell der mythischen Struktur von einem nichtanalytischen, polaren „Denken“ ausgegangen werden, so verlagerte Aristoteles in Weiterentwicklung der platonischen Lehre den Schwerpunkt zu einer Denkweise des „Entweder-Oder“, während die asiatische Kultur und Technik ihre „Sowohl-als-auch“-Struktur beibehielt. Der unumkehrbare Bewusstseinswandel ging in der griechischen Klassik des 5. bis 3. Jahrhunderts v. Chr. vor sich, das vom bildhaften Kreisdenken des Mythischen in das begriffliche, logisch-kausale Denken des Mentalen überging. Dessen im Vergleich zu den östlichen Hochkulturen entscheidend stärkere Ausformung ermöglichte

> *„zum ersten Male Philosophie und Wissenschaft, vor allem aber die Naturwissenschaften, aus denen seit der Renaissance unsere abendländische Technik hervorgegangen ist“*[252].

Ein Durchbruch zum mental-rationalen Denken vollzog sich nach Gebser in diesen bahnbrechenden Jahrhunderten nach 500 v. Chr. auch mit Kungfutse in China, Mahavira, dem Begründer des Dschainismus, und Buddha in Indien. Ihre Haltung der Verinnerlichung wurde in den folgenden Jahrhunderten beibehalten und durch Meditationstechniken im Buddhismus und Hinduismus noch verstärkt, während das abendländische Denken sich auf die Ausgestaltung der „Außentechniken“ verlegte. Als verantwortlich für die Priorität, ja Überbewertung des Rationalen und Messbaren nennt Gebser Francis Bacon, Galileo Galilei und Descartes, welcher der res extensa – der nach mechanischen Gesetzen geordneten Außenwelt – die lediglich den menschlichen Verstand erfassende res cogitans entgegensetzte:

[252] Jean Gebser: „Wandel in der Beziehung des Menschen zur Technik“, Gesamtausgabe, Bd. V/II, a. a. O., S. 20.



„Damit war die Komplementarität, ja Polarität von Innen und Außen, von ‚Innentechnik' und ‚Außentechnik' zerrissen – und die Säkularisierung, die betonte Hiesigkeit unserer Weltvorstellung, eingeleitet."[253]

Selbst der heute eindeutige Logikbegriff weist sowohl im östlichen als auch im westlichen Denken eine an die mythische Mehrdeutigkeit anschließende Vorgeschichte auf:

„So postulierte der hinduistische Reformator und Brahmane Shankara (um 800 v. Chr.), von den ‚sieben Möglichkeiten' der Logik Mahaviras ausgehend, seine vierwertige Logik, die im Vergleich mit der Alternativlogik des Aristoteles dem Hang zum Mythischen entgegenkommt. [...] Mahavira also hatte eine siebenwertige, Shankara eine vierwertige, in der Scholastik hatten auch wir eine vierwertige Logik – jedenfalls hatten wir einen vierwertigen Kausalitätsbegriff. Heute dagegen kennen wir nur noch eine Form der Kausalität, nämlich die geradlinige: hier die Ursache und dort die Wirkung."[254]

Mit der Entwicklung der Perspektive, den wissenschaftlichen Erfindungen und den großen Entdeckungen beschleunigte sich der technische Fortschritt Europas und meldete seinen Führungsanspruch gegenüber der arabischen und fernöstlichen Welt an. Dieser erhielt spätestens im Maschinen- und Kolonialzeitalter des 19. Jahrhunderts seine materielle Fundierung, die durch die Elektrifizierung bereits Ansätze einer Globalisierung schuf.[255] Die auch auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet

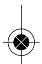
[253] Ibid., S. 24.
[254] Ibid., S. 24 f.
[255] „Erst ihre Elektrifizierung entkoppelte die Telegraphie von der Kommunikation, die physikalisch reine Information vom Menschenverkehr. Seit 1850, also lange bevor von Globalisierung überhaupt die Rede war, haben Überlandnet-



beibehaltenen Auffassungsunterschiede brachten noch stärkere Zäsuren mit sich.

Die Technik ist von den primitivsten Anfängen vor sechs Jahrtausenden bis ins 19. Jahrhundert eine Werkzeug- und Handwerkstechnik gewesen, bis mit der Erfindung der Dampfmaschine der Aufstieg der Maschine begann. In ihr sieht Gebser eine „physische Projektion", „eine Übertragung von Gegebenheiten, die in uns sind, nach Außen"[256]. Sobald die dem Menschen selbst gegebenen Potenziale an die Maschine abgegeben, in sie „entäußert" werden, können diese

> *„auf eine besonders virulente Art autonom werden, da die Maschine nur tote Bewegung, Motorik, erzeugt, weil sie Fähigkeiten entwertet, die zuvor im Körper des Menschen unter seiner Kontrolle standen, während sie in der Maschine Gefahr laufen, ins Massenhafte gesteigert, also unkontrollierbar zu werden"*[257].



Daraus leitet sich keinesfalls ein Postulat des Widerstandes gegen die Technisierung ab, wie wir ihn heute auf weltweiter Ebene gegen die Globalisierung beobachten können, im Gegenteil:

> *„Die Maschinenstürmer sind genauso zu verurteilen wie die Maschinenanbeter. Die Maschinenstürmer handeln gegen das allgemeine Gesetz, weil sie das unmögliche ‚Zurück' predigen. Die Maschinenanbeter handeln gegen das allgemeine Gesetz, weil sie nur den ‚modernen Menschen' gelten lassen wollen, der die Traditionen ablegte."*[258]

ze und Unterseekabel diese Erde als Operationsgebiet von Heeren und Flotten erst erschlossen." (Friedrich Kittler im Philosophicum Lech 2000 [Hrsg. Konrad Liessmann]: *Der Vater aller Dinge. Nachdenken über den Krieg*, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2001, S. 213.)

256 Jean Gebser: „Die Möglichkeiten Europas und die Technik", a. a. O., S. 235 f.

257 Ibid., S. 237.

258 Ibid., S. 237.





Der im traditionellen Kontinuum beheimatete asiatische Mensch ist trotz aller zwischenzeitlichen Anpassungen an westliche Technologien nicht in kausalen und dualistischen Denkmustern befangen wie es der westliche Zeitgenosse ist. Dieser muss sie ebenso überwinden wie den defizient gewordenen Begriff der materialisierten, verräumlichten und gemessenen Zeit:

> *„Während der Asiate weitgehend noch keine Zeit hat, da der Zeit-Begriff für ihn illusorisch ist, hat der einseitig rationalistische Europäer (aber nur dieser) keine Zeit mehr. Das ist durchaus symptomatisch. Er hat die Zeit ans Geld und die Materie verloren. Doch Zeit ist auch Leben.“*[259]

Eine Loslösung vom einseitigen rationalen Denken, das in der Technik ausschließlich auf Zieloptimierung und Gewinnmaximierung ausgerichtet ist, liegt in der beschriebenen „Arationalität“, die andererseits auch zu einer Überwindung rückwärtsgerichteter und irrationaler Gegenströmungen führen kann.

4.4 Kriege und Terrorismus

Gebser hat in seinen „Manifestationen der aperspektivischen Welt“[260] der Friedensforschung, die in seiner Epoche noch keine eigenständige wissenschaftliche Disziplin darstellte, keinen eigenen Abschnitt gewidmet. Den Ursachen des Krieges geht er in dessen antiken Ursprüngen und in Zusammenhang mit dem zweimaligen „Selbstmord Europas“ durch seine letzten Weltkriege genauer nach. Allein aus der Darstellung der vier Bewusstseinsmutationen ergeben sich genügend Ansätze, um die

---

259 Ibid., S. 242.
260 Vgl. Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 2. Teil, a. a. O.



sich heute auf der regionalen Ebene fortsetzenden Kriege und den zunehmenden Terrorismus zeitgemäß zu interpretieren.

Das Brockhaus-Lexikon definiert Krieg als einen gewaltsamen Massenkonflikt, eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Staaten (in Europa seit dem 17. Jahrhundert) bzw. als Machtkämpfe streitender Parteien innerhalb eines Staates, wobei der Begriff historischen Veränderungen unterworfen ist. Die maßgeblichen Kriegsursachen liegen auf innergesellschaftlicher, internationaler und sozialpsychologischer Ebene. Das Kriegsvorkommen hat sich seit Ende des Zweiten Weltkrieges von Europa zur Dritten Welt sowie seit 1989 in früher kommunistisch beherrschte Länder verlagert (insgesamt 90 % aller Kriege zwischen 1945 und 2000).

Kriege wurden in der Antike einerseits als unvermeidlich und schicksalhaft sowie als Bewährungsprobe für Tapferkeit angesehen, andererseits als Ursachen für Gefahren und Gewalt verurteilt. Die in der indo-iranischen Tradition begründete Lehre der Gewaltlosigkeit (ahimsâ) spielte im griechisch-römischen Altertum keine zentrale Rolle.[261]

Auch das Christentum nahm gegenüber Kriegen eine ambivalente Haltung ein: Sie reicht vom bedingungslosen Friedensgebot der Bergpredigt bis zu dem von Augustinus und Thomas von Aquin theologisch und philosophisch begründeten gerechten Krieg (bellum iustum), der auch die bis 1648 währenden Religionskriege legitimierte. Im Islam wird bis heute der sog. „Heilige Krieg“ gutgeheißen.[262]

Mit dem Westfälischen Frieden und der Ausbildung von Nationalstaaten wurde das Recht auf Gewaltausübung zum Staats-

---

[261] Vgl. Ram Adhar Mali: *Philosophie im Vergleich der Kulturen – Interkulturelle Philosophie – eine neue Orientierung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1995, S. 135.

[262] An 25 von 28 gewaltsamen Konflikten weltweit ist lt. Amos Oz (in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, zit. in: *Kronenzeitung* 30.8.03, S. 4) zumindest eine islamische Kraft beteiligt.

monopol. Mit der UN-Charta 1945 entstand in den Vereinten Nationen eine supranationale Instanz zur Friedenssicherung. Mitgetragen wird diese Aufgabe von außerhalb der Regierungen stehenden Organisationen (NGOs).

Noch heute gehört die Heraklit-Stelle „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ zum Bildungswortschatz und wird ohne weitere Reflexionen immer wieder zitiert. Für Gebser ist dieser Satz von patriarchaler Einseitigkeit und kennzeichnend für mentalrationale Strukturen, in denen

> *„das Töten stets im Namen des Vaters geschieht: sei es im Namen Gottes, sei es im Namen des Königs, des Landesvaters, sei es im Namen des Vaterlandes“*[263].

Zudem wird von ihm bezweifelt, dass der Satz vollständig ist, da die Aussprüche von Heraklit mythischen Charakters sind und als solche nur mit dem ergänzenden Pol vollsinnig erscheinen. Dessen Sinn müsste nach Vermutung Gebsers ergänzend lauten oder tatsächlich gelautet haben: „Der Friede ist die Mutter aller Dinge.“ Indiz hierfür scheint ihm auch die gesicherte Überlieferung zu sein, dass Heraklit sein die Fragmente beinhaltendes Werk „Über die Natur“ der Artemis von Ephesos, der „Großen Mutter“, weihte. Mit Einsetzen des patriarchalischen Zeitalters wurde nur das bekannte Heraklit-Zitat „autorisiert“ und der friedliche Gegenpol, wie das Matriarchat insgesamt, verdrängt.[264]

Der einzige von Gebser ausdrücklich genannte Krieg wird als Beispiel für eine Bewusstseinsmutation angeführt, die der Geschichte der Antike angehört: der Trojanische Krieg als Mythos der Überwindung des Matriarchats.[265] Dieser Kriegsgrund war

---

263 Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, Kommentarband, a. a. O., S. 54.

264 „Hier möchte man allerdings Heraklit ergänzen: Wenn der Krieg der Vater aller Dinge ist, dann ist der Frieden ihre Mutter.“ (Alexander Demandt im Philosophicum Lech 2000 [Hrsg. Konrad Liessmann], a. a. O., S. 45.)

265 „Auch die Eroberung Trojas durch die Hellenen dürfte Ausdruck der beginnen-



in der späteren europäischen Geschichte nicht mehr gegeben. An seine Stelle trat innerhalb der patriarchalisch betonten Strukturen eine Vielfalt anders gearteter Konflikte, die bis heute nicht gelöst sind. Aber auch die Mann-Frau-Problematik bedarf noch über Gleichberechtigung, Feminismus und Gender-Studies hinausreichender Lösungen, für die Gebser ein *Integrat* propagiert, in dem

> *„weder die Frau noch der Mann, sondern beide, einander ergänzend, und somit der Mensch als solcher in Frau und Mann zur ‚Herr'schaft gelangt"*[266].

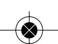
Von zeitloser Bedeutung erscheint aber die Erfahrung, dass Bewusstseinsmutationen von Gewaltausbrüchen, Kriegen und Zerstörung der alten Strukturen begleitet sind. Sie wird auch bei der laut Gebser bereits einsetzenden Mutation der defizienten mentalen Strukturen in eine integrale zu bedenken sein.



Massenkriege mit den über Europa hinausreichenden Auswirkungen wie die beiden letzten Weltkriege sollten durch das praktisch monopolisierte, nukleare Vernichtungspotenzial der Vergangenheit angehören. Entgegen jeder mentalen Logik hat jedoch das Konfliktpotenzial in der gegenwärtigen Welt nicht abgenommen und entlädt sich, ohne Aussicht auf ein Ende, regredierend in regional begrenzten Kriegen mit vornuklearen Kampfmitteln oder – seit Jahren praktisch pausenlos – in punktuellen, terroristischen Anschlägen. Unabhängig davon bleiben die Risiken irreversibler Schäden durch atomare, biologische und chemische Waffen, auch wenn sie in weltbedrohlichem Ausmaß glücklicherweise nicht virulent geworden sind, weiter-

den Zerstörung (oder Überwindung) der im Frühgriechentum wohl noch matriarchalisch betonten mythischen Welt … sein." (Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, Kommentarband, a. a. O., S. 53.) Eher als von Zerstörung sollte von Überwindung gesprochen werden, da nach Gebser selbst das Matriarchat nicht gänzlich erlosch, sondern im Materialismus weiterlebte.

[266] Ibid., S. 225.



hin bestehen. Zieht man das EMPIRE-Modell von Hardt und Negri heran, wird deutlich, dass die zentrumlose Welt an jedem Ort angreifbar und verletzlich geworden ist. In dieser haben Kriege ihre klassischen Kriterien, wie etwa Kriegserklärung, Völkerrechtsmäßigkeit, ebenbürtige Gegner und ungewisser Ausgang, verloren.[267] An ihre Stelle treten nationale und internationale Polizeiaktionen zur Wiederherstellung des globalen Gleichgewichts. Ist dieser Zustand erreicht, folgt eine neuerliche Sabotierung des Gleichgewichts.[268]

Die Zunahme der Weltbevölkerung, die naturgemäß eine Nivellierung ihres Lebensstandards nach oben anstrebt, und die Abnahme der terrestrischen Ressourcen verstärken das Dilemma des begrenzten Lebensraumes, wie es Kant zu seiner 200 Jahre vor der Globalisierung liegenden Zeit vorhergesehen hat, so dass

> *„[...] vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde, auf der als Kugelfläche sie [die Menschen] sich nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch nebeneinander dulden müssen, ursprünglich aber niemand an einem Orte der Erde zu sein mehr Recht hat, als der andere“*[269].

Macht der einzelnen Instanz oder des Einzelnen kann in einem begrenzten Raum nur auf Kosten der Freiheit der anderen gebildet und vergrößert werden. Die meisten zwischenmenschli-

---

[267] Im letzten Irakkrieg war das amerikanische Rüstungsbudget ungefähr vierhundertmal größer als der irakische Wehretat. (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 4.4.03, S. 35.)

[268] „Die Tendenz läuft auf eine Weltpolizei hinaus, die nicht im Stile des Wilden Westens als Selbstjustiz agieren darf, sondern an dieselben Regeln gebunden sein muß wie die nationale Polizei in demokratischen Staaten." (Sybille Tönnies im Philosophicum Lech 2000 [Hrsg. Konrad Liessmann], a. a. O., S. 202.)

[269] Immanuel Kant: „Zum Ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf" (1795), in: *Werkausgabe*, Bd. XI (Hrsg. Wilhelm Weischedl), Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1993, S. 214.



chen Konflikte entzünden sich – wenn von „Mystifikationen" wie Ideologie, Religion, Hautfarbe, Rasse oder Geschlecht abgesehen wird –

> *„entlang der häufig unterschätzten und weitgehend unerforschten Achse, deren Pole wir akkurat als ‚Macht' und ‚Freiheit' benennen können"*[270].

Auch das rasant gestiegene Wohlstandsgefälle, das zur Standarderklärung für alle Globalisierungskonflikte geworden ist, kann nur quantitativ als befriedigende Antwort dienen. Damit werden die strukturell schwerer behebbaren Ursachen wie der wachsende Rückstand im technischen, bildungsmäßigen und kommunikativen Fortschritt, der in der Informationsgesellschaft das eigentliche „Kapital" gegenüber dem zu Ende gehenden Produktions- und Konsumzeitalter darstellt, in den Hintergrund gedrängt.

Seit das militärische Gleichgewicht der apokalyptischen Bedrohung durch die Implosion der UdSSR verloren gegangen und das asymmetrische Machtmonopol der USA an seine Stelle getreten ist, ist der Übergang von regionalen Kriegen zu Guerillakrieg und Terrorismus ein fließender. Diese Asymmetrie, in der konventionell ausgerüstete Bodentruppen, Aufständische oder Terroristen einer nicht zu bezwingenden Übermacht aus der Luft ausgeliefert sind, macht Entscheidungsschlachten und die Einhaltung von internationalen Regeln, wie die Genfer Konvention und die Haager Landkriegsordnung, obsolet.[271]

Wenn sich auch seit dem Atomzeitalter und der seit dem Zusammenbruch der UdSSR expandierenden Globalisierung die

---

[270] Wole Soynka: Kulturelle Ansprüche und globale Rechte, zit. von Anal Bhatti in: „Ethik und Globalisierung. Eine Anmerkung zum Unbehagen", a. a. O., S. 109.

[271] Vgl. Herfried Münkler: *Die neuen Kriege*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2003.

Wert- und Bewusstseinsdifferenzen durch die Öffnung Japans, Chinas, arabischer Ölländer und der asiatischen Tigerstaaten einerseits und Verinnerlichung asiatischer Traditionen andererseits verkleinern, so zeigen die immer wieder aufbrechenden ethnischen Konflikte und der Terrorismus das ungeheure Spannungspotenzial, für das eine gemeinsame Lösungsebene fehlt. Blockbildungen und die rapid anwachsende Zahl der inter- und supranationalen Institutionen können innerhalb ihrer Kompetenz Teilerfolge verbuchen, gemeinsame Wertekataloge gehen aber nicht – wie die Zahl der Lokalkriege seit dem letzten Weltkrieg zeigt – über Präambelbekenntnisse hinaus. Auch die größten Religionsgemeinschaften konnten, soweit bekannt, in keinem einzigen kriegerischen Konflikt vermitteln, geschweige denn einen verhindern.[272]

Die Frage der nächsten Jahrzehnte, ob in der einzig verbliebenen Großmacht USA eine wertevereinheitlichende und von allen Staaten akzeptierte Ordnungsmacht heranwächst oder das Experiment China einmal den asiatisch denkenden Gegenpol bilden wird, muss offen bleiben, weil sie über diesen philosophischen Rahmen hinausginge. Auch sind theoretische Ansätze mit aktuellem zeitlichen und räumlichen Bezug der Gefahr der Obsoleszenz ausgesetzt, wie eine Vorlesungsstelle von Gebser selbst zeigt:

> *„(...) was geschah während der gleichen Zeit sonst in der Welt? [gemeint ist die Welt außerhalb Europas nach dem 2. Weltkrieg] In gewissem Sinne ist sie – wobei wir aber sehr zukunftsträchtige Neu-Ansätze in Indien, Japan und China keinesfalls übersehen dürfen – bei den Ansichten des neunzehnten Jahrhunderts und bei dessen Klischeedenken stehengeblieben. Rußland stützt sich noch heutigentags auf den*

[272] Lt. *Berliner Zeitung* v. 16.12.03 verzeichneten Politikwissenschaftler allein im Jahr 2003 80 gewaltsame Konflikte und 14 Kriege.



> *Materialismus, der sich auf Engels und Marx zurückführt. Amerika huldigt noch heute in überwiegendem Maße einem positivistischen Pragmatismus, das heißt der veralteten, materialistisch betonten Erfolgslehre. Nur Europa hat diese beiden Positionen, den Materialismus und den Pragmatismus, hinter sich gelassen …"*[273]

Ein globales Phänomen unserer Zeit, das unabhängig vom Ort und Umfang des Ereignisses das Sicherheitsbedürfnis jedes Einzelnen trifft, stellt der internationale Terrorismus dar. Das Lexikon definiert ihn als

> *„politisch motivierte Gewaltanwendung v. a. durch revolutionäre und extremistische Gruppen und Einzelpersonen, die aufgrund ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit gegenüber dem herrschenden Staatsapparat mit […] direkten Aktionen die Hilflosigkeit des Regierungs- und Polizeiapparates bloßstellen"*[274].

In Ländern der Dritten Welt sind die Grenzen zwischen Terrorismus, Guerillakrieg und Befreiungsbewegungen oft fließend.

Hingegen ging der in Europa beheimatete Anarchismus in seinen Anfängen vom Grundsatz der Gewaltlosigkeit aus und hatte in seiner kollektivistischen Ausprägung eine staaten- und klassenlose Gesellschaft zum Ziel. Auch in seinen gewaltsamen Entwicklungen strebte er eine konstruktive, wenngleich utopische Staatsform an, wogegen die eigentliche Anarchie vom Terrorismus gewollt oder zumindest in Kauf genommen wird. Ihm

---

[273] Jean Gebser: Vortrag „Die Möglichkeiten Europas und die Technik", Gesamtausgabe, Bd. V/I, S. 244.

[274] *Brockhaus multimedia* 2002.

fehlt die mentale Perspektive, seine Rache- und Vergeltungsaktionen lassen sich durch die Gegensätze zwischen den Religionen, den Traditionen und Bildungsstandards sowie durch die Unterschiede zwischen Reich und Arm, Landbesitzenden und Vertriebenen allein nicht erklären.

Im Kontext des Terrorismus lässt sich der Gegner nicht mehr territorial bestimmen, er agiert in mobilen, flexiblen Gruppen an verschiedenen Orten. Wie der Militärhistoriker Martin van Creveld in einer „Mosse-Lecture" der Humboldt-Universität Berlin ausführte,[275] erscheint die traditionelle Kriegsstrategie der Mobilmachung von Kriegsschiffen und Bodentruppen ziemlich nutzlos in einer Welt, in der der Krieg ohne Front „überall und nirgends" stattfindet. Die Gegenstrategie müsse daher ein stärkeres Bewusstsein für die Verletzbarkeit sowie mobile militärische Spezialeinheiten und spezialisierte Nachrichtendienste im Zuge von Gegenmaßnahmen bereits in der Terrorplanung entwickeln. Der Eingreifzeitpunkt verschiebe sich von der Verteidigung zur präventiven Verhinderung von Anschlägen. Was ihre Legitimierung betrifft, verkehrt sich ebenso die Zeitenfolge, die Gebser der mental-rationalen Struktur zuordnet: Die Prävention kommt nicht nur der eigentlichen Kampfhandlung zuvor, sie kann praktisch erst nachträglich durch internationale Sanktionierung gedeckt werden. Die mentale Zeitstruktur erfährt auch hier ihre Defizienz: Die Bedrohung durch einen Katastrophenfall, der rechtzeitig verhindert werden kann, hat heute in der Öffentlichkeit ebenso alarmierende Auswirkungen wie der eingetretene Fall selbst.

Der Terrorismus wird zum Selbstzweck insofern, als sich seine Intention mit der gewollten Zerstörung erfüllt und ihm die Vorstellung eines darauffolgenden friedlichen Zusammenlebens innerhalb erneuerter staatlicher und sozialer Strukturen fehlt.

---

[275] Vgl. Tageszeitung *Der Tagesspiegel* (Berlin) v. 4.1.2003, S. 7.



War der abendländische Anarchismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts von nihilistischen, inzwischen domestizierten Triebkräften geprägt, so speist sich der Terrorismus der Gegenwart aus irrationalen, vornehmlich auf religiöse Dogmen sich berufende Quellen:

> *„Traditionsverlust, Entwurzelung und der praktische Nihilismus der Konsumkultur bilden den Nährboden für die absichtsvolle und militante Wiederverzauberung durch die pervertierte Religion. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts spielten die totalitären Ideologien des Sozialismus und des Faschismus die Rolle der pervertierten Religion als Aufstand gegen die Zumutungen einer säkularisierten, pluralistischen Moderne. Der islamische Fundamentalismus heute setzt diese totalitäre Tradition fort.“*[276]

Schon für Kant waren die dogmatischen Religionen, die im Namen ihres Gottes Kreuzzüge und Religionskriege legitimierten, der unüberbrückbare Gegenpol zur menschlichen Vernunft. Europa konnte durch die Trennung von Kirche und Staat das zerstörerische religiöse Potenzial längst entschärfen. Rüdiger Safranski verweist darauf, dass die politische Gewaltenteilung auch Konsequenzen für die Teilung des religiösen Wahrheitsmonopols hat und mit dem Prinzip der Toleranz – für den Andersgläubigen und Nichtgläubigen – verbunden ist.

Auch der säkularisierte Westen ist vor Regressionen nicht

---

[276] Rüdiger Safranski: *Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?*, a. a. O., S. 57. J. Gray widerspricht in diesem Zusammenhang der Annahme, al-Qaida sei ein Rückfall ins Mittelalter: „Al-Qaida ist eine Begleiterscheinung der Globalisierung. Ebenso wie die weltweiten Drogenkartelle und die virtuellen Unternehmenszusammenschlüsse der neunziger Jahre entstand sie zu einer Zeit, als die finanzielle Deregulierung riesige überseeische Vermögen geschaffen hatte und das organisierte Verbrechen zu einem globalen Phänomen geworden war.“ (John Gray: *Die Geburt al-Qaidas aus dem Geist der Moderne*, Verlag Antje Kunstmann, München 2004, S. 11.)

gefeit, wenn er – wie zwei US-Präsidenten – die Welt nach dem „Reich des Bösen“ oder nach „Schurkenstaaten“ klassifiziert und damit in den mentalen Dualismus Gut-Böse verfällt. Die politischen Möglichkeiten der Beeinflussung aller Massenmedien reichen nicht aus, Informationen und Stellungnahmen des zu bekämpfenden Gegners zur Gänze zu unterdrücken. Auch der naive Nachrichtenkonsument wird nicht vermeiden können, den gegnerischen Standpunkt zu hören und mit der Frage von Recht oder Unrecht konfrontiert zu sein. Kant setzte seine Friedenshoffnung in ein Weltgewissen[277] und in die demokratische Idee, dass die Staatsbürger selbst über einen Krieg entscheiden können. Die Lösung des Kriegsproblems sah er nicht in einem globalen Universalstaat, in dem es dann Weltbürgerkriege geben könnte, sondern in einem föderativen Staatenbund, der jedem Staat alle Rechte – unter freiwilliger Verpflichtung zur friedlichen Konfliktlösung –zubilligt. Die Ambitionen der Vereinten Nationen, die eine Sanktionierung aller Kriege_und Verbrechen gegen die Menschlichkeit und den Aufbau einer effizienten übernationalen Friedensverteidigung anstreben, gehen darüber hinaus.

Wie das unverminderte Aggressionspotenzial der globalen Welt, das sich lediglich von der latenten atomaren in die tägliche Bedrohung durch lokale Kriege und den Terrorismus transformiert hat, zeigt, werden Friedensfortschritte ohne Erforschung auch tiefer liegender geistiger Zusammenhänge kaum zu erwarten sein. Gebser ging, wie zu Anfang dieses Kapitels beschrieben, von einem der ersten gewaltsamen Übergänge der kulturellen Entwicklung, dem vom Matriarchat zum Patriarchat, als einer Kriegsursache aus. Die Übergänge zwischen den

---

[277] „Da es nun mit der unter den Völkern der Erde einmal durchgängig überhand genommenen (engeren oder weiteren) Gemeinschaft so weit gekommen ist, daß die Rechtsverletzung an einem Platz der Erde an allen gefühlt wird (...)“ (Immanuel Kant: „Zum ewigen Frieden“, a. a. O., S. 216.)



einzelnen Bewusstseinsstrukturen sind – wie jede Bewusstseinsmutation – von Wirrnis und Gewalt begleitet. Eine defizient gewordene Struktur, die nicht geistig assimiliert und integriert, sondern degradiert und verdrängt wird, weicht nicht widerstandslos einer sich neu bildenden, sondern sammelt nochmals subversiv alle Gegenkräfte ihrer seinerzeitigen Effizienz. Die zeitgemäßeren Instrumente der neuen Bewusstseinsstruktur greifen nicht, wenn sie die Sprache der alten nicht verstehen und durchdringen oder – um mit Gebser zu sprechen – „wahrnehmen und wahrgeben".

Nach den Kriterien Gebsers scheint der Terrorismus der defizienten magischen Bewusstseinsstruktur am nächsten zu sein, die durch Irrationalität, punktförmige Aktionen und reflexartige Reaktionen gekennzeichnet ist. Diese Phänomene zeigen sich, wenn das Denken komplexe andere Strukturen nicht mehr rational analysieren und deren Häufung im Bewusstsein des Einzelnen oder einer Gruppe nicht weiter verarbeitet werden kann. Der Zusammenprall unvereinbarer Traditionen und „Mentalitäten", die sich nicht selbst reflektieren, kann einen Auslösungsmoment für Terrorismus darstellen.[278]

So gesehen sind terroristische Akte bei aller ihnen innewohnenden Energie nicht als Aktionen, sondern als rational nicht lenkbare Reaktionen eines von nicht integrierten Strukturen überforderten Bewusstseins anzusehen.

Hingegen ist der Fundamentalismus in seiner Schrift- und Bildergläubigkeit am ehesten der mythischen Struktur zuzuordnen. Der erstmals im 19. Jahrhundert auf den Darwinismus zielende und ihn ablehnende, von amerikanischen Protestanten angewandte Begriff kam erst im Sinn einer Gegenreaktion zur auf-

---

[278] In Parallele zur instrumentellen Vernunft, die sich nicht selbst reflektiert (s. *Dialektik der Aufklärung* von Adorno/Horkheimer), ist auf der anderen Seite die einseitig rationale, andere Traditionen und Religionen diskriminierende Mentalität der westlichen Welt reziprokes Auslösungsmoment.

kommenden Globalisierung in Umlauf. Giddens unterscheidet ihn vom Fanatismus und der Autoritätshörigkeit, indem er den Fundamentalismus als „Rückbesinnung auf grundlegende Schriften und Texte sowie deren wortgetreue Auslegung" definiert, der die aus dem Quellenstudium gewonnenen Lehrsätze „auf das soziale, wirtschaftliche und politische Leben anwendet"[279].

In den – der heute erreichten Zivilisations- und Konfliktlösungsstufe oft irrational erscheinenden – Ereignissen der menschlichen Kriegsgeschichte bis in die Gegenwart hinein finden sich Elemente aus allen bisherigen Denk- und Bewusstseinsstrukturen nach Gebser, die zumindest zur Aufhellung von meist im Dunkeln liegenden oder nachträglich konstruierten Ursachen dienen können:

A) Archaische Regression:

Es liegt im Wesen des Krieges, dass mit der Vernichtung des Gegners und der Zerstörung der feindlichen Strukturen ein Rückfall in den archaischen Urzustand des Chaos eintritt. Sprachliche Metaphern dieser in unserer Realität nicht mehr anzutreffenden und begreifbaren Struktur reichen bis in den Alltagsgebrauch wie etwa die bis in die Wurzeln zurückgehende „Ausrottung" oder die Aussage, „es werde kein Stein auf dem anderen bleiben". Nie zuvor gab es in der Menschheitsgeschichte einen derart tiefen Sturz von so hoher Zivilisationsstufe hinab in die Untergründe einer anonymisierten, zu Nummern degradierten Menschenmasse wie im Dritten Reich. Nie zuvor wurden militärische und technische Mittel in diesem Ausmaß eingesetzt, um jede Spur ihrer Opfer – von der physischen bis in die biografische Ebene hinein – auszutilgen. Ihre Instrumentalisierung ist auf den Endzweck der mechanischen Destruktion gerichtet, dem neben der

---

[279] Anthony Giddens: *Entfesselte Welt – Wie die Globalisierung unser Leben verändert*, a. a. O., S. 64.



mentalen Vernunft auch das emotionale Motiv, welches die magische Struktur akzentuiert, verloren gegangen ist.

Diese Kennzeichnung als *archaische Regression* deckt sich nicht mit der archaischen Struktur Gebsers, die als Urzustand eine unbewusste Latenz darstellt, der die anderen Strukturen entspringen. Sie soll vielmehr die nihilistische Kehrseite umschreiben, zu der eine Jahrhunderte hindurch entwickelte Kultur pervertieren kann, wenn die erreichten Bewusstseinsstrukturen durch nicht integrierte unbewusste Kräfte defizient geworden sind. Der Genozid in KZ-Lagern und in den okkupierten Gebieten inmitten des zivilisierten Europas des 20. Jahrhunderts war derart traumatisch, dass die Nachkommen der Tätergeneration die geistige Aufarbeitung („Vergangenheitsbewältigung“) übernommen haben und fortsetzen müssen.

B) Magische Relikte:

Auch lange nach den Katastrophen der Massenkriege und des Genozids kommt es in den von Humanismus und ethischen Grundsätzen geprägten Kulturen des Westens und des Ostens immer wieder zu Ausbrüchen fanatischen Hasses und sinnloser Gewalt. Die Massenmedien und Informationsnetze konnten diese Ereignisse bisher nur global publik machen, möglicherweise vor ihren Gefahren warnen, verfügen jedoch über keine moralische Autorität, diese allgemeingültig zu verurteilen und zu ächten. Exzesse wie Rache und Vergeltung, Plünderungen und Vandalismus, Folter und Vergewaltigung, Lynchjustiz und Selbstmordattentate stammen aus defizienter magischer Struktur. Vandalismus und Zerstörung der herrschaftlichen und religiösen Symbole des besiegten Feindes lassen sich bis in biblische Zeiten zurückverfolgen:

> *„Verstört alle Orte, da die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben [...] reißt ihre Altäre um und*

> *zerbrecht ihre Säulen und verbrennt mit Feuer ihre Haine, und die Bilder ihrer Götter zerschlagt und vertilgt ihre Namen!*“[280]

Die magischen Defizienzen reichen von der jahrhundertelang geübten Blutrache bis zur Blut- und Bodenpolitik des kurz währenden „Tausendjährigen Reiches“. Im jüngsten Nahost-„Krieg“ trafen zwei Gegner aufeinander, die in ihren Weltanschauungen und Mentalitäten unterschiedlicher nicht sein können. War die eine Seite von strategischem Kalkül und materiellen Zielen bestimmt, so überwogen in den Motiven der anderen emotionale und realitätsfremde Elemente. Rational unverständliche Reaktionen, wie etwa, wenn die irakische Seite auf ein sachlich und inhaltlich präzisiertes Ultimatum bezugslos mit religiösen Verwünschungen antwortet oder – Auge in Auge mit den in Bagdad einrückenden US-Truppen – deren Vorhandensein leugnet, deuten auf magische Relikte hin.

Gebser lokalisiert die magische Struktur in den Lebenssäften Samen und Blut:

> *„Wenn wir hinsichtlich der Lokalisation der Seele für die magische Struktur nur Samen und Blut nennen, so deshalb, weil die anfänglich punkthafte Verstreutheit der Seele auf alle für den magischen Menschen erlebbare ‚Punkte‘ durch diese Zuschreibung am deutlichsten zum Ausdruck gebracht werden kann, und weil sowohl das Blut als [auch] der Same Seelenträger waren, da diese Stoffe die Lebenskräfte par excellence sind.“*[281]

Ohne weiter auf den seit Jahrzehnten schwärenden Nahostkonflikt einzugehen, scheint es jedenfalls offensichtlich, dass die

---

[280] 5. Mose 12,2 f. (zitiert von Alexander Demandt im Philosophicum Lech 2000 [Hrsg. Konrad Liessmann], a. a. O., S. 48.)

[281] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 1. Teil, a. a. O., S. 369 f.



endlose Spirale von Rache und Vergeltung auch defizient magische Elemente aufweist, indem Attentate und Vergeltungsschläge – auf das jeweilige auslösende Ereignis „punktförmig" bezogen – ohne rationale Bedachtnahme auf die eskalierenden Folgen und ohne Verfolgung längerfristiger Deeskalationsziele verübt werden. In anderen, von der technologisch-rationalen Militärmacht des Westens nur scheinbar bewältigten Krisenherden zeigt die endlose, nadelstichartige Terrortätigkeit, dass die punktförmige magische Struktur in einer Reihe von Ländern der Dritten Welt noch lange nicht mental verarbeitet ist.

C) Mythische Elemente:
Aus der mythischen Struktur seien folgende zwei Aspekte hervorgehoben, die auf rationaler Ebene allein ein unlösbares Konfliktpotenzial darstellen:

a) Die mythische Bindungsform der Erinnerung:[282]
Ihrer zweidimensionalen Struktur fehlt das Gerichtetsein des perspektivischen Denkens, das nach vorne, in die Zukunft, weist. Ihr eigentümlich ist das noch nicht kausale, nicht deduzierende „okeanische" Denken, das vergangenheitsbetont ist. In seiner effizienten Phase zeichnet es sich durch „behutsames Beachten" (relegere) der angeschauten und gedeuteten Welt, der in ihr gemachten Erfahrung, aus:

> *„[...] es ist ein Denkprozeß, der noch ‚Rücksicht' nimmt, wohl bedacht, nichts zu vernachlässigen (neglegere), damit nicht das Gleichgewicht durch ein bloßes Setzen oder Postulieren zerstört werde.[283] Und diese mythische ‚relegio' erreicht das, indem der ergänzende Pol berücksichtigt wird."*[284]

---

[282] Vgl. ibid., S. 369, und 2. Teil, S. 699.
[283] „Es ist symptomatisch, daß der rationale und einseitig materialistische Mensch unserer Tage Rücksicht nicht kennt, daß er rücksichtslos ist; er kennt höch-



In seiner defizienten Phase fügt es sich nicht den Anforderungen der koexistierenden mentalen Struktur und prallt mit seiner ambivalenten, irrationalen, höchstens umschreibenden Seite gegen die perspektivische, rationale, beschreibende Dreidimensionalität:

> *„In der vom Menschen gemessenen und gedachten Welt hat die ungemessene und sich selbst denkende Welt, als die mythische Bilderwelt, keinen Platz; im besten der Fälle wird ihr der Gegenplatz zugewiesen; denn für das messende Denken gibt es keine Brücke zu dem Unermeßlichen, im Sinne des Maßes ist es nicht oder bestenfalls ein ‚Nichtsein'. Zudem wendet sich der denkende Mensch durchaus von der Vergangenheit ab, darin von der Religion und ihrem Erlösungsgedanken gestützt, jener Religion, die ihm eine letzte Rückbindung ins Unmeßbar-Irrationale durch den Glauben vermittelt, der dual dem Wissen entgegengestellt wird. Die Vergangenheit ist für den denkenden Menschen nur insoweit existent, als er sie mit Jahreszahlen messen und fixieren kann; er selbst richtet sich einseitig dem Zukünftigen zu.“*[285]

Das geschlossene System des kreisenden okeanischen Denkens wurde in seiner Defizienz durch das gerichtete mentale Denken in „psychische Trümmerhaufen“ zersprengt.[286]

Gebsers eteologische Überlegungen ermöglichen es, resistente Krisenherde, die vielfältige Auswirkungen auf die globale Welt haben, aus einem anders gearteten Blickwinkel zu betrachten. Sie veranschaulichen das Dilemma, das aus Fixierungen auf Ereignisse (Vertreibung, Untergang des Heimatstaates,

---

stens die Vor-Sicht, beachtet nur das *vor* ihm Liegende, entbehrt aber der Präsenz alles dessen, was in seinem Rücken liegt.“ (Ibid., Kommentarband, S. 88.)

[284] Ibid., 1. Teil, S. 348.

[285] Ibid., 1. Teil, S. 144 f.

[286] Vgl. ibid., 1. Teil, S. 349.



Verlust der Staatsangehörigkeit) in der Vergangenheit und auf deren rituelles Gedenken (z. B. baskische Erinnerung an ihr Königreich Navarra, serbisches Gedenken an die Siege gegen Türken und Ungarn auf dem Amselfeld, Ostermärsche der Protestanten in Nordirland) entstehen kann. Dieses potenziert sich, wenn – wie im Nahostkonflikt – zwei konträre Geschichtsauffassungen, die dasselbe Gebiet für sich allein reklamieren, zwei Kulturtraditionen und Religionen ohne jeglichen gemeinsamen Nenner aufeinanderprallen. Die unversöhnlichen Gegenpole, die keine Richtung in eine gemeinsame (Zukunfts-)Perspektive kennen, geraten damit in den „Teufelskreis“ der defizienten mythischen Struktur.

b) Die mythische Realisationsform des Einbildens und Aussagens:[287]



Die häufige bildnerische Darstellung und mündliche Überlieferung von Kämpfen und Schlachten seit den Uranfängen der menschlichen Zivilisation weist auf einen engen Zusammenhang der mythischen Struktur mit der Kriegsgeschichte der Menschheit hin.

Die modernen Formen der Schlachtengemälde und Heldenepen sind Bildreportagen und Live-Interviews der Kriegsberichterstatter vor Ort.[288]

Es fällt auf, dass Gebser sich zwar früh mit dem Phänomen des Fernsehens beschäftigt hat, jedoch in seinem Hauptwerk nur die Verbindung zur magischen Struktur herstellt, in der das Fernsehen und -hören nicht durch technische Apparate externalisiert war, sondern zur inneren Sinnesausstattung jedes ma-

[287] Vgl. ibid., 2. Teil, S. 697.

[288] Der Läufer von Marathon, der über den Ausgang der Schlacht berichtet, avancierte über den Depeschen überbringenden, reitenden Boten zu dem die kämpfende Truppe begleitenden (embedded) Journalisten, dessen Kommentare die öffentliche Meinung beeinflussen.



gischen Menschen – ohne besondere telepathische Fähigkeiten – gehörte:

> *„Jede Erfindung ist vor allem ein wiederfindendes, nachahmendes Herstellen jener organmäßig und physiologisch in der Struktur des Menschen vorgegebenen Gesetzmäßigkeiten, die dadurch, daß sie ins Außen, ins Werkzeug projiziert wurden, bewußt werden können. Dies gilt auch für die soeben erwähnten Fähigkeiten des Fernsehens und Fernwissens oder -denkens, über die der magische Mensch von Natur aus verfügt – und nicht wie wir, durch Radio oder Fernsehapparate. Die Überwindung von Zeit und Raum, das heißt: ihre Ausschaltung wird heute durch diese Apparate geleistet, da der heutige Europäer, der in der bewußtseins-erhaltenden Raum-Zeit-Welt befangen ist, sie durch sich selber kaum zu leisten vermag.“*[289]

Allen Massenmedien und Masseninformationsmitteln am nahesten verwandt scheint jedoch die mythische Realisationsform zu sein, auch wenn die mediale Entwicklung modernsten technisch-rationalen Strukturen zu verdanken ist Diese reduzieren räumliche Ereignisse auf zweidimensionale Ausschnitte des flachen Bildschirms, inhaltliche Aussagen auf Begleittexte und auf die der Aufnahmefähigkeit eines Massenpublikums zugeschnittenen Kurzberichte in SMS-Umfang. Die Selektion einer um ein Vielfaches größeren Nachrichtenzahl erfolgt nach dem journalistischen Neuigkeitswert, dem Sensationseffekt und der emotionalen Wirkung auf den „Zuschauer“, der sich vom Seher und Beobachter durch die mangelnde Reflexionstiefe unterscheidet.[290]

[289] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 1. Teil, a. a. O., S. 197.

[290] Um dies mit einer lokal gebundenen, jedoch symptomatischen Marginalie zu illustrieren: Im österreichischen Fernsehen hat sich bei Sprecherinnen seit Jahren das Schlusswort: „Danke für's Zuschauen!“ eingebürgert. Es geht also nicht



Zwischen den von maximierten Zuseher- und Zuhörerquoten abhängigen Massenmedien und den Verursachern der quotenträchtigen Kriegs- und Terrormeldungen besteht eine fatale Interdependenz. Schreckensmeldungen über Massaker und Terrorakte einerseits, Erfolgsmeldungen über die Terrorbekämpfung andererseits nützen der auf Destabilisierung resp. der auf Wiederherstellung der Ordnung bedachten Seite. Die Spirale der Gewalt und Gegengewalt weist die irrationalen, akausalen, polarisierten und gleichzeitig befristeten Komponenten der mythischen Struktur auf, die der zyklischen Wiederholung durch die wirhaft betonte Terrorgruppe (und der Abwehr durch die staatliche Gemeinschaft) bedarf.

Das zweidimensionale Bildmedium erzeugt eine reduzierte, dem dreidimensionalen Vorgang vorgelagerte, zweite Realität. Der Betrachter wähnt, unter Ausschaltung des Raumes und der inzwischen verstrichenen Zeit unmittelbarer „Tatzeuge" des live übertragenen Geschehens zu sein. Das Bild kann jedoch durch ein ähnliches aus dem Archiv ersetzt, durch einen Ausschnitt verzerrt oder anderweitig manipuliert sein, da die dreidimensional verankerte Perspektive fehlt. Das bipolare, ambivalente Wesen der mythischen Struktur erfordert, auf die Gegenseite und Gegenmeinung ohne eindeutiges Urteil „Rück-sicht" zu nehmen, so dass im Bildbetrachter selbst eine ambivalente Haltung zum gezeigten Bildinhalt entsteht. Die Überlegung Gebsers in Bezug auf die magische Struktur kann auch für die mythische gelten:

> *„Diese Überlegung zeigt auch die Grenzen der Technik auf, insofern sie nämlich durchaus nicht zu der eingebildeten Allmächtigkeit des Menschen verhelfen kann; sie muß im Gegenteil zu einer Allohnmächtigkeit führen, sofern dieser Vor-*

---

einmal um ein zweidimensionales Schauen, sondern um peripheres, den Betrachter nicht einbeziehendes Zu-Schauen.

> *gang der physischen Projektion [z. B. in sein Fernsehgerät] nicht realisiert [im Sinn von erkannt] wird. Denn es gehört zu den Erfordernissen der Projektion, daß sie nicht unbefristet bleiben darf, sondern daß sie integriert werden muß. Diese Integrierung ist aber nur durch Rücknahme der Projektion möglich, eine Rücknahme, die jedoch stets nur aus einer neuen Bewußtseinsstruktur heraus realisierbar ist: psychische Projektionen können nur durch das mentale, bewußte Verstehen aufgelöst werden; materielle (physische) Projektionen also vielleicht durch die integrierende geistige Fähigkeit des ‚Durchscheinens'?"*[291]

Daraus lässt sich folgern, dass die durch die Massenmedien globalisierte Berichterstattung über kriegerische und terroristische Akte nicht nur das Sicherheitsgefühl jedes Einzelnen, sondern multiplikativ auch das der Weltöffentlichkeit untergräbt und durch mediale Ursachenerklärungen und Vorsichtsappelle nicht wieder herstellen kann. Ob sich der gegenwärtige Mensch mit dem endgültigen Verlust der matriarchalischen Geborgenheit abfinden kann, ist ohne mentale Reflexion und das Wahren in einem integrierenden Bewusstsein nicht zu erwarten.

D) Mentale Defizienzen:

In der aztekischen Geschichtsschreibung des Fray Bernardino de Sahagún wird über die Eroberung Mexikos durch Fernan Córtes berichtet. Gebser führt dieses historische Geschehnis als Beispiel vollständiger Überwindung des ichlosen, clangebundenen, mythischen Bewusstseins durch die damals noch intakte mentale Strukturstärke der ichbewussten, individualisierten Spanier an:

---

[291] Vgl. Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 1. Teil, a. a. O., S. 198. „Durchscheinen" ist im Sinn der „Diaphanität" der integralen Struktur zu verstehen.



> *„Nicht der Besitz überlegener Waffen, nicht in erster Linie dieser Besitz, sondern der eines Ichbewußtseins machte den damaligen Spanier den Mexikanern überlegen, und zwar derart überlegen, daß sich die Mexikaner fast kampflos ergaben. Hätten sie aus ihrer ichlosen Haltung heraustreten können, so wäre der Sieg der Spanier zweifellos und gewiß nicht so leicht gewesen.“*[292]

Der Zusammenbruch der magisch-mythischen Strukturen des Aztekenreiches war so nachhaltig, dass die mexikanischen Nachkommen sich mit der christlichen Tradition identifizierten und die frühere Hochkultur nur noch historische oder legendäre Bedeutung hatte. Auch war die damalige Überzeugungs- und Missionierungskraft des spanischen Mutterlandes so groß, dass sie die angestammten Kulturschichten transformierte und zur Gänze integrierte.

Man sollte annehmen, dass es heute einer in allen technischen Belangen überlegenen, nuklearen Großmacht ein Leichtes sein müsste, jede weniger entwickelte Staatsstruktur irreversibel zu zerstören oder sie nach Belieben umzugestalten.

Das Gegenteil erweist sich: Der schnellen militärischen Okkupation folgen unberechenbare Guerillaattacken, die scheinbar überwundene Gegenmacht wirkt im Untergrund weiter, ihre Aktivitäten haben in den Medien und der Öffentlichkeit den gleichen Aufmerksamkeitswert wie jene des Siegers.

Der Multiplikationsfaktor der globalen Vernetzung hat eine ebenso verzweigte Rückwirkung auf die Ausgangsbasis zur Folge. Habermas übernimmt die Feststellung von Giddens, dass weltweit verzweigte Medien, Netzwerke und Systeme zu einer Verdichtung der symbolischen und sozialen Beziehungen und zu einem direkten Aufeinanderwirken lokaler und peripherer Ereignisse führen:

---

[292] Ibid., 1. Teil, S. 31.

> *„Diese Globalisierungsprozesse machen komplexe Gesellschaften mit ihrer technisch anfälligen Infrastruktur immer verwundbarer. Während militärische Auseinandersetzungen zwischen den großen, nuklear gerüsteten Mächten wegen dieser kostspieligen Risiken immer unwahrscheinlicher werden, häufen sich freilich lokale Konflikte mit vergleichsweise zahlreichen und grausamen Opfern.“*[293]

Trotz zahlreicher einschlägiger Globalisierungsmodelle fehlt ein die bisherigen Bewusstseins- und Denkstrukturen integrierendes, sie „wahrnehmendes und wahrgebendes“ Konzept. In den kriegerischen Konflikten unserer Zeit ist der intervenierende Staat bzw. die Staatengemeinschaft dem weder technologisch noch organisatorisch ebenbürtigen Gegner von vornherein überlegen, er bleibt auch nach seinem militärischen Erfolg unverändert den Bedrohungen des „besiegten“ Gegners ausgesetzt. Beispiele bis in die unmittelbare Gegenwart widerlegen die Annahme, mit demokratischen, jedoch nicht die traditionellen Strukturen berücksichtigenden Regierungsformen, allein mit auf die materielle Verbesserung der Lebensbedingungen konzentrierten Bemühungen eine stabile Friedensgrundlage schaffen zu können. Lässt sich eine Befriedung oft jahrzehntelang bestehender Krisenherde durch Integration nachfolgender Generationen nicht erzielen, bleibt noch jene Lösungsmöglichkeit zu bedenken, wie sie Yehezkel Dror für künftige Regierungsformen dargestellt hat:

> *„Weniger pessimistische Beobachter meinen, daß nur durch eine sprunghafte positive Veränderung der menschlichen Wertbegriffe und des menschlichen Bewußtseins ein Regierungssystem entstehen kann, das in der Lage ist, völlig neu-*

[293] Jürgen Habermas: *Die Einbeziehung des Anderen – Studien zur politischen Theorie*, a. a. O., S. 202.



en Herausforderungen zu begegnen. Zu einer solchen Veränderung könnte es durch einen Schock oder eine größere Katastrophe kommen, zum Beispiel durch einen vernichtenden, durch Kernwaffen geführten Krieg, der nicht die ganze Menschheit auslöscht, oder als Folge eines moralischen Sprungs nach vorne, etwa durch eine neue überlegene Religion.“[294]

Diesen in allen Bewusstseinsstrukturen versuchten Erklärungen für den weltweit grassierenden Terrorismus wurde deshalb breiterer Raum zugestanden, weil trotz bisheriger Erforschung der Ursachen und Maßnahmen zu seiner Verhinderung ein baldiges Ende noch weniger abzusehen ist als bei den beiden Weltkriegskatastrophen. Eine aus dem mythischen „Wir-Gefühl“ des asiatischen Denkens abgeleitete Erklärung hat Gebser für die Psyche des das eigene Leben missachtenden Terroristen gegeben:

„Es ist ein sehr großer Unterschied, ob man lebt, ob man stirbt, oder ob ich lebe und sterben werde. Wenn ein Asiate stirbt, stirbt zumeist kein Ich, das den Verlust seiner selbst weder befürchten kann noch muß und dem somit auch die Todesangst fremd ist. Wenn man stirbt, so stirbt gewissermaßen nur ein anonymes Mitglied der Sippe: Ein Blatt fällt vom Baum; der Baum, auf den es ankommt, bleibt; zudem fällt das Blatt hinab in das Wurzelwerk: Es bleibt im Kreislauf.“[295]

Langfristig gibt nicht das Ausmaß der Aggression, sondern die weiter gefasste integrierte Persönlichkeitsstruktur gegenüber

---

[294] Yehezkel Dror: *Ist die Erde noch regierbar? Ein Bericht an den Club of Rome*, Bertelsmann Verlag, München 1994, S. 26.

[295] Jean Gebser: Gesamtausgabe, Bd. VI, a. a. O., S. 52. (S. auch Kap. 1.3 dieser Arbeit.)

dem in früheren Strukturen verfangenen Aggressor den Ausschlag. „Kriege“, betont Gebser – und das gilt sinngemäß auch für den Terrorismus –,

> *„werden nicht von den Menschen gemacht, sondern von der Mentalität (oder Psychität), von der die Menschen besessen sind. Nicht immer ist es möglich, die betreffende gefährliche Mentalität zu ändern; aber es ist möglich, ihr eine stärkere entgegenzustellen, der gegenüber sie machtlos wird, weil die entgegengestellte kräftiger und freier ist.*“[296]

4.5 Wirtschaft und Werbung

Das Thema dieser Arbeit zielt nicht auf die Globalisierung des am weitreichendsten und vielfältigsten behandelten ökonomischen und ökologischen Spektrums, sondern auf die kulturphilosophischen Bezüge zur Globalisierung unter besonderer Berücksichtigung der Thesen Jean Gebsers. Wenn in diesem Rahmen einige wirtschaftliche und umweltrelevante Phänomene herausgegriffen werden, so ist die Auswahl lediglich beispielhaft gemeint und soll im Licht eines integralen Denkens gesehen werden.[297]

Eine immanente Gefahr soll nie außer acht gelassen werden: dass die auf wirtschaftliche Integration gerichtete Liberalisierung dort zur Quelle sozialer Desintegration wird, wo staatliche Gemeinschaften nach Status, Mobilität, Regionen und sozialen Normen gespalten werden. Dies ist dann der Fall, wenn sich die Schere zwischen den von der Globalisierung profitierenden

---

[296] Jean Gebser: *Abendländische Wandlung*, a. a. O., S. 161.

[297] Profunde wirtschaftswissenschaftliche Werke, deren integrale Schlussforderung sich darauf beschränkt, der Globalisierung ein „menschliches Antlitz zu geben“ (vgl. Joseph Stiglitz: *Die Schatten der Globalisierung*, a. a. O., S. 288), müssen daher im Rahmen dieser Arbeit ausgeklammert bleiben.



Gruppen und den von ihr in Mitleidenschaft gezogenen oder abseits stehenden Bevölkerungsteilen weiter öffnet, indem beispielsweise Unternehmen ihre Produktion in kostengünstigere Länder auslagern, ohne sich an der Revitalisierung der lokalen Wirtschaft zu beteiligen.[298]

Eine ungeheure Dynamik und Beschleunigung wirtschaftlicher Prozesse haben insbesondere *Fusionen* von Wirtschafts-, Kommunikations- und Finanzunternehmen mit sich gebracht, die sich in zahllosen Varianten auch in Zukunft fortsetzen werden. Fusionen können sich horizontal zwischen Konkurrenzunternehmen und vertikal von der ersten Ebene des Ausgangsmaterials bis zur immateriellen Stufe des Unternehmensimage und seiner Produktmarke bilden. Sie dehnen sich über ihre angestammte Produktsparte auf verwandte Gütersparten aus und bilden Diversifizierungen, wie es Naomi Klein am Beispiel der Mediensparte beschreibt:

> *„Alle in der Branche fusionieren, und nur die größten und stärksten überleben. Doch Größe allein ist nur der Anfang. Wenn die Markenerweiterung stattgefunden hat, richtet sich die Aufmerksamkeit des Unternehmens unweigerlich darauf, wie man die Marke durch Cross-Promotion autark machen kann – in einem Wort, durch Synergie. Irgendwann zu Beginn der Neunzigerjahre, schreibt Michael J. Wolf, veränderte sich die Einstellung seiner Kunden aus der Medienbranche hinsichtlich der Unternehmensphilosophie. ‚Unternehmen waren nicht länger daran interessiert, einfach nur das größte Studio oder der erfolgreichste Fernsehsender zu sein. Sie wollten mehr. Freizeitparks, Kabelnetze, Radio, Konsumgüter, Bücher und Musik boten gute Aussichten für eine Ausdehnung ihres Reichs. Die Medienlandschaft war von einer*

[298] Vgl. Dani Rock: *Grenzen der Globalisierung*, Campus Verlag, Frankfurt 2000, S. 86 f.



> *Fusionsmanie befallen. Wer nicht überall war [...] war nirgends.'"*[299]

Fusionen sind ebenso wenig wie Konzerne geografisch begrenzt, den gesetzlichen Schranken von Nationalstaaten können sie grenzüberschreitend ausweichen. Auch eine Kartellgesetzgebung wird daher nur auf einer globalen Gesetzes- und Kontrollebene effizient wirksam sein können.[300]

Eine Mutation vom materiellen Gut zum immateriellen Symbol, das mit dem rationalen Verwendungszweck und dem reellen Herstellungswert nur noch peripher zu tun hat, stellt die *Marke* des Produktes dar. er Wert des hergestellten Gutes, das in Serie millionenfach produziert und kopiert werden kann, hat sich im Vergleich zum arbeitsaufwendigen vordigitalen Zeitalter minimalisiert:

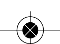
> *„Es liegt kein Wert mehr in der Herstellung von Dingen. Der Wert kommt erst durch sorgfältige Forschung, durch Innovationen und durch Marketing hinzu."*[301]

Wie in der Fusion ist weltweit die Konzentration auf wenige, von globalen Konzernen erzeugte, vertriebene und beworbene Marken festzustellen, die als Träger von Mentalitäten, Welthierarchien und Weltanschauung Symbole der Globalisierung selbst geworden sind (McDonaldisierung). bwohl Erzeugnisse einer rationalen und technisch organisierten Welt, besitzen sie wegen ihres Imagewertes und ihres Statussymbolcharakters psycholo-

[299] Naomi Klein: *No Logo! Der Kampf der Global Players um Marktmacht. Ein Spiel mit vielen Verlierern und wenigen Gewinnern*, 3. Auflage, C. Bertelsmann Verlag, o. O., 2001, S. 160, Zitat von N. Klein aus: Michael J. Wolf: *The Entertainment Economy*.

[300] Zu den 100 führenden Wirtschaftseinheiten der Welt gehören bereits 51 Multis (neben 49 Staaten). Die Haushalte von Shell und Wal Mart sind größer als das Bruttonationalprodukt der meisten Staaten. (Vgl. ibid., S. 349.)

[301] Ibid., S. 207.





gische Eigenschaften, die der von Gebser beschriebenen mythischen Struktur angehören. Durch einen mit der Exklusivität einer Marke verbundenen Nimbus erlangen sie mitunter auch magischen Charakter, wie er von N. Klein anhand von Marken der Sport-, Film- und Genussmittelbranche aufgezeigt wird:

> *„Gleichzeitig beweist die Ausbreitung von Nike Towns, Disney Stores und Starbuck Clusters eine neuerliche Verehrung für einige wenige elitäre Lifestyle-Marken. Für viele treue Kunden ist bei diesen Markenprodukten kein Preis zu hoch. Der Begriff Kauf beschreibt das Verhältnis der Kunden zu dem Produkt allerdings nur unzulänglich. Für markenversessene Käufer ist das Konsumieren schon fast zum Fetisch geworden, und dem Markennamen wird eine talismanähnliche Kraft zugesprochen.*“[302]

Eine Fusionierung anderer Art, die mehr Gefahren des Scheiterns als Chancen gegenseitiger Befruchtung in sich birgt, ist in der Werbung das Instrument des *Sponsoring*. Während in der privaten und öffentlichen Kunstförderung, deren Name sich noch mit der philanthropischen Intention deckt, die materielle und ideelle Förderung der künstlerischen Leistung im Vordergrund steht, bezweckt das Sponsoring die Steigerung des Bekanntheitsgrades der Marke und damit des Unternehmensgewinns gegen Finanzierung einer kreativen Tätigkeit, die außerhalb der Marktgesetze angesiedelt ist:

> *„In den Augen der Öffentlichkeit wird die Kunst ihrer eigenen separaten und theoretisch unabhängigen Domäne entrissen und mitten in den kommerziellen Bereich hineinverpflanzt. […] Jedes Mal, wenn das Kommerzielle sich in das Kulturelle einmischt, wird die Integrität der öffentlichen*

[302] Ibid., S. 156.

> *Sphäre durch den offensichtlichen Übergriff der privat-industriellen Werbung geschwächt. Indem es das Unternehmerische überhöht, entwertet das Sponsoring zugleich, was es sponsert [...]"*[303]

Deshalb kann das Sponsoring nicht als erfolgversprechender Ansatz für eine Globalisierung angesehen werden, die der wahrenden Integrierung aller Bewusstseinsstrukturen bedarf und zu keiner Abspaltung von Identifizierungselementen führt:

> *„Allzu oft jedoch führt der expansive Charakter der Markenpolitik dazu, dass das Ereignis von der Marke usurpiert wird, eine Situation, in der alle Beteiligten nur verlieren. Nicht nur erzeugt sie bei den Fans einstmals beliebter kultureller Ereignisse ein Gefühl der Entfremdung (wenn nicht gar offene Abscheu), auch die Sponsoren verlieren, was sie am meisten brauchen: das Gefühl der Authentizität, mit dem sie ihre Marken gerne verbinden wollen."*[304]

Eine entfremdende Vermischung von Alltagsstrukturen findet selbst in auf vergleichbare soziale Zwecke gerichteten Lebensräumen statt:

> *„Die Verbindung von Einkaufen und Unterhaltung, die in den Superstores und Erlebniseinkaufszentren stattfindet, hat eine riesige Grauzone des pseudoöffentlichen privaten Raums geschaffen. Politiker, Polizei, Sozialarbeiter und sogar christliche Seelenhirten sind sich einig, dass die Einkaufszentren zum modernen Dorfplatz geworden sind. Doch im Gegensatz zu den alten Plätzen in der Stadt, die Orte der gemeinsamen*

---

[303] Ibid., S. 51 (zit. von N. Klein aus: Matthew McAllister: *The Commercialization of American Culture*).

[304] Ibid., S. 55.



> *Diskussion, Proteste und politischen Versammlungen sind, werden dort nur Marketing und Konsumentenjargon als einzige Form der Artikulation akzeptiert.*“[305]

Es kommt zu einer kommerziellen Privatisierung des öffentlichen Raums, die ab Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den USA Protestbewegungen zur Rückeroberung der Straße („Reclaim the Streets“) und von Global Street Partys hervorgerufen hat:

> *„Mit der Zeit kristallisierte sich bei diesen kämpfenden Gegenkulturen ein gemeinsames Thema heraus: das Recht auf nicht kolonialisierten Raum – für Behausungen, für Bäume, für Versammlungen, zum Tanzen.*“[306]

Eine Gegenstrategie der von Naomi Klein formulierten *culture jamming* („Kultur der Störung“ oder „Umgehung“) enthält paradoxale Elemente, die eine der integralen Struktur Gebsers angehörige paradoxale Natur aufweisen, mit der eine rational zielgerichtete Werbung nichts anfangen kann:

> *„So soll man sich im konkreten Fall nicht mit einer Änderung der Botschaften begnügen, sondern ausgehend von deren ursprünglichen Sinngehalt sie verkehren. Entsprechend hat die ‚Front zur Befreiung der Anschlagtafeln und Reklameflächen‘ in San Francisco das größte Plakat der Stadt, bei dem es um eine Reklame für Levi's Jeans handelte, sinnentstellt. Die auf der Reklame dargestellte Person wurde mit dem Portrait des Massenmörders Charles Manson übermalt und dessen Wahl damit begründet, dass die Jeans ‚von Gefängnisinsassen in China zusammengenäht und anschlie-*

[305] Ibid., S. 192 f.
[306] Ibid., S. 322.



> *ßend an Gefängnisse in den USA verkauft würden.' Bei einem anderen Beispiel einer solchen Sinnverkehrung wurde eine Werbung für Camel Zigaretten mit Bildern von Schülern und den Worten ‚Für Kinder' überklebt."*[307]

Das sog. Branding stellt eine direkte Verbindung zwischen Käufer und Verkäufer her, indem es die Umwandlung von Marken „in Medienprovider, Kunstproduzenten, Marktplätze und Sozialphilosophen" anstrebt:

> *„Je erfolgreicher dieses Projekt jedoch ist, desto verwundbarer werden die Konzerne, die es vorantreiben: Wenn die Marken wirklich eng mit unserer Kultur und unseren Identitäten verknüpft sind, dann werden ihre Untaten, wenn sie welche begehen, nicht mehr leichthin als bloße Ausrutscher von Unternehmen abgetan, die versuchen, ein paar Mark zu machen. Wer in einer markierten Welt lebt, fühlt sich stattdessen oft als Mittäter bei den Untaten der Konzerne."*[308]

Wie in Kapitel 3 ausgeführt, kann auf das allgegenwärtige EMPIRE von jedem Individuum der MENGE zurückgegriffen werden, und zwar an jedem Punkt der Konzerne als Teile des Ersteren. Wie komplex die Weltwirtschaft, ihre Konsumenten, die Verbraucherorganisationen und die Medien bereits ineinander verzahnt sind, möge allein an einem Beispiel demonstriert werden, das sinngemäß auch für anders geartete Ebenen der Globalisierung gelten kann. N. Klein macht die Angreifbarkeit weltweit agierender Marktleader an einem singulären Brandunfall in einer thailändischen Fabrikfiliale deutlich, der in die Verantwortung der Unternehmensleitung fällt:

---

[307] Christophe Aguiton: *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung?*, a. a. O., S. 148.
[308] Ibid., S. 344.



> *„[...] dann würden die Journalisten als Erstes fragen: ‚Was für ein Spielzeug wurde hier hergestellt? Wohin wurde es geliefert?' und ‚Welche Konzerne waren die Auftraggeber des Lieferanten?' Arbeitervertreter in Thailand würden sofort Kontakt zu Solidaritätsgruppen in Hongkong, Washington, Berlin, Amsterdam, Sydney, London und Toronto aufnehmen. E-Mails der Campaign for Labor Rights in Washington und der Clean Clothes Campaign in Amsterdam würden in alle Welt verschickt und über ein Netz von Websites, Listservs und Faxketten weitergegeben. Das National Labor Committee UNITE!, die Labor Behind the Label Coalition und das World Development Movement würden Demonstrationen vor Toys ‚R'Us organisieren und rufen: ‚Unsere Kinder brauchen kein blutbeflecktes Spielzeug!' Treffen mit Vertretern der Spielzeugindustrie würden anberaumt und neue, strenge Verhaltensvorschriften für die Konzerne in Betracht gezogen.“*[309]

Die in der globalen Wirtschaft weit und irreversibel fortgeschrittene Verflechtung führt zu allseitiger Interdependenz und Abhängigkeit der vom Geschehen auch nur peripher und indirekt berührten Beteiligten. Die Gefahr, dass bei den geringsten Mächteverschiebungen das gesamte Marktgefüge erschüttert wird, ist ständig gegeben und eskaliert in Konjunkturkrisen, Massenarbeitslosigkeit und Börsenstürzen. Sie weist magische Strukturelemente auf, weil sie weder vorherberechnet noch kontrolliert werden kann. Aber auch der Glaube an die Selbstreinigungs- und Regenerationskraft der Wirtschaft ist rational nicht begründbar und erhält nur in der nachträglichen Interpretation Sinn. Solange Eingriffe auf gleicher Strukturstufe des Wirtschaftsgeschehens erfolgen, verstärken sie nur die Unkontrollierbarkeit der antagonistischen Marktkräfte. Da die Bildung

[309] Ibid., S. 345.

eines auch die Betroffenen und die Kritiker integrierenden Weltwirtschaftsgipfels in absehbarer Zukunft unwahrscheinlich ist, kann ein Erfolg versprechender Ansatz eines globalen Wirtschaftsbewusstseins noch nicht festgestellt werden.

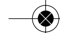
4.6 Die Globalisierung und der private Einzelne

Wird die Globalisierung als etwas Zusammenhängendes betrachtet, erscheint der einzelne Mensch – ohne Einbindung in eine Gruppe oder der gleich gesinnten MENGE des EMPIRE – als winziger Gegenpol, der isoliert einem übermächtigen Leviathan des 21. Jahrhundert gegenübersteht. In seiner Befindlichkeit gleicht er einem Nachkommen des kafkaesken Herrn K., der sich wehrlos einer anonymen, unberechenbaren Macht über sich ausgeliefert sieht. Dieses subjektive Gefühl der Ohnmacht und Beengung wird in den meisten Fachbüchern ausgespart, obwohl es oft die Ursache der Problemstellung bildet. Repräsentative Statistiken über die vielfältigen Globalisierungsveränderungen, wie sie der Atlas *Le Monde diplomatique* aufschlüsselt, können kaum vom individuellen Leser als auf ihn bezogen verstanden werden und bestärken ihn höchstens in seiner Meinung, einer unüberschaubaren Welt gegenüberzustehen.

Die private Ausgrenzung der gesellschaftlichen Faktoren ist aber nicht mehr aufrechtzuerhalten, wenn

> *„[...] der ‚Terror der Ökonomie' – Titel des Bestsellers von Viviane Forrester*[310] *– unübersehbar mit vehementer Gewalt in*

[310] Vgl. Viviane Forrester: *Der Terror der Ökonomie*, Paul Zsolnay Verlag, Wien 1997. Die Autorin sieht im Elend der Arbeitslosigkeit das Hauptübel der Globalisierung. Ihre Lösungsansätze beschränken sich allerdings darauf, zunächst nach einem Modus der Umverteilung zu suchen, „der nicht unbedingt auf Entlohnung für eine Beschäftigung basiert" und „das Fehlen der Erwerbsarbeit zur Grundlage von Zukunftsüberlegungen zu machen" (S. 197 und S. 206).



die allgemeinen Lebensformen und nicht zuletzt in die Bedingungen unserer eigenen Arbeit eingreift. [...] Immer schwieriger wird es, längerfristig zu planen, sich an einem Ort heimisch zu machen, sich auf eine Arbeitsstelle dauerhaft einzurichten. Bindungen werden lockerer durch die erzwungene Kurzfristigkeit der Lebensplanungen. Die Biographien zerfallen in Episoden. [...] Der Neoliberalismus pur drückt seine Unterdrückung auf anonyme Weise aus. Die Verinnerlichung seines Prinzips führt dazu, dass Menschen sich an ihrem Wert für die Wettbewerbsfähigkeit der Gesellschaft messen, (...).“[311]

Bereits in den ersten Nachkriegsjahrzehnten machte die europäische Elterngeneration erste Erfahrungen mit länder- und kulturübergreifenden Entwicklungen, die sich als Vorläufer der heutigen Globalisierung einordnen lassen: Das amerikanische Konsumdenken und sein *Lifestyle* brachten einen tiefgreifenden Wandel der noch von der Kriegsbewirtschaftung geprägten Werten mit sich; in den Wiederaufbau- und Wirtschaftswunderjahren entstanden im eigenen Lebensbereich heterogene Subkulturen der Gastarbeiter, die ein wachsender Bevölkerungsanteil wurden; der Massentourismus der Wohlstandsgesellschaft weitete sich in die fernsten Destinationen und Kulturen aus.

Diese allgemeine Hinwendung zu einer „Entschematisierung“ der Wirklichkeit hat allerdings zur Folge, dass man

„alles Gegenwärtige nur noch als vorbeihuschendes Phänomen erfassen kann. [...] Man könnte dieses Verhältnis zur Wirklichkeit als Episodismus bezeichnen. Politik, Medienlandschaft, Werbung, Entwicklung neuer Produkte, nicht zu-

[311] Horst Eberhard Richter: *Ist eine andere Welt möglich?*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2003, S. 182 f.



letzt unser aller Alltagsleben scheinen von galoppierendem Episodismus befallen.“[312]

In seiner unmittelbaren Umgebung ist der Einzelne von den Veränderungstendenzen in Familie, Tradition und Arbeitsbereich betroffen, als politisch Mitbestimmender von Veränderungen der mehr oder weniger demokratisierten Staatsformen. Für diese Bereiche werden im Folgenden insbesondere die entsprechenden Abschnitte in Giddens' Buch „Entfesselte Welt“[313] herangezogen:

4.6.1 Familie

Unabhängig von ihrem unterschiedlichen Tempo bewertet Giddens die Veränderungen im Privatleben – seien es Ehe, Familie, Beziehungen und Sexualität – als die wichtigsten der Globalisierung. Zwischen den fortschrittlichen Ländern, welche das Familienrecht einschließlich der Gleichberechtigung der Frau liberalisieren und moralische und sexuelle Tabus aufheben, und den Ländern, die an ihren Traditionen festhalten, vergrößern sich die Diskrepanzen im privaten Freiheitsraum. Der Modernisierungsprozess erweitert den gesellschaftlichen Entscheidungs- und Handlungsspielraum bis zum „anything goes“[314], auch in der Familiengestaltung:

„Ehe läßt sich von Sexualität trennen und die noch einmal von Elternschaft, die Elternschaft läßt sich durch Scheidung multiplizieren und das Ganze durch das Zusammen- oder

[312] Gerhard Schulze: *Die Beste aller Welten*, Carl Hanser Verlag, München/Wien 2003, S. 357 f. Die in diesem Buch beschriebenen zwei Lebensdimensionen Können und Sein sind mit den Strukturdimensionen Gebsers nicht vergleichbar.

[313] Vgl. Anthony Giddens: *Entfesselte Welt – Wie die Globalisierung unser Leben verändert,* a. a. O.

[314] Begriff von Paul Feyerabend für die pluralistische Grundverfassung der modernen Gesellschaft.



> *Getrenntleben dividieren und mit mehreren Wohnsitzmöglichkeiten und der immer vorhandenen Revidierbarkeit potenzieren. Aus dieser Rechenoperation erhält man rechts vom Gleichheitszeichen eine ziemlich umfängliche, selbst noch im Fluß befindliche Ziffer, die einen leichten Eindruck über die Vielfalt von direkten und mehrfach verschachtelten Schattenexistenzen vermittelt, die sich heute hinter den gleichgebliebenen und so treuen Wörtchen Ehe und Familie immer häufiger verbergen.*"[315]

Das Institut der Ehe war praktisch in allen Kulturkreisen eine ökonomische Kategorie, welche die vorwiegend landwirtschaftliche Lebensexistenz und die Übertragung von Eigentum zur Grundlage hatte. Eheverträge waren insbesondere für die Oberschicht zwecks Grund- und Vermögensvererbung an legitime Nachkommen von essenzieller Bedeutung. Erst mit der wachsenden finanziellen Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Frau konnte sich diese aus der Verfügungsgewalt des männlichen Familienoberhauptes lösen und wurde stimm- und gattenwahlberechtigtes Mitglied der zivilen Gemeinschaft.[316]

Noch jüngeren Datums ist die faktische Emanzipation von Jugendlichen. In den früheren Jahrhunderten zweistelliger Schwangerschaftszahlen und hoher Sterblichkeitsraten, die lt. Giddens 50 % bis zum 10. Lebensjahr betrugen, wurde das Kind kaum als eigenständiges Individuum angesehen, sondern

---

315 Ulrich Beck: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1986, S. 190.

316 Entgegen dem Menschenrechtskatalog der Französischen Revolution war die rechtliche und politische Diskriminierung der Frau einschließlich des Bildungszugangs selbstverständlicher Bestandteil der patriarchalischen Strukturen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde erst nach langem, konservativem Widerstand etappen- und gebietsweise aufgegeben. Als erster Staat der Welt führte Finnland 1906 das Frauenwahlrecht ein, die Schweiz sicherte als letzter europäischer Staat 1981 die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Frau zu.

unter dem ökonomischen Aspekt der Mitarbeit zum Lebensunterhalt.[317] Der Wert des Einzelkindes in den Wohlstandsgesellschaften hat sich gewandelt und vervielfacht, nicht nur wegen seiner geringeren Zahl, sondern auch wegen des in seine Ausbildung und Persönlichkeitsentwicklung investierten Aufwands.

Aufgrund der strengen Sexualmoralnormen für Frauen durch das possessive Oberhauptsdenken des Mannes und die Bedeutung der legitimen Erbfolge bedingt, konnte der Mann dank der damals herrschenden Doppelmoral neben seiner Ehe weitere Sexualbeziehungen unterhalten. Die in früheren Epochen oder bestimmten Kulturkreisen zumindest tolerierte Homosexualität war in den westlichen Gesellschaften mit christlicher Tradition geächtet und erringt erst stufenweise eine Gleichstellung mit heterosexuellen Partnerschaften. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften werden sogar mit Eherechten ausgestattet, auf der anderen Seite wird das Scheidungsrecht liberalisiert, weil die Frau nicht mehr vom Schutz und lebenslangen Unterhalt durch einen Ehemann abhängig ist. Die konservative Ehe mit dem Mann als Alleinerhalter und der Ganztagshausfrau verliert mehr und mehr an Bedeutung, die Zahl alternativer Partnerschaftsformen nimmt stetig zu. Ihr Fundament sind emotionale Kommunikation und Intimität, individuelle und von Moralinstanzen unabhängige Werte, die zuerst in nicht eherechtlich abgesicherten, homosexuellen Partnerschaften erprobt wurden. Giddens erklärt die sich global ausweitende Liberalisierung der Sexualmoral aus der Tatsache, dass die Sexualität die traditionelle Fortpflanzungsfunktion verloren hat.[318]

Dies ist auch ein Hinweis darauf, dass religiöse und sittliche Normen, die mit Argumenten derselben Denkstruktur begründet



[317] Vgl. Anthony Giddens: *Entfesselte Welt*, a. a. O., S. 73.
[318] Vgl. ibid., S. 77 ff.





wurden, ganz anders geartete Ursachen haben können, die erst nach Wegfall der vorgeblichen, nicht rationalen Struktur manifest werden. Wie unter einer Folie wird der ursprüngliche Sinnzusammenhang sichtbar, im Unterschied zur Diaphanität Gebsers (in „Ursprung und Gegenwart") jedoch ohne Bewahren der bisherigen, nunmehr obsoleten Erklärungsstruktur.

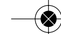
Emotionale Kommunikation und Intimität verlangen eine gegenseitige Offenheit der Partner, sei es in Ehe- und Partnerschaftsverhältnissen, sei es in der Eltern-Kindbeziehung.[319] Giddens sieht hierin eine Parallele zur Demokratie, die vom gleichberechtigten Dialog und Polylog, gegenseitigem Respekt und Vertrauen sowie Verzicht auf willkürliche Gewaltausübung gekennzeichnet ist. Eine solche „Demokratie der Gefühle" und das durch die Emanzipation ausgelöste Aufbrechen patriarchalischer Familienstrukturen sind für ihn Verbündete im Kampf zwischen Kosmopolitismus und Fundamentalismus:

> *„Fundamentalistische Gruppen lehnen die Gleichberechtigung der Geschlechter und die sexuelle Befreiung der Frau, die beide mit der traditionellen Familie unvereinbar sind, vehement ab. Diese Ablehnung ist nachgerade eines der kennzeichnenden Merkmale des religiösen Fundamentalismus überall in der Welt."*[320]

In den soziologischen und ökonomischen Manifestationsformen der integralen Struktur verweist Gebser unter Nennung der jeweiligen Begriffsschöpfer auf ein sich bildendes „universales Bewußtsein" (Lecomte de Noüy), ein „neues Weltgefühl" (Hans

[319] In der Eltern-Kindbeziehung hat auch das Vertrauen einen wesentlichen Stellenwert. Aus der Übertragung von der asymmetrischen Eltern-Kindbeziehung auf symmetrische Beziehungen zwischen Erwachsenen erwächst aber das Problem der Vertrauenswürdigkeit und des Vertrauensmissbrauchs. (Vgl. Jürgen Habermas: *Die Einbeziehung des Anderen – Studien zur politischen Theorie*, a. a. O., S. 25.)

[320] Anthony Giddens: *Entfesselte Welt*, a. a. O., S. 84 f.



Zbinden), einen „integralen Humanismus“ (Alois Dempf), auf Martin Bubers Lehre vom „ganzen Menschen“ und erinnert gleichzeitig daran, dass die mittelalterliche Kirchenlehre der Frau noch die Seele absprach und noch die „Neuzeit“ die Frau als Besitz des Mannes betrachtete. Als Verdienst Pestalozzis hebt er hervor, dass dieser

> *„mit seiner Forderung, das Kind als Menschen und nicht nur als Besitz und Kind zu behandeln, bahnbrechend gewirkt hat; und daß die heutige Forderung, die Frau nicht als Frau, sondern als Menschen zu schätzen, einen weiteren Schritt zum ‚ganzen Menschen‘ und ‚integralen Humanismus‘ darstellt.“*[321]

Weitere integrale Manifestationsformen, die unverbrüchlich erscheinende Dualitäten relativieren, stellen auch die Annäherung hetero- und homosexueller Partnerschaften und der bei Giddens systemüberschreitende Vergleich zwischen Partnerschaften und der Demokratieform dar.

4.6.2 Tradition

Das Dilemma dieses Begriffs beginnt mit der Philosophie der Aufklärung, die Tradition mit Dogmatismus und Unwissenheit gleichsetzt. In ihrer heutigen Bedeutung versteht man das Phänomen der Tradition erst seit zwei Jahrhunderten: als zuvor gelebte Gegenwart und als täglich vollzogene Übung. Sie wurde auch fiktiv nachgebildet und historisiert, um herrschenden Schichten, beispielsweise in den Zeiten des Kolonialismus, den Machterhalt zu erleichtern. Giddens versteht unter Tradition einen Handlungsrahmen zur Selbstidentifikation einer Gruppe oder Gemeinschaft, die sich mit ihrer Hilfe definiert und so ein

---

[321] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 2. Teil, a. a. O., S. 587.



Interpretationsmonopol besitzt, dessen Wesensmerkmale das Ritual und die Wiederholung ist.[322] Traditionelle Verhaltensmuster finden sich insbesondere in der religiösen Praxis, im privaten Leben und in den Geschlechterrollen.

Die Globalisierung bewirkt nicht nur das Verschwinden räumlicher Ferne und die Beschleunigung von Zeitabläufen, sondern löst auch versteinerte, für unverbrüchlich gehaltene Traditionsformen auf. Der Modernisierungsprozess enttraditionalisiert die Lebensformen der
Industriegesellschaft:

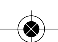
> *„Wurden mit der Wende ins 19. Jahrhundert die Lebens- und Arbeitsformen der feudalen Agrargesellschaft, so werden heute die der entwickelten Industriegesellschaft aufgelöst: soziale Klassen und Schichten, Kleinfamilien mit den in sie eingelassenen ‚Normalbiographien' von Männern und Frauen, die Normierung der Berufsarbeit usw.“*[323]

Ihr Weg führt in eine posttraditionelle Gesellschaft, in der nur bei Jubiläen und medialen Anlässen das in Vergessenheit geratene Überlieferungsgut und Brauchtum in globalem Rahmen wiederaufleben, aber auch gleichzeitig zum Kitsch der Folklorekultur verkommen kann. An die Stelle ausgehöhlter Tradition sind offene Diskussion und Dialogbereitschaft getreten, das Risiko Vakuum ausfüllenden Suchtverhaltens – von Drogenabhängigen bis zu workaholics – ist jedoch nicht zu übersehen:

> *„In traditioneller Umgebung wird das Selbstgefühl vor allem durch die stabile Position des Individuums in der Gemeinschaft aufrechterhalten. Wo die Tradition fehlt und die freie Wahl des Lebensstils vorherrscht, ist das Selbst nicht einfach*



[322] Vgl. Anthony Giddens: *Entfesselte Welt*, a. a. O., S. 56.
[323] Ulrich Beck: *Risikogesellschaft*, a. a. O., S. 251.





bloß befreit. Vielmehr muß es hier seine Selbst-Identität auf einer aktiveren Grundlage schaffen und neu schaffen.“[324]

Die Globalisierung oszilliert einerseits um den Spannungspol zwischen Selbstständigkeit und Abhängigkeit, andererseits um die Kluft zwischen Kosmopolitentum und Fundamentalismus. Der Spannungspol

„nimmt keine Rücksicht auf Ambiguitäten, multiple Interpretationen und multiple Identitäten – er verkörpert die Ablehnung des Dialogs in einer Welt, deren Friedlichkeit und Kontinuität auf dem Dialog beruhen“[325].

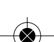
Die integrative Betrachtungsweise Gebsers verhilft zu einem neuen Lösungsansatz, indem sie die vergangenheitsverhaftete Perspektive der Fundamentalisten und die zukunftsgerichtete Perspektive kosmopolitischer Erneuerer, die ihre Reformen von der Stunde 0 an beginnen lassen wollen, vereinigt:

„[...] gerade die einsichtige Anerkennung der Fundamente, welche die Neuerer à outrance beseitigen möchten, [ist] von ausschlaggebender Bedeutung. [...] Überlassen wir uns den zerstörenden defizienten Mächten, belassen wir der Rationalität den Ausschließlichkeits-Charakter, messen wir die Zeit weiter in Unangemessenheiten, so wird dies ein Ver-Messen sein, eine Vermessenheit, da sie der notwendigen Aufgabe nicht nur nicht gemäß ist, sondern ihr zuwiderläuft.“[326]

Gewachsene Traditionen, die aus vorrationalen Strukturen stammen, können also nicht ohne destruktive Folgen vom tech-

---

[324] Ibid., S. 63.
[325] Ibid., S. 65.
[326] Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, 2. Teil, a. a. O., S. 680.





nisch und rational überlegenen Neuerer über Nacht für nichtig erklärt werden, ohne den eigenen Standpunkt zu verlassen und die Entstehungsgeschichte des obsolet gewordenen Gegensatzes zurückzuverfolgen, um ihn in ein erweitertes Problembewusstsein einzubetten.

4.6.3 Arbeit

Der Arbeitsbegriff hat in den letzten Jahrhunderten bis heute einen tief greifenden Bedeutungswandel durchgemacht. Nach Beck bilden Erwerbsarbeit und Beruf zusammen mit der Familie ein „zweipoliges Koordinatensystem, in dem das Leben in dieser Epoche befestigt ist“[327]. Der soziale Stellenwert von Arbeit ist auch an der Schwelle von der Industrie- zur Informationsgesellschaft ambivalent besetzt: Auf der einen Seite bildet er die Grundlage der materiellen Existenz und eines sinnerfüllten Lebens, auf der anderen wirken die Einschränkungen in der Arbeitsgestaltung und das „Arbeitsleid“ der hierarchischen Produktionsstrukturen sich negativ aus. Die chronisch gewordene Massenarbeitslosigkeit macht die Arbeit zu einem kostbaren, nicht vermehrbaren Gut und zeitigt Auswirkungen bis in die Kleinfamilie und die Verteilung der Geschlechterrollen. Die produktiven Kräfte des globalen Marktes haben bislang zwar nicht die Eigentumsverhältnisse revolutioniert, haben jedoch Rückwirkungen auf den Arbeitsprozess:

> *„Marxistisch gedacht, droht ihr revolutionäres Potential gegenwärtig vielmehr sozusagen ‚nach hinten‘ loszugehen. Es sprengt die Verhältnisse des Arbeitsvertrages und Arbeitsmarktes, die industriellen Sozialformen des Anbietens und Einsetzens von Arbeitskraft und schafft auf diese Weise völ-*

---

327 Ulrich Beck: *Risikogesellschaft*, a. a. O., S. 220.



> *lig neuartige Machtungleichgewichte zwischen den Arbeitskontrahenten und ihren Interessenorganisationen.*“[328]

Einschneidende Veränderungen erfährt die Gestaltung der Arbeitszeit, welche vielfältige Flexibilisierungsmodelle – wie Teilzeitarbeit, saisonale Beschäftigung, Leih- und Heimarbeit sowie Kapovaz – entwickelt und dabei das Unternehmerrisiko auf den nur bei Bedarf eingesetzten Beschäftigten verlagert. Der Taylorismus, der durch seine optimale Arbeitsteiligkeit bedeutenden Anteil an der Entwicklung einer kostengünstigen Serienproduktion hat, verkehrt sich durch die rationale Aufspaltung nichtmessbarer Elemente in eine defiziente rationale Struktur im Sinne Gebsers:

> *„Man kann in diesem Sinne sagen, daß die ‚Zerstückelungs-Philosophie‘ Taylors hier von der arbeitsinhaltlichen auf die zeitlichen und vertraglichen Beschäftigungsverhältnisse übertragen wird. Ansatzpunkte für den neuen ‚Taylorismus der Beschäftigtenverhältnisse‘ liegen nicht mehr in der Kombination von Arbeit und Maschine, sondern in der zeitlichen Befristung, rechtlichen (Nicht-)Absicherung und vertraglichen Pluralisierung des Arbeitseinsatzes.*“[329]

Der technologische Fortschritt und der globale Wettbewerbsdruck führen zu weiterem Abbau der Industriebeschäftigung, indem einzelne Arbeitsgänge an kostengünstigere Anbieter ausgelagert werden:

> *„Zentral ist hierfür das Potential der Mikroelektronik, direkte Kooperationszwänge arbeitsteilig aufeinander bezogener Funktionsgruppen informationstechnologisch abzubauen*

---

328 Ibid., S. 235.
329 Ibid., S. 233.



> *oder aufzuheben. In diesem Sinne erlaubt der Einsatz von Telekommunikation und entsprechenden Speichermedien eine weitgehende räumliche und zeitliche Entkoppelung von Arbeits- und Produktionsprozessen und damit auch neuartige dezentrale Organisationsformen von Arbeit, von denen die vieldiskutierte ‚elektronische Heimarbeit' nur einen Extremfall darstellt.*"[330]

Das von Gebser aufgezeigte Dilemma der Verräumlichung der Zeit zeigt auch in den Befindlichkeiten des Einzelnen seine Auswirkungen. So ist es in der globalisierten Welt für internationale Unternehmen ein Leichtes, an weltweit verteilten Standorten Filialen und Büros zu unterhalten, die durch Vernetzung einen 24-Stundenbetrieb gewährleisten. Dieser ermöglicht eine Kompatibilität mit der linearen Zeit der industriellen Produktion und durchbricht damit den zyklischen und rhythmischen Charakter der Natur und des menschlichen Lebens. Eine Rückkehr zu einer menschengerechten Lebens- und Arbeitszeitgestaltung ließe sich durch die Wiederherstellung von zentralen Betriebspausen, globaler Feiertagsruhe, Freizeitabgeltung für Wochenendarbeit und ähnliche Anpassungen herbeiführen.[331]

4.6.4 Demokratie

Der Demokratiebegriff basiert auf den Prinzipien der Gewaltenteilung, der Gleichheit und der Mehrheitsentscheidung, die einen Relativismus der herrschenden Meinung bedingt.

Giddens charakterisiert Demokratie als einen Wettbewerb von frei gewählten Parteien um Machtpositionen, in dem die

---

330 Ibid., S. 233.

331 Singemäß aus der Vorlesung von Frieder Otto Wolf über „Politische Philosophie der nachhaltigen Entwicklung" im Sommersemester 2004 an der Freien Universität Berlin übernommen.



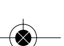
Redefreiheit und die Freiheit, Parteien oder Vereinigungen zu gründen oder ihnen beizutreten, gesichert sind.[332] Die heute selbstverständliche quantitative Gleichheit des Stimmrechts nach Qualifikation und Geschlecht war lange nicht gegeben. Auch Demokratieverfechter wie John Stuart Mill vertraten eine unterschiedlich gewichtete Stimmrechtsverteilung, um den „Klügeren und Talentierten" mehr Einfluss einzuräumen als den „Unwissenden und weniger Begabten".[333] Auf die langwierige Zuerkennung des Frauenstimmrechts wurde bereits hingewiesen.

Dem Prozess der Demokratisierung ging die Bildung souveräner Nationalstaaten voraus. Henri Lefebvre macht in seinem Werk „De l'Etat" die „Mondialisierung des Staates" ab Anfang des 19. Jahrhunderts anschaulich, als in Europa nur die beiden Nationalstaaten Frankreich und England existierten, und beschreibt die tief greifenden Veränderungen, die sich für den jeweiligen Untertan ergaben:

> *„Die anderen politischen Gebilde [außer Frankreich und England] sind von einer außerordentlichen Buntscheckigkeit: kleine Feudalstaaten, Fürstentümer, feudal-militärische Reiche, souveräne Stadtstaaten in Europa; außerhalb von Europa, eine ganze Skala von Häuptlingen bis hin zu den riesigen asiatischen Staaten. Anderthalb Jahrhunderte später gehören fast 150 Staaten [...] zur UNO. Der Staat hat es geschafft, was keine Religion, keine Kirche erreicht hat: die ganze Welt zu erobern, Universalität zu erreichen, oder zumindest Allgemeinheit, und mit dem Weltmarkt einzutreten in die Definition des Planetarischen."*[334]

---

332 Anthony Giddens: *Entfesselte Welt*, a. a. O., S. 88.
333 Zit. von Giddens, ibid., S. 89.
334 Zit. von Frank Deppe: *Fin de Siècle – Am Übergang ins 21. Jahrhundert*, PapyRossa Verlag, Köln 1997, S. 111.





Seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, das die Auflösung des Ost-West-Gegensatzes mit sich brachte, hat sich die Zahl demokratischer Regierungen westlichen Zuschnitts weltweit mehr als verdoppelt. Wie bereits die unterschiedslose Stimmrechtsgleichheit, erweiterte auch diese Entwicklung das Globalbewusstsein jedes mündigen Staatsbürgers und festigte seine Überzeugung, zumindest in politischer Hinsicht in einer globalen Welt eine größere Entwicklungsmöglichkeit zu finden als in autoritären oder protektionistischen Staatsformen, deren politische Flexibilität, wirtschaftliche Dynamik und Kommunikationsreichweite ungleich begrenzter sind.

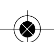
Hinzu kommen Bürgerbewegungen, grenzüberschreitende Interessengruppen und NGOs, die jedem Einzelnen Initiativen und Identifikationsmöglichkeiten bieten, die innerhalb des Nationalstaates nicht möglich waren.



Eine zwiespältige Rolle schreibt Giddens den Massenmedien zu. Einerseits haben sie, insbesondere das Fernsehen, zur Verbreitung demokratischen Denkens und zur Implosion totalitärer Staaten beigetragen, andererseits beeinträchtigen sie den öffentlichen Diskurs durch „rückhaltlose Trivialisierung und Personalisierung politischer Fragen“ und sind den Gefahren undemokratischer Machtstrukturen multinationaler Medienunternehmen ausgesetzt.[335] Im rechtsfreien Raum zwischen der nationalen Gesetzgebung und globalen Interventionseinrichtungen können Machtmonopole, ökologische Risiken, Wirtschaftskrisen und soziale Diskriminierungen entstehen, für die noch kein globales Kontrollinstrumentarium existiert. Die größere politische Bewegungsfreiheit, die bisher zu keiner besseren Existenzsicherung und Berechenbarkeit der Zukunft geführt hat, erzeugt eine Ambivalenz, die sich in jedem Einzelnen als „Unbehagen an der Globalisierung“ niederschlägt.

---

335 Ibid., S. 99.



4.7 Drogensucht und Epidemien

Jedem Bewohner einer größeren Stadt ist an öffentlichen Orten das mehr oder weniger demonstrative „Drogenmilieu“ zum gewohnten Bild geworden. Soweit es nicht in exzessiver oder gemeingefährdender Weise in Erscheinung tritt, wird dieses Netzwerk von Drogenabhängigen und ihren Dealern von der Gesellschaft toleriert und von den Ordnungskräften meist nur mehr beobachtet oder überwacht. Obwohl der Drogenkonsum sich kontinuierlich in immer neuen Varianten ausbreitet und zu einer Art globaler Schattenwirtschaft geworden ist, wird die Entwicklung trotz gelegentlicher Aufklärungskampagnen als irreversibel betrachtet. (Die Zahl der Drogentoten in der Bundesrepublik Deutschland betrug 1975 noch 145, 1990 bereits das Zehnfache.)

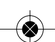
Der Vorschlag der Weltgesundheitsorganisation, den Begriff Süchtigkeit durch Abhängigkeit zu ersetzen, stellt lt. Ernst R. Sandvoss zwar den Zusammenhang zwischen Sucht und Freiheit heraus, vernachlässigt jedoch durch seine Beschränkung auf Drogen die soziokulturellen Komponenten:[336]



> *„Seit man davon abkam, Süchtige pauschal als Verbrecher oder Kranke zu betrachten oder sie zu Helden oder Märtyrern hochzustilisieren, erkannte man den komplexen und globalen Charakter des Problems […] Man weiß heute, daß die Süchte nicht ausschließlich auf Randgruppen der Gesellschaft beschränkt sind, auf Versager, Verlierer, Außenseiter, Aussteiger, Psychopathen, Kranke und Verbrecher, sondern daß es sich um ein Menschheitsproblem handelt, das nur auf weltweiter Ebene zu erörtern, analysieren, diagnostizieren und zu lösen ist.“*[337]

[336] Vgl. Ernst R. Sandvoss: *Philosophie im globalen Zeitalter*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994, S. 297.

[337] Ibid., S. 296.





Die Abhängigkeit von illegalen Drogen betraf bis Mitte des 20. Jahrhunderts nur eine nicht repräsentative Minderheit. In den Mayer-Konversationslexika finden sich bis Ende des 19. Jahrhunderts weder Drogen noch Rauschgift oder Sucht als eigener Begriff. Heute erstreckt sich der Suchtbegriff nicht nur auf illegale und legale Drogen (wie Alkohol, Nikotin, Koffein, Medikamente), sondern auch auf exzessives Essen und Essensverweigerung, Arbeit, Glücksspiel und Sexualität. Als Suchtursachen werden Konfliktsituationen, Überdruss an der Konsumgesellschaft, Protest gegen das Leistungsprinzip, Steigerung des Lebensgenusses, mangelndes Selbstwertgefühl, Angst vor der Zukunft u. a. angegeben.[338] Armut und schlechte Lebensbedingungen fehlen in diesem Katalog, die Drogensucht ist vielmehr ein Symptom der wachsenden Wohlstandsgesellschaft. In den fortschrittlichen Demokratien besteht eine zunehmende Tendenz, den illegalen Drogenkonsum stufenweise zu entkriminalisieren, wie ebenso den Zigarettenkonsum gesetzlich zu erschweren und gesellschaftlich zu ächten.

Giddens sieht den Grund für die sich in demokratischen Ländern ausbreitende Sucht im weitesten Sinn in dem Umstand, dass die Lebensbereiche nicht mehr den Normen der Tradition und des Brauchtums unterliegen. Der Einzelne kann jedoch die größere Handlungsfreiheit nicht wahrnehmen, weil er sich nicht von der identitätssichernden Tradition der Vergangenheit zu lösen und durch eine autonome Identität aktiv zu ersetzen vermag.

> *„Sucht kommt ins Spiel, wenn diese Handlungsfreiheit, die die Fähigkeit zur Selbstbestimmung voraussetzt, von Angst untergraben wird.“*[339]

---

338 *Brockhaus multimedial* 2002.

339 Anthony Giddens: *Entfesselte Welt*, a. a. O., S. 63.



Giddens sieht einen Zusammenhang mit dem traditionsvernichtenden Pol der Globalisierung gegeben, gegen die der Einzelne seine Selbstständigkeit behaupten muss.[340] Für ihn stellte die von Freud praktizierte Psychoanalyse eine Methode dar, im Frühstadium des Traditionsverlustes des Fin de siècle die Selbstidentität des entwurzelten Subjekts zu erneuern. Daraus ergibt sich die Frage, welche Methode der Identitätswahrung gegenüber der weitaus bedrohlicheren, anonymisierenden Globalisierung entwickelt werden kann.

In einem unveröffentlichten Manuskript aus dem Jahr 1972, das für einen Sammelband „Trug der Drogen" vorgesehen war, findet Gebser in der Bewusstseinsstärkung durch die integrale Struktur einen Lösungsansatz, die den Sinn des *Mittels* an sich in Frage stellt, um einen höheren Bewusstseinszustand – wie etwa durch Askese in einer noch in die magische Struktur zurückreichenden Mönchstradition – zu erreichen:

> *„[...] heute sind es andere ‚Mittel', Drogen, mittels derer die verführte Jugend gutgläubig meint, das finden zu können, was sie an sich schon besitzt. Diese Jugend verfällt der Mentalität, der sie entgehen will oder die sie bekämpft. Woher auch soll sie wissen, daß man stets zum Sklaven des Bekämpften wird? Wer etwas bekämpft oder vor etwas flieht – und die Flucht ist ja nur die negative Form des Kampfes – verwendet das falsche Mittel, das heute doppelt falsch ist, weil es für das Entscheidende, das des ganzen Menschen bedarf, kein Mittel mehr gibt. Nur die heute bereits sterbende, die das rein Mentale usurpierende Rationalität glaubt noch, alles durch Anwendung von Mitteln lösen zu können."*[341]

---

340 „Der andere [Pol der Globalisierung] ist der Kampf zwischen kosmopolitischen Perspektiven und Fundamentalismus." Ibid., S. 64.

341 Jean Gebser: *Verfall und Teilhabe*, a. a. O., S. 57.



Ungeachtet der aus seinen Lebensumständen erklärlichen emotionalen Ausdrucksweise zeigt sich, dass Gebser sich geisteswissenschaftlich schon früh mit dem zu seiner Zeit in Europa noch nicht virulenten Drogenproblem beschäftigt hat. Von seinem integralen Ansatz aus bedarf es keiner *Mittel*, sondern der entsprechenden *Haltung*, um sich der dem ichfreien Menschen inhärenten Wirklichkeit bewusst zu werden. Mittel, Wege, Ziele und Zwecke gehören der perspektivischen Struktur an, können aber in der Offenheit und Transparenz der integralen Welt globale Probleme wie auch die Drogensucht nicht lösen:

> *„Es bedürfte einer vollständig neuen Einstellung nicht nur der meisten Forscher, sondern der Gesellschaft schlechthin. Es bedarf der Integralität – und nicht der bisherigen defizient gewordenen Mentalität, der Rationalität –, die durch die Verwirklichung des neuen, integralen Bewußtseins ausgelöst wird. Es bedarf des Umdenkens, das in der Jugend bereits stattfindet (...)"*[342]

> *„Denn es dürfte in den letzten Jahrzehnten wohl allen Unvoreingenommenen bewußt geworden sein, daß weder die defizient gewordene Irrationalität (in die sich die Drogensüchtigen verbannen), noch die defizient gewordene Mentalität des Abendländers (die sich in seinem rationalistischen, technologisch angeheizten Fortschritts-Glauben manifestiert) mehr ausreichen, das Leben der Erde, das dem Menschen zur Pflege anheimgegeben wurde, zu bewahren."*[343]

Gebsers Überzeugung war, dass der jungen Generation die Lösungskapazität für Probleme globalen Ausmaßes quasi in die

[342] Ibid., S. 58.
[343] Ibid., S. 62.



Wiege gelegt wurde, da sie ihr immateriell, ökologisch und kosmopolitisch betontes Denken nirgends dem völlig anders gearteten Wertekatalog ihrer Väter und Großväter entnommen haben kann. Er verteidigt seinen Glauben an die „innerlichst gründende" („absichtslos meditative") Haltung der neuen Generation auch am Beispiel des Suchtproblems:

> *„Wer an den obgenannten Charakteristika der Haltung junger Menschen zweifelt, wer sie mit dem Schlagwort ‚Idealisierung', das er dem verrosteten Käfig dualistischer Fehl- und Zwangsvorstellungen entnimmt, glaubt negieren zu können, der ahnt weder, noch weiß er um die Erfahrungen, die jenen Jungen zuteil wurden – Erfahrungen, die im Unterschiede zu den psychischen sogenannten Bewußtseinsveränderungen im Drogenrausch echte und lebensspendende Erfahrungen sind: keine durch Mittel erschlichenen, die nur Ersatz, Täuschung gaukelnde Seelen-Aufblähungen und psychische Halluzinationen sind, sondern bewußtseinssteigernde Erfahrungen, die erst durch die innere Haltung bedingt und ermöglicht werden."*[344]

Die Verbindung des Problems der individuellen Sucht mit den Gefahren weltweiter Epidemien in diesem Kapitel ist nicht willkürlich gewählt, zumal sich in der mittelalterlichen Etymologie die Sucht (Schwindsucht, Wassersucht, Trunksucht) von Siechtum, Seuche ableitet. Die vom Bewusstsein nicht bewältigte Angst, die Giddens als Grund der Sucht anführt, verbreitet sich bei Auftauchen eines unbekannten Virus oder einer Epidemie geradezu panikartig und ungleich rascher und geografisch weiter als diese selbst. Die Seuchen des globalen Zeitalters haben meist ebenso prägnante und in allen Sprachen verständliche

---

[344] Ibid., S. 61.



Bezeichnungen wie ihre apokalyptischen Vorgänger Pest[345], Lepra, Malaria und Cholera, die sich als archetypische Mächte in das kollektive Gedächtnis eingegraben haben – mit dem Unterschied, dass sie oft Abkürzungen komplexer wissenschaftlicher Termini sind: AIDS (Acquired Immune Deficiency) oder HIV (Human Immunodeficiency Virus), BSE (Bovine Spongiforme Enzephalopathie), SARS (Severe Acute Respiratory Syndrome) als Nachfolger der TBC, EBOLA (nach einem unbekannten afrikanischen Fluss) und neuerdings BIRD FLEW (Vogelgrippe).

Die Urangst vor Seuchen, die noch im Mittelalter ganze Landstriche entvölkerten und – mangels irdischer Gegenmittel – auf die dogmatische Ebene des göttlichen Strafgerichtes gehoben wurden, hatte ihre reale Berechtigung. Viren fanden zu allen Zeiten auch bei strengst bewachten Grenzen eine Lücke und expandierten am raschesten in volksgesundheitlich eximierten Gebieten wie an Kriegsfronten, wo die entferntesten Nationen miteinander in Berührung kamen:

> *„Auf den französischen Schlachtfeldern kamen auch die Krankheitserreger aller Kontinente zusammen und verbreiteten sich von dort weiter. Die weltweite Grippe-Epidemie des Jahres 1918 forderte mehr Opfer als der ganze Krieg.“*[346]

Den heutigen Viren und Epidemien fällt – nicht zuletzt dank eines globalen Frühwarnsystems und weitreichender Notstandsmaßnahmen unter dem Druck der Weltöffentlichkeit – im Vergleich zu der damaligen Sterbezahl und zur damaligen Einwohnerzahl nur ein winziger Bruchteil der Bevölkerung zum Opfer. Die Panikreaktionen der in Echtzeit informierten Öffentlichkeit,

---

345 Der Name selbst leitet sich von lat. pestis = die Seuche ab, mit dem im Mittelalter alle Epidemien bezeichnet wurden. Im 14. Jahrhundert fiel der Pest ein Drittel der in Europa lebenden Menschen (25 Millionen) zum Opfer.

346 Jürgen Osterhammel/Niels P. Petersson: *Geschichte der Globalisierung*, a. a. O., S. 73.



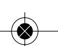
die zu Grenzabsperrung, dirigistischen Maßnahmen, Umdirigierung von Touristenströmen in andere Länder und Kontinente, Branchenkrisen und weltweiten Börsenkursverlusten führen, gleicht jeweils dem Ausbruch eines Krieges und ist nach objektiven Maßstäben nicht nachzuvollziehen.[347] Nach tagelanger, pausenloser Medienberichterstattung ebbt, auch bei Erfolglosigkeit der getroffenen Gegenmaßnahmen, das Medieninteresse ab, die Bedrohung wird auf das real abschätzbare Risiko reduziert. Das mediale Pendel schlägt in das andere Extrem der Informationseinstellung durch Auftauchen neuer Medienereignisse um, was ein Wiederansteigen der Epidemiefälle zur Folge haben kann. Die positiven Auswirkungen dieser Überreaktionen – vom Forschungsbereich, der Verbesserung der Sicherheitsstandards bis zu internationalen Hilfsaktionen und zum Erwachen einer globalen Solidarität – werden am Beispiel SARS unter den „Integralen Ansätzen der Globalisierung“ (Kapitel 5.4) näher ausgeführt.[348]

Der magische, nicht der mentalen Reflexion zugängliche Charakter der beschriebenen Panikreaktion liegt auf der Hand. Der Virus der inneren Subversion ist mit dem Terrorakt der äußeren Subversion vergleichbar, mit dem er den unberechenbaren, unvorhersehbaren und punkthaften Charakter der magischen Struktur gemeinsam hat.[349] Eine unbekannte neue Seuche hat aber auch Rückwirkung auf noch intakte magische Bewusstseinsstrukturen, in denen die Kunst des bisher sakrosankten Medizinmanns versagt oder durch Medikamentenlieferungen bis in das entlegene Buschdorf desavouiert wird.

347 „Krankheiten geraten wirklich oder phantasmatisch in den Sog der Globalisierung. Aids verwandelt die Welt in eine globale Ansteckungsgesellschaft.“ (Rüdiger Safranski: *Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?*, a. a. O., S. 16.)

348 Ein Beispiel für eine traditionelle, überwunden geglaubte Epidemie, die seinerzeit in 125 Ländern grassierte, ist die Kinderlähmung. Wider Erwarten flammte sie in einigen schwarzafrikanischen Staaten wieder auf, so dass von der WHO Polio-Impfungen an 74 Millionen Kindern aus 22 afrikanischen Ländern vorgenommen wurden.

349 Jean Baudrillard: „Le terrorisme, comme le virus, est partout“, zit. in Einleitung von Philipp Sarasin: *Anthrax*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2004.





In der offenen Welt des EMPIRE machen sich Rückkehrtendenzen zu raumbetonten geschlossenen Systemen bemerkbar, die an die bereits überwunden geglaubte Disziplinargesellschaft des 17. Jahrhunderts erinnern, die damals von Quarantänemaßnahmen gegen Seuchen ihren notwendigen Ausgang nahm:

> *„Die Pestreglemente, die Foucault zitiert, entwerfen ein System lückenloser Kontrolle aller Grenzen und Übergänge, aller Bewegungen in der Stadt und fordern die rigide Einsperrung der Bürger in ihre Häuser.“*[350]

„Der Raum erstarrt“, wie es in dieser von Philipp Sarasin zitierten Foucault-Stelle weiter heißt, „zu einem Netz von undurchlässigen Zellen“ und unterteilt die Individuen nach Lebenden, Kranken und Toten.[351] Diese Kennzeichnungen zeigen, dass die verräumlichte und Menschen biologisch aufteilende rationalmentale Struktur an ihrem irreversiblen Ende angelangt ist.

Das aktuellste Beispiel eines „globalisierten“ Erregers, hinter dem sich irrationale Seuchen- und Verseuchungsängste verbergen, war „Anthrax“. Als Phantasma verbreitete es sich in medialer Echtzeit um den ganzen Erdball, während ihm als realer Infektion in den USA nur ein Bruchteil der täglichen Verkehrstotenzahl zum Opfer fiel:

> *„Mehr als je zuvor erzeugten die vergifteten Briefe zusammen mit allen zirkulierenden ungiftigen Kopien einen imaginären Raum, in dem die Angst sich von ihrem konkreten Gegenstand ablöste, sich vervielfältigte und hypertroph wurde. [...] Während Anthrax fünf Menschen tötete, vergiftete ‚Anthrax‘ das Imaginäre von Millionen.“*[352]

---

350 Ibid., S. 177.
351 Vgl. ibid., S. 178.
352 Ibid., S. 47.



Es erscheint bemerkenswert, dass der „Bioterror" ohne Kausalkonnex mit dem konkreten Ereignis auskommt und den Immigranten als potenziellen Virusträger mit dem Virus gleichsetzt.[353] Sarasin beschreibt einen amerikanischen Albtraum der Globalisierung in Gestalt „von gefährlich offenen Grenzen, Migrationsströmen, unkontrolliertem Austausch und Kontakt":

> *„Globalisierung ist der Name für eine kaum noch einzudämmende weltweite Infizierbarkeit, gegen die kein Panopticon*[354] *mehr hilft, weil es die ganze Menschheit einschließen müsste, aber auch keine Selbstregierung, weil sich viele Kulturen dieser Erde noch etwas unflexibel zeigen. Der global angelegte war on terror macht augenfällig, wie sehr die gegenwärtige Administration der USA von der Vorstellung verfolgt wird, Amerika müsse überall jeden möglichen Erreger des Bösen ausrotten, um in der globalisierten Welt in Frieden leben zu können."*[355]

Für die offene, in keine Hemisphären mehr aufteilbare Welt stellt Sarasin mit Recht die Frage:

> *„Braucht eine solche Gesellschaft die ordnende Hand eines Staates, der die Individuen wieder der Disziplin, ja der Autorität eines zentralen Auges unterwirft? Und vor allem: Braucht eine solche postmoderne Gesellschaft den Traum von der Seuche, das Phantasma der Infektion und des Bio-*

---

[353] Vgl. ibid., S. 180. Da die Anthrax-Panik bereits *vor* dem ersten in den USA verbreiteten Anthrax-Brief einsetzte, stellt Bioterror für Sarasin ein Phantasma dar. (Vgl. ibid., S. 123.)

[354] Das Panopticon ist ein vom Rechtsphilosophen Jeremy Bentham 1787 entworfenes Gefängnis mit Einzelzellen ohne Kontakt zueinander, die von einem zentralen Turm aus ständig überwacht werden können. Es soll Kommunikation, Assoziation und Infektion verhindern. (Vgl. ibid., S. 179 f.)

[355] Ibid., S. 184.



> *terrors, um die Individuen durch Angst und die Notwendigkeit der Seuchenkontrolle zu disziplinieren?"*[356]

Nach dem bereits zur mental-rationalen Struktur Gebsers Gesagten ist es naheliegend, nicht nur die räumlich begrenzte Dimension, sondern auch das „zentrale Auge" mit der räumlich kontrollierenden Über-Sicht bzw. mit dem perspektivischen Aus-Blick zu vergleichen. Die integrale Wahrnehmung und Wahrgebung gehen aber über alle geschlossenen Grenzen hinaus, weil sie Einbrüche antizipieren müssen und so eine Implosion ihrer Struktur von vorneherein vermeiden. Die Süchte nach schädigenden partikulären Strukturen und die viralen Infektionen werden sich nicht mehr durch Impfungen und Drogenkontrollen verhindern lassen, sondern nur im Medium geistiger Immunisierung durch ein alle partikulären Infektionsgefahren erforschendes integrales Denken.



[356] Ibid., S. 181.